



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Vorbereitung des Redemanuskriptes
für Simultandolmetschen mit Text“

verfasst von / submitted by

Patricia Szilágyi, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 070 381 331

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Translation Ungarisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die zum Gelingen meiner Masterarbeit beigetragen haben.

Zunächst gilt mein besonderer Dank meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker, der mich trotz der etwas längeren Phase der Themensuche mit seiner ehrlichen Meinung, Expertise und seinen wertvollen Ratschlägen stets unterstützt hat.

Weiters möchte ich den ungarischen Kollegen und Kolleginnen danken, die am Experiment teilgenommen haben. Wie versprochen, werden sie alle namentlich genannt: Müller Zsófia, Trolldenier Kyra, Glocknitzer Júlia und Urbanics Balázs, herzlichen Dank für eure Bereitschaft und euren Zeitaufwand! Ohne euch hätte ich diese Arbeit tatsächlich nicht fertig schreiben können.

Mein großes Dankeschön geht auch an meine wunderbare Familie, meine „Mamma“, meinen Vater und meine Schwester, „Buca“. Sie haben mich während meines ganzen Studiums mit ermutigenden Worten, viel Verständnis und Liebe tatkräftig unterstützt. Köszönöm nektek!

Schließlich möchte ich mich bei all meinen Freunden, Freundinnen und Arbeitskolleginnen bedanken, auf die ich während des Schreibprozesses zählen konnte und die mir auch in meinen schwierigen Phasen beigestanden sind. Bei Fabian, der mich nicht nur ständig angespornt, unterstützt und motiviert, sondern auch den ersten Teil meiner Arbeit korrigiert hat, und bei meiner tollen Arbeitskollegin, Barbara, die sich besonders viel Mühe beim Korrekturlesen des zweiten Teils dieser Arbeit gegeben hat. Zolika, Anita, Kamilla, Klau, Mártika, Mari und das gesamte Alpha-Team, vielen lieben Dank für eure Unterstützung!

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	8
Tabellenverzeichnis.....	9
Einleitung	10
1 Simultandolmetschen mit Text	12
1.1 Typologie der Vortragsweisen von Konferenzreden.....	13
1.2 Begriffsabgrenzung	16
1.3 Ressourcen und Efforts beim Simultandolmetschen mit Text	19
1.4 Vorteile und Nachteile.....	23
2 Vorbereitung auf Simultandolmetschen mit Text.....	25
2.1 Vorbereitung im Allgemeinen	25
2.1.1 Phasenmodell nach Kalina	31
2.1.2 Vorbereitung als Informations- und Wissensarbeit nach Rütten	33
2.1.3 Vorbereitungsstrategien nach Kutz	36
2.2 Vorbereitung des Manuskriptes.....	39
2.2.1 Nach verfügbarer Zeit	40
2.2.2 Nach Vorbereitungsstrategie	43
2.2.3 Nach Markierungsstrategie	48
3 Schlussfolgerungen aus der Fachliteratur und Fragestellung	52
4 Methodik.....	56
4.1 Forschungsdesign	56
4.2 Versuchsmaterial	56
4.3 Versuchspersonen.....	58
4.4 Ablauf des Experiments.....	59
4.5 Datenauswertung	62
5 Ergebnisse	64

5.1	Manuskriptaufbereitung auf Papier	64
5.2	Vorbereitungszeit.....	65
5.3	Vorbereitungsstrategien.....	66
5.3.1	Inhaltliche Vorbereitung	68
5.3.2	Terminologische Vorbereitung	72
5.3.3	Dolmetschstrategische Vorbereitung	74
5.4	Markierungsstrategien	79
6	Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen.....	83
	Literatur	88
	Anhang	93
	Anhang 1: Das zu bearbeitende Redemanuskript.....	93
	Anhang 2: Interviewfragen zur Manuskriptvorbereitung	98
	Anhang 3: Interviewblatt – StudentIn 1 (S1).....	99
	Anhang 4: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 1 (S1) – 4 Seiten	100
	Anhang 5: Transkript des Interviews mit StudentIn 1 (S1).....	104
	Anhang 6: Videobeobachtung – StudentIn 1 (S1).....	106
	Anhang 7: Interviewblatt – StudentIn 2 (S2).....	108
	Anhang 8: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 2 (S2) – 4 Seiten	109
	Anhang 9: Ergänzende Notizen im Notizblock – StudentIn 2 (S2)	113
	Anhang 10: Transkript des Interviews mit StudentIn 2 (S2).....	114
	Anhang 11: Videobeobachtung – StudentIn 2 (S2).....	118
	Anhang 12: Interviewblatt – StudentIn 3 (S3).....	122
	Anhang 13: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 3 (S3) – 4 Seiten	123
	Anhang 14: Transkript des Interviews mit StudentIn 3 (S3).....	127
	Anhang 15: Videobeobachtung – StudentIn 3 (S3).....	130
	Anhang 16: Interviewblatt – StudentIn 4 (S4).....	133

Anhang 17: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 4 (S4)	134
Anhang 18: Ergänzende Notizen im Notizblock – StudentIn 4 (S4)	138
Anhang 19: Transkript des Interviews mit StudentIn 4 (S4).....	139
Anhang 20: Videobeobachtung – StudentIn 4 (S4).....	143
Zusammenfassung.....	144
Abstract	145

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ressourcen in den verschiedenen Dolmetschmodi (Setton/Dawrant 2016:325)...	20
Abbildung 2: Giles Effort-Modell für Simultandolmetschen (2009:167ff).....	22
Abbildung 3: Giles Effort-Modell für Blattdolmetschen (2009:179ff).....	22
Abbildung 4: Giles Effort-Modell für Simultandolmetschen mit Text (2009:181ff)	23
Abbildung 5: Kalinas Phasendiagramm der Anforderungen beim Dolmetschen (Kalina 2004:7)	32
Abbildung 6: Segmentierung des Manuskriptes (Stoll 2009:110).....	46
Abbildung 7: Markierung von Zahlen und Realien im Manuskript (Stoll 2009:111)	46
Abbildung 8: Markierung von Verben im Manuskript (Stoll 2009:111).....	47
Abbildung 9: Markierung von Sprungpunkten im Manuskript (Stoll 2009:113)	47
Abbildung 10: Content Map auf dem Rand eines Manuskriptes (Stoll 2009:113).....	47
Abbildung 11: Einfügen eines Kommentars im Microsoft Office Word.....	49
Abbildung 12: Markierungen und Kommentare im Adobe Acrobat Reader	50
Abbildung 13: Kameraeinstellungen bei den Videoaufnahmen der Manuskriptvorbereitung (von links oben nach rechts unten: S1, S2, S3, S4)	61
Abbildung 14: Umgang von ProbandIn 1 (S1) mit Zahlen im Redemanuskript	77
Abbildung 15: Umgang von ProbandIn 4 (S4) mit Zahlen im Redemanuskript	77
Abbildung 16: Markierung eines Sprungpunktes im Redetext bei ProbandIn 2 (S2).....	78
Abbildung 17: Verbinden von Zusammenhängen/Subjekt-Prädikat im Manuskript bei ProbandIn 4 (S4)	78
Abbildung 18: Umgang mit Bindewörtern am Satzanfang bei ProbandIn 4 (S4)	79
Abbildung 19: Unterstreichen bei ProbandIn 2 (S2 oben) und ProbandIn 3 (S3 unten) im Redemanuskript.....	80
Abbildung 20: Klammern und Pfeil bei ProbandIn 3 (S3 oben) und ProbandIn 4 (S4 unten) im Manuskript	81
Abbildung 21: Symbole bei ProbandIn 3 (S3 oben) und ProbandIn 4 (S4 unten) im Redemanuskript.....	82
Abbildung 22: Zusammenfassendes Stichwort neben einem Absatz bei ProbandIn 3 (S3)	82

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Namen, Zahlen und Abkürzungen im Manuskript	57
Tabelle 2: Einsatz der in der Literatur empfohlenen Vorbereitungs- und Markierungsstrategien der ProbandInnen	67
Tabelle 3: Eingesetzte Strategie der ProbandInnen bei Namen, Abkürzungen und Zahlen (ZL= zielsprachige Lösung, N = Notizblock).....	75

Einleitung

In der Fachliteratur sind zahlreiche wissenschaftliche Studien und Arbeiten zu finden, die zeigen, dass mit einer gründlichen Vorbereitung vor dem Dolmetschen eine bessere Leistung erzielt werden kann als ohne. Bereits in der Ausbildung wird viel Wert darauf gelegt, Studierende zur eigenständigen und zielorientierten Vorbereitung anzuspornen, ihr Wissen und ihre Hilfsmittel zweckmäßig verwenden zu können.

Jedoch wird den Vorbereitungsstrategien von Unterlagen, die vor dem Dolmetschen verfügbar sind, weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Zu den Vorbereitungsmaterialien gehört beispielsweise das Redemanuskript, das bei einer vorgelesenen Rede für die SimultandolmetscherInnen an Bedeutung gewinnt. Wie das Manuskript vorbereitet werden kann, steht im Mittelpunkt meiner Masterarbeit.

Trotz der in geringem Maße vorhandenen wissenschaftlichen Dokumentation von Manuskriptvorbereitungsstrategien versuche ich, verschiedene Ansätze aus der Fachliteratur zum Modus Simultandolmetschen mit Text anzuführen und im Weiteren zu untersuchen, wie und mit welchen Strategien ein Redemanuskript vor dem Simultandolmetscheinsatz vorbereitet bzw. analysiert werden kann.

Demnach wird in den folgenden Kapiteln, nach einer kurzen Einführung in die Typologie der Vortragsweisen von KonferenzrednerInnen, mit dem Schwerpunkt auf vorgelesene Konferenzreden, der bereits erwähnte Modus definiert und seine Charakteristika erläutert. Im Weiteren werden die Ressourcen und Kapazitäten beim Simultandolmetschen mit Text (Setton und Dawrants Ansatz bzw. Daniel Giles Effort-Modell) dargestellt und diverse Vor- und Nachteile des Simultandolmetschens mit Text erläutert. Der nächste Teil der Arbeit wird der Theorie der Vorbereitung gewidmet. Zuerst wird auf die Vorbereitung auf das Simultandolmetschen im Allgemeinen eingegangen und drei für die Arbeit relevante Konzepte, das Phasenmodell zur Qualitätssicherung beim Dolmetschen von Sylvia Kalina, die Vorbereitung als Informations- und Wissensarbeit nach Anja Rütten und die von Wladimir Kutz erarbeiteten Vorbereitungsformen, das sogenannte „Leipziger Kompetenzmodell“, vorgestellt. Anschließend rücken die verschiedenen Strategien der Redemanuskriptvorbereitung in den Mittelpunkt. Diese werden nach der verfügbaren Zeit, nach Vorbereitungsstrategien und nach Markierungsstrategien kategorisiert. In einem

weiteren Kapitel werden die aus der Literatur gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und ihre Relevanz für die Manuskriptvorbereitung erläutert.

Nach der Auseinandersetzung mit der Theorie der Manuskriptvorbereitung wird im zweiten Teil der Arbeit der Versuch vorgestellt, der bezweckt, Redetextvorbereitungsstrategien von Studierenden am ZTW der Universität Wien mit der Sprachkombination Ungarisch-Deutsch zu erfassen. Das Experiment sollte ihren Umgang mit dem Manuskript bei seiner Aufbereitung, die eingesetzten Strategien, die bewussten und unbewussten Entscheidungen bei der Aufbereitung sowie ihre Erfahrung und ihr Wissen über die Manuskriptvorbereitung beleuchten. Die gewonnenen Ergebnisse werden mit den in der Literatur empfohlenen Strategien verglichen und ihre Relevanz in Hinblick auf zukünftige Forschungen erläutert.

1 Simultandolmetschen mit Text

Bei Konferenzen, Eröffnungen, Vorträgen etc. sind immer wieder RednerInnen zu sehen, die nicht frei präsentieren, sondern ihre Rede von einem Manuskript vorlesen. Bei der Verfassung solcher geschriebenen Texte werden die Charakteristika der mündlichen Reden, wie einfache verständliche Argumentationsstruktur, kürzere Sätze, Wiederholungen etc. oft außer Acht gelassen. Diese Texte sind nicht nur für das Publikum schwer verständlich, sondern erschweren auch die Arbeit der DolmetscherInnen. In diesem Kapitel wird zunächst untersucht, welchen Vortragsweisen von Konferenzreden die DolmetscherInnen begegnen können, und unterschiedliche Gründe genannt, wieso Vortragende dennoch zum Vorlesen des Redetextes tendieren.

Wenn das Manuskript der vorgelesenen Rede den DolmetscherInnen vor dem oder während des Simultandolmetschens zur Verfügung gestellt wird, ist die Rede in der Kabine nicht nur in mündlicher, sondern gleichzeitig in visueller Form vorhanden. Durch die erhöhte Zahl der Inputs verschiebt sich die Verteilung der mentalen Kapazitäten der DolmetscherInnen (siehe Kap. 2.3.) und es werden andere Dolmetschstrategien als beim Simultandolmetschen ohne Text benötigt.

Diesem komplexen Dolmetschmodus, dem Simultandolmetschen mit Text, widmet sich der zweite Teil des ersten Kapitels. In der Fachliteratur sind trotz oder eben wegen der bescheidenen Anzahl an Forschungen und Studien über diesen Modus verschiedene Benennungen zu finden. In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung „Simultandolmetschen mit Text/simultaneous interpreting with text (SI+T)“ bevorzugt und verwendet, um Missverständnisse und Verwechslungen mit anderen Begriffen zu vermeiden (s. Kap. 2.2.). Im Weiteren wird auf die Besonderheiten des Simultandolmetschens mit Text eingegangen und u.a. Giles Effort-Modell für Simultandolmetschen mit Text vorgestellt. Ziel des ersten Kapitels ist es, ein umfassendes Bild vom Simultandolmetschen mit Text anhand der existierenden Werke und Studien in der Dolmetschwissenschaft zu vermitteln.

1.1 Typologie der Vortragsweisen von Konferenzreden

Wie ein/e Redner/in seine/ihre Nachricht zum Ausdruck bringt, hängt nicht nur von dem Inhalt der Präsentation sondern auch von den textlichen Merkmalen und der Vortragsweise der Rede ab. Die vorgelesenen Redetexte, die nicht für das mündliche Vortragen verfasst worden sind, verfügen über andere Satz- und Argumentationsstrukturen sowie Stilmittel als ein (halb-)frei vorgetragener Text, wie Böhn und Seidler (2008) beschreiben:

Der Stil eines gekonnten mündlichen Vortrags unterscheidet sich daher erheblich von dem, was in schriftlichen Texten als guter Stil betrachtet wird. Im mündlichen Vortrag kann die Verständlichkeit des Gesagten durch kurze Satzperioden und eine hohe Redundanz, also wiederholte Umschreibungen derselben Sachverhalte, erhöht werden. Ein stark hypotaktischer Satzbau, also die Unterordnung von Haupt- und Nebensätzen, ist zu vermeiden. Die Rede sollte vielmehr eher parataktisch gegliedert sein, d. h. durch die Aneinanderreihung von Hauptsätzen. Werden diese stilistischen Vorgaben etwa bei einem mündlichen Vortrag nicht berücksichtigt, sind die Zuhörenden in ihrer Aufnahmefähigkeit bald überfordert. (Böhn/Seidler 2008:29ff)

Nicht frei vorgetragene, vorgelesene Reden bereiten auch den DolmetscherInnen Schwierigkeiten und können die Dolmetschleistung stark beeinträchtigen (vgl. Seleskovitch 1982: 241). Auch Karla Déjean le Féal (1978:29) stellt in ihrer Befragung fest, dass das für die vorgelesenen Reden charakteristische schnelle Redetempo, die monotone Vortragsweise und die mangelnde Redundanz von den DolmetscherInnen als belastende Faktoren wahrgenommen werden.

Daraus folgt, dass die freie Vortragsweise einer Rede – den Merkmalen der gesprochenen Sprache entsprechend mit mehr Pausen, Unterbrechungen, Wiederholungen, Intonation, Rhythmus und kürzeren Sätzen – dazu beiträgt, dem Gedankengang des/r Vortragende/n einfacher folgen zu können und die Arbeit der DolmetscherInnen zu erleichtern. Eine frei gehaltene Rede kann jedoch mental vorbereitet werden, sowie eine geschriebene, vorbereitete Rede kann auch frei vorgetragen werden, wenn der/die Vortragende vom Manuskript abweicht.

Angesicht der Vorformuliertheit eines Textes definiert Pöchhacker (1994) zwei Skalen, aus deren Zusammenspiel sich die tatsächliche Textmodalität ergibt. Die erste Skala gibt an, wie die Äußerung des/der Vortragende/n produziert wird: „vorgelesen“ (gel), „vorgetragen“ (vtr), „vorkonzipiert“ (vkz) oder „ex tempore“ (ext). Die zweite Skala erfasst verschiedene Formen

von den für eine Präsentation verwendeten Vorlagen und Unterlagen, die vom memorierten Konzept (MK) über das schriftliche Konzept (SK) bis zum Druckmanuskript (MS) und zum ausformulierten Vortragsmanuskript (ms) reichen können (vgl. Pöchhacker 1994:113).

Robin Setton und Andrew Dawrant (2016:112) schlagen auf ihrer eigenen Erfahrung als Konferenzdolmetscher und auf Werken aus der Fachliteratur basierend die folgende Typologie von Vortragsweisen der KonferenzrednerInnen vor:

1. unprepared or impromptu („off-the-cuff“) speech
2. semi-prepared speech
3. scripted presentations
 - a. Pseudo-oral speech
 - b. Recited text

Die unvorbereiteten, spontanen Reden (unprepared or impromptu speech) werden mit nur wenig oder ohne Vorbereitung frei vorgetragen. Dementsprechend sind diese Reden weniger kohärent, enthalten mehr redundante Stellen und kürzer gefasste Sätze. Bei den halbvorbereiteten Reden (semi-prepared speech) hat sich der/die Vortragende über die Struktur und den Inhalt der Rede im Voraus Gedanken gemacht, einige Notizen oder Stichpunkte vorbereitet, aber der Inhalt der Rede wird spontan vorgetragen. Setton und Dawrant bezeichnen diese Art der Reden als optimal zu dolmetschen. Die geschriebenen Präsentationen (scripted presentations) werden in zwei Unterkategorien aufgeteilt. Die scheinmündlichen (pseudo-oral) Reden sind Texte, die für das mündliche Vortragen verfasst worden sind und mit den Merkmalen der gesprochenen Sprache vorgetragen werden. Diese in einigen Fällen auswendig gelernten Reden sind an ihrer geringen Redundanz, bewussten Wortwahl, Struktur und den bewusst eingesetzten rhetorischen Elementen zu erkennen, die für einen spontanen oder halbvorbereiteten Vortrag eher untypisch sind. Die zweite Subkategorie der geschriebenen Präsentationen sind die vorgelesenen Reden (recited text). Der Hauptunterschied zwischen den zwei Unterkategorien zeigt sich im Folgenden: Während die scheinmündlichen Reden für die mündliche Präsentation geschrieben worden sind, werden bei den vorgelesenen Reden die Kriterien der gesprochenen Sprache und der Mündlichkeit nicht beachtet. Zu dieser Kategorie zählen Setton und Dawrant auch die schlecht oder zu schnell vorgetragenen scheinmündlichen Reden, denen es dadurch an der mündlichen Qualität mangelt.

Sie betonen gleichzeitig, dass die Vortragsweise einer Rede nicht immer klar voneinander zu trennen und einer der oben erwähnten Gruppen eindeutig zuzuordnen ist.

Auch Peter Koch und Wulf Oesterreicher (1985) befassen sich mit der „Mündlichkeit“ und der „Schriftlichkeit“. Sie ordnen diesen Begriffen zweifache Bedeutung zu. Die Mündlichkeit kann einerseits die phonische Realisierung einer Äußerung bedeuten, andererseits stellt eine Kommunikationssituation („Sprache der Nähe“) dar, die laut Koch und Oesterreicher mit den Merkmalen der offenen Rollenverteilung, der Spontaneität mit Eigen- und Fremdkorrekturen und Verzögerungen, der stärkeren Expressivität, der aktiven Teilnahme, der Face-to-Face-Interaktion bzw. Dialogizität und der nonverbalen Kommunikationsmittel (Gestik, Mimik, Intonation) usw. beschrieben werden kann. Demgegenüber bedeutet Schriftlichkeit einerseits die grafische Realisierung einer Äußerung, andererseits eine Konzeption, die als „Sprache der Distanz“ durch folgende Parameter charakterisiert werden kann: Feste Rollenverteilung, Themenfixierung, Planung, Reflektiertheit, Monolog, kein Sprecherwechsel, geringes Beteiligtsein, Informationsdichte, zeitliche Trennung, Komplexität der Sprache (vgl. Koch & Oesterreicher 1985: 19ff). Während „schriftlich“ und „mündlich“ im medialen Bereich zwei sich entgegengesetzte Begriffe sind, werden diese im konzeptionellen Bereich als zwei Pole, zwei Endpunkte betrachtet. Dementsprechend kann ein vorgelesener Vortrag als eine Mischform gesehen werden: medial als mündlich, jedoch konzeptionell als schriftlich.

Mehrere Autoren (vgl. Gile 2009, Setton 2007, Setton/Dawrant 2016) bemerken einen wachsenden Trend zu vorgelesenen Reden bei Konferenzen. Dieses Phänomen kann auf mehrere Gründe zurückgeführt werden. Oft ist beim Vortragen die Zeit ein entscheidender Faktor. Wenn den Vortragenden eine bestimmte Zeit für die Präsentation zur Verfügung steht, haben sie zwei Möglichkeiten: Entweder können sie ihre Rede verkürzen, oder sie versuchen, in kürzester Zeit möglichst viel vorzutragen. Da es einfacher und schneller ist, einen Text mit vielen Informationen innerhalb von einem gegebenen Zeitfenster vorzulesen als ihn frei vorzutragen, wählen viele RednerInnen diese Option, kombiniert mit einer erhöhten Redegeschwindigkeit. Andererseits müssen manchmal die Vortragenden täglich mehrere Reden halten und haben keine Zeit für die Vorbereitung. In solchen Fällen kann es vorkommen, dass sie einen nicht selbst verfassten Text vortragen müssen und zur Sicherheit und zur Reduzierung der Fehlerquellen diesen lieber ablesen (vgl. Setton/Motta 2007:210, Setton/Dawrant 2016:324). Ein weiterer Grund für das Vorlesen des Redetextes kann der Druck durch die erhöhte Medienaufmerksamkeit sein. Vor allem beim Vortragen politischer Ansprachen kann sich der/die Vortragende besonders unter Druck

gesetzt fühlen. Die mit sorgfältiger Wortwahl, Rhetorik und Struktur verfasste Rede wird von den Medien über Rundfunk, Fernsehen und Internet sowie weitere Kanäle ausgestrahlt und in Zeitschriften oder den sozialen Medien analysiert und diskutiert. Im Bewusstsein der öffentlichen Beobachtung werden Stellungnahmen de facto vorgelesen, um jegliche Fehler zu vermeiden. Setton und Dawrant (2016:324) weisen darauf hin, dass es im Bereich der Politik stark institutionsabhängig ist, ob vorgelesene Reden erwünscht sind. Während die Europäische Union, vor allem das Europäische Parlament, die spontanen oder halbvorbereiten Reden befürwortet, liegt es bei den Vereinten Nationen auf der Hand, dass alle formalen Reden vorgelesen werden¹.

Eine weitere Ursache für die wachsende Anzahl von vorgelesenen Konferenzreden geht auf die Sprachkenntnisse des/r Vortragende/n zurück. Es kommt nicht selten vor, dass RednerInnen bei internationalen Tagungen nicht in ihrer Muttersprache präsentieren. Mangelnde Sprachkenntnisse können zu Unsicherheit führen, die auch die Public Speaking-Skills beeinträchtigen. Aus diesem Grund tendieren Vortragende oft dazu, die Rede vom Manuskript abzulesen (vgl. Setton/Dawrant 2016:325). Der geschriebene Redetext kann auch dann benötigt werden, wenn das Thema komplex bzw. sehr fachlich und weniger rhetorisch ist. RednerInnen, denen es an Public Speaking-Skills mangelt und die ungern vor einem Publikum sprechen, entscheiden sich auch oft für das Ablesen des Redetextes (vgl. Setton/Motta 2007:210).

Nicht nur das Publikum, sondern auch die DolmetscherInnen werden somit vor die Herausforderung gestellt, der Präsentation zu folgen und die Nachricht des/der RednerIn zu verstehen. Aus diesem Grund ist es bei den vorgelesenen Reden von großer Bedeutung, ob die DolmetscherInnen vor dem Einsatz ein Exemplar des Redetextes bekommen und dies für das Simultandolmetschen vorbereiten und verwenden können. Dieser Dolmetschmodus, das Simultandolmetschen mit Text, wird im nächsten Kapitel erläutert.

1.2 Begriffsabgrenzung

Grundsätzlich wird in der Dolmetschwissenschaft zwischen zwei Dolmetschemodi, dem Simultandolmetschen und dem Konsekutivdolmetschen, unterschieden. Pöchhacker (2000:301) definiert das Simultandolmetschen als „jene Ausführungsweise des Dolmetschens, bei der die Verdolmetschung nicht erst nach, sondern während der verstehenden Aufnahme der ausgangssprach-

¹ Mehr zum Thema Dolmetschen von vorgelesenen Texten bei der UNO: Shermet (2012)

lichen Rede produziert wird.“ Sylvia Kalina (1998:25) weist jedoch darauf hin, dass es beim Simultandolmetschen keine wirkliche Simultanität gibt, da der/die DolmetscherIn erst einige Sekunden später zu sprechen beginnt, nachdem eine Sinneinheit des Diskurses erfasst werden konnte.

Im Folgenden werden zwei für die Arbeit relevante Subkategorien des Simultandolmetschens, das Blattübersetzen und das Simultandolmetschen mit Text, erläutert. Das *Vom-Blatt-Übersetzen*² (in der englischen Literatur „sight translation“ oder auch „sight interpreting“) beschreibt Pöchhacker (1997:218) als „die mündliche Übertragung eines schriftlichen Textes aus einer Ausgangssprache in eine Zielsprache.“ Im Anschluss an Kades Definition des Dolmetschens als die Translation eines einmaligen Textes, der später nicht mehr korrigierbar ist, ordnet Pöchhacker diesen Modus eindeutig der Kategorie des Dolmetschens zu und schlägt die Verwendung einer zutreffenden Bezeichnung „Blatt-Dolmetschen“ bzw. „sight interpreting“ (2004:19) vor.

Eine weitere, oft unterschiedlich bezeichnete und trotzdem verhältnismäßig wenig erforschte Form des Simultandolmetschens ist das Simultandolmetschen mit Text. Einige TranslationswissenschaftlerInnen betrachten diesen Modus wegen des Vorhandenseins des schriftlichen Textmaterials als eine Unterkategorie des Blattdolmetschens, nichtdestotrotz ist seine Positionierung zwischen dem Blattdolmetschen und Simultandolmetschen mehr verbreitet.

Nach Pöchhackers Definition (2004:19) ist das Simultandolmetschen mit Text eine spezielle, komplexe Form des Simultandolmetschens mit mehr oder weniger wichtigen Komponenten des Blattdolmetschens, denn der primäre Input wird durch den akustischen Kanal geliefert und dieser entspricht nicht zwingend dem vorhandenen schriftlichen Text.

A special mode of (spoken-language) simultaneous interpreting is SI with text in the booth. Since authoritative input still arrives through the acoustic channel, with many speakers departing from their text for asides or time-saving omissions, this variant of the simultaneous mode is not subsumed under sight interpreting but rather regarded as a complex form of SI with a more or less important sight interpreting component. (Pöchhacker 2004:19)

² Weitere Benennungen: „Translation vom Blatt“, „Blatt-Dolmetschen“, „Vom-Blatt-Übersetzen“, „Blatt-Übersetzen“, „Stegreifübersetzen“, „Spontanübersetzen“ (Pöchhacker 1997:218)

Sylvie Lambert (2004:298-299) ordnet den Begriff des Simultandolmetschens mit Text der englischen Benennung „sight interpreting“ zu und stellt diesen dem Modus „sight translation“ (im Deutschen: „Blattdolmetschen“) gegenüber. „Sight interpretation – as opposed to sight translation – is one step closer to simultaneous interpretation in that the message is presented both aurally and visually.“ Während beim Blattdolmetschen der Ausgangstext für die DolmetscherInnen ausschließlich schriftlich präsent ist, steht er beim Simultandolmetschen mit Text gleichzeitig schriftlich und mündlich zur Verfügung. Die Informationen, die die DolmetscherInnen durch den visuellen und akustischen Kanal erhalten, sind jedoch nicht immer identisch, denn der/die RednerIn kann vom geschriebenen Redetext jederzeit abweichen. In solchen Fällen gilt immer das gesprochene Wort und ist immer die gehörte Rede zu dolmetschen. „[Candidates] ... are urged to follow what the speaker is saying, given that the speaker may depart from the original text from time to time, and not to simply read from the passage as though it were a sight translation exercise.“ (Lambert 2004:229)

Konstantin Ivanov, Kate Davies und Boris Naimushin (2014:50) merken in ihrer Studie an, dass im Gegensatz zu der „im Westen“ verwendeten Bezeichnung „simultaneous interpreting with text“ in der russischen Fachliteratur die Benennungen „simultaneous/oral sight translation“ verbreitet sind. Sie lehnen die letzteren zwei Termini ab: „in our opinion, the term „simultaneous/oral sight translation“ is confusing because it does not distinguish between the two different processes or modes of interpretation where a written text is involved, i.e. “sight translation” (ST) proper and “SI with text” (SI+T).“ Sie unterscheiden zwischen verschiedenen schriftlichen Unterlagen, die den DolmetscherInnen beim Simultandolmetschen mit Text visuellen Input liefern können. Dazu gehört das Simultandolmetschen mit: 1) *Manuskripten* – die häufigste Art der Unterlagen beim Simultandolmetschen mit Text, 2) *Power Point Folien*, 3) *vorübersetzten Reden* – diese Art kann sehr mühsam für die DolmetscheInnen sein, wenn die vorgelesene Übersetzung mangelnde Qualität aufweist und der/die DolmetscherIn mit der Originalsprache der Rede nicht vertraut ist, 4) *Arbeitsdokumenten* (wie Berichte, Entschließungsentwürfe etc.) – sie sind keine mündlich vorgetragenen Texte, trotzdem sind besondere Kompetenzen zu ihrer Verwendung erforderlich, 5) „Real-time captioning“ (RTC) – auch als Live-Untertitelung bekannt. Diese Methode wurde in den letzten Jahren auch bei einigen großen internationalen Konferenzen (meistens in der englischen Sprache) zugunsten von hörbehinderten Menschen und denjenigen, die die Ausgangssprache nicht gut beherrschen, aber keine Dolmetschung anhören möchten, angewendet. (vgl. Ivanov/Davies/Naimushin 2014:51).

Im Rahmen dieser Seminararbeit wird die erste „Art“ von Simultandolmetschen mit Text, das Dolmetschen mit Redemanuskripten, behandelt.

1.3 Ressourcen und Efforts beim Simultandolmetschen mit Text

Setton und Dawrant befassen sich in ihrem Werk „Conference interpreting. A complete course“ (2016) auch mit dem Thema des Simultandolmetschens mit Text und weisen auf die wachsende Anzahl von vorgelesenen Konferenzreden hin. Ob eine Rede von einem schriftlichen Text abgelesen wird oder nicht beziehungsweise ob die DolmetscherInnen mit mehreren Ressourcen arbeiten müssen, beeinflusst stark die Belastung ihrer Kapazitäten und die zu verwendenden Dolmetschstrategien. Infolgedessen muss zwischen zwei Konditionen unterschieden werden: Simultandolmetschen mit oder ohne Text.

From the point of view of interpreting feasibility, trainable strategies and coping tactics, two very different conditions must be distinguished – interpreting with and without text of the speech. Interpreting a speech read out from a text that has been given is an accepted mainstream skill in conference interpreting, and there are specific techniques for coordinating the use of two sources – the text and the live speech as delivered. (Setton/Dawrant 2016:325)

Auch wenn von SimultandolmetscherInnen erwartet wird, dass sie den Modus Simultandolmetschen mit Text meistern, ist es wichtig hervorzuheben, dass die Konditionen, die verfügbaren Ressourcen sowie die eingesetzten Dolmetschstrategien beim Simultandolmetschen mit und ohne Text nicht identisch sind.

Setton und Dawrant (2016:325) fassen in einer Tabelle zusammen, inwiefern sich die Phasen der Vorbereitung, kurz vor der Dolmetschtätigkeit (Phase 1) sowie während des Dolmetschens (Phase 2) aufgrund der verfügbaren Informationsquellen unterscheiden (Abbildung 1).

Beim **Konsequitvdolmetschen** hört sich der/die DolmetscherIn die Rede an, merkt sich den Inhalt und verfasst unterstützende Notizen. In der zielsprachigen Wiedergabephase stützt sich der/die DolmetscherIn auf das eigene Gedächtnis und auf die Notizen.

Die Vorbereitung auf das **Blattdolmetschen**, und ob diese überhaupt möglich ist, hängt davon ab, ob der Text im Voraus bereitgestellt wird oder der/die DolmetscherIn ihn erst Sekunden vor dem Dolmetschen erhält. Wenn der Text bearbeitet werden kann, verwendet der/die

DolmetscherIn in der Dolmetschphase nicht nur den Text selbst sowie sein/ihr Kurzzeitgedächtnis, sondern auch die eigenen Notizen.

Während beim **Simultandolmetschen** (im Weiteren: SI – aus dem Englischen simultaneous interpreting) **ohne Text** die Rede nicht bekannt ist und die Vorbereitung ohne Angabe des Redetextes erfolgt, können die DolmetscherInnen den Inhalt des Vortrages lediglich vermuten. Während der Dolmetschtätigkeit müssen sie sich auf die gehörte Rede und ihr Kurzzeitgedächtnis verlassen.

Beim **Simultandolmetschen mit Text** (im Weiteren SI mit Text) wird das Redemanuskript zu unterschiedlichen Zeitpunkten vor dem, gelegentlich während des Dolmetschens, bereitgestellt und die DolmetscherInnen können es durchlesen, bearbeiten und mit eigenen Notizen ergänzen. Während der Ausübung der Dolmetschtätigkeit muss dennoch in jedem Fall die gehörte Rede mithilfe des Kurzzeitgedächtnisses beachtet und gedolmetscht werden. Das Redemanuskript sowie die eigenen Notizen können als Stütze verwendet werden (sofern hilfreich und vorhanden).

	<i>Phase 1 (First pass)</i>	<i>Phase 2 (Second pass)</i>
Consecutive	SPEECH MEMORY NOTES →	MEMORY NOTES } → SPEECH
Sight Translation	Variable condition: text may or may not be given in advance / read out first in SL	TEXT NOTES MEMORY } → SPEECH
Free SI	<i>(speculative preparation)</i>	SPEECH MEMORY } → SPEECH
SI with/from text	TEXT	SPEECH TEXT NOTES MEMORY } → SPEECH

Abbildung 1: Ressourcen in den verschiedenen Dolmetschmodi (Setton/Dawrant 2016:325)

Die in Abbildung 1 angeführte Vielfalt an Ressourcen beim SI mit Text führt auch zur unterschiedlichen Belastung kognitiver Fähigkeiten und Inanspruchnahme der Kapazitäten während des Dolmetschens.

Daniel Gile verdeutlicht die Verteilung der kognitiven Kapazitäten während des Dolmetschens in seinen Effort-Modellen zu den verschiedenen Dolmetschmodi, zum SI, Konsekutivdolmetschen, Blattdolmetschen und zum SI mit Text. Die Effort-Modelle von Gile gehen davon aus, dass man zum Dolmetschen eine gewisse „mentale Energie“ braucht, die nur im begrenzten Maße zur Verfügung steht (vgl. Gile 2009:159). Diese Energie wird von der dolmetschenden Person bis zu 100% zum Einsatz gebracht, um einzelne Dolmetschprozesse ausführen zu können. Diese Komponenten nennt Gile „Efforts“, um ihre Aufwendigkeit zu betonen, zumal sie bewusste Entscheidungen und Ressourcen erfordern. Die in seinem ersten Modell zum Simultandolmetschen identifizierten Efforts werden im weiteren Verlauf erklärt.

Listening and analysis Effort (L) umfasst alle kognitiven Prozesse, die das Verstehen eines mündlichen Textes ermöglichen. Dazu gehört die unbewusste Analyse der Schallwellen, die Identifizierung einzelner Wörter, die Analyse der Bedeutung, etc. DolmetscherInnen müssen sich ständig auf jedes einzelne Wort konzentrieren, das der/die Vortragende sagt, und seine Bedeutung sowie Relevanz analysieren. Der Verstehensprozess besteht jedoch nicht nur aus dem Verstehen und Analysieren mündlicher Aussagen. Die Nachricht des/der RednerIn an das Publikum ist immer mit parasprachlichen Elementen ergänzt, die mit dem Einsatz des extralingualen Wissens der DolmetscherInnen verstanden werden können. Der Prozess des Verstehens während des Dolmetschens ist kein automatischer Vorgang und wird oft als der größte Aufwand beim Dolmetschen gesehen (vgl. Gile 2009:159ff).

Zum **Production Effort (P)** gehören alle sprachproduzierenden kognitiven Prozesse, von der mentalen Vorstellung der zielsprachigen Nachricht, über das Planen und das Vortragen der Dolmetschung, bis zur Selbstkontrolle und Selbstkorrektur. Gile (2009:164ff) nennt verschiedene Gründe, wieso die Sprachproduktion während des Dolmetschens besonders aufwendig sein kann und gegebenenfalls Selbstkorrekturen benötigt. Diese schließen beispielweise die unbewusste Übernahme des lexikalischen oder strukturellen Aufbaus des Ausgangstextes, Interferenzen und den erhöhten Einsatz der mentalen Energie zugunsten des Verstehens ein. Um solche Fallen und Selbstkorrekturen zu vermeiden, wird bereits in der Dolmetschausbildung betont, nicht Wort-für-Wort zu dolmetschen, sondern die Nachricht des/r Vortragende/n zu vermitteln.

Memory Effort (M) umfasst die Speicherung von Informationen im Kurzzeitgedächtnis, das diese ohne Unterbrechung einige Sekunden lang aufbewahren kann. Dieser Ablauf erfolgt gleichzeitig sowohl bei der Sprachproduktion – Auswahl der entsprechenden Wörter, der syntaktischen Struktur des Zieltextes und Umsetzung des Sprachplanes usw. – als auch beim Prozess

des Verstehens, wenn die DolmetscherInnen auf die nächste verstehensstützende Sinneinheit warten. „[...] the speech is unclear because of its logic, information density, unusual linguistic structure or speaker's accent, the interpreter may wish to wait for a short while before reformulating it (in simultaneous) or taking notes (in consecutive) so as to have more time and a larger context to deal with comprehension and reformulation difficulties.” (Gile 2009:166)

In Giles Effort-Modell besteht das Simultandolmetschen aus den oben genannten drei “Efforts”, dem Listening und Analysis Effort (L), Production Effort (P) und Memory Effort (M), ergänzt von einer vierten Komponente, die die Verteilung der kognitiven Kapazität koordiniert, dem Coordination Effort (C).

Dieses Modell kann auf folgende Weise abgebildet werden:

$$SI = L + P + M + C$$

Abbildung 2: Giles Effort-Modell für Simultandolmetschen (2009:167ff)

Gile hat ein Effort-Modell auch für das Blattdolmetschen (sight translation vgl. 2009:179ff) erarbeitet. Bei diesem Modus bekommt der/die DolmetscherIn (meistens) vor Ort einen schriftlichen Text, der schnell gedolmetscht werden muss, oder beim Konsekutivdolmetschen wird ein vorgelesener Textteil dem/der DolmetscherIn zum Dolmetschen überreicht.

Die Komponenten des Effort-Modells für Blattdolmetschen sind fast identisch mit denen des Modells für Simultandolmetschen, mit der Ausnahme der Hör- und Redeanalyse, „Listening and Analysis Effort“, die durch „Reading Effort“ (R) ersetzt wird.

$$\text{Sight translation} = R + M + P + C$$

Abbildung 3: Giles Effort-Modell für Blattdolmetschen (2009:179ff)

Einerseits wird im Modus Blattdolmetschen der/die DolmetscherIn durch die mündliche Vortragsweise des Textes mit Pausen oder Intonation des Vortragenden nicht unterstützt, daher kann der Prozess der Bedeutungsanalyse während des Lesens (R) und die Planung des Zieltextes (P) mehr Zeit in Anspruch nehmen. Andererseits steht der Text während des Dolmetschens ständig zur Verfügung und dadurch wird das Kurzzeitgedächtnis weniger unter Druck gesetzt. Bekommen die DolmetscherInnen den Text schon im Voraus, können sie die schwierigeren Textteile vorbereiten, beispielweise durch Segmentierung langer Sätze oder Nummerierung der Wörter der

Wortfolge in der Zielsprache etc. Wenn die Vorbereitung im Voraus möglich ist, wird der Arbeitsaufwand bei der Leseanalyse während des Dolmetschens deutlich geringer.

Wie bereits im Kapitel 2.2. erläutert wurde, beschreibt Pöchhacker (2004:19) das Simultandolmetschen mit Text als „a complex form of SI with a more or less important sight interpreting component.“ Diese Einstufung wird auch von Giles Effort-Modell für Simultandolmetschen mit Text untermauert, bei dem in seinem Modell für SI+T die Efforts des Simultandolmetschens (ohne Text) und des Blattdolmetsches kombiniert werden: Reading Effort (R), Listening Effort (L), Memory Effort (M), Production Effort (P) und Coordination Effort (C) (vgl. Gile 2009:181ff).

$\text{SI with text} = R + L + M + P + C$

Abbildung 4: Giles Effort-Modell für Simultandolmetschen mit Text (2009:181ff)

Gile bemerkt, dass das visuelle Vorhandensein der Informationen im Text das Kurzzeitgedächtnis entlastet und hilft, Probleme wie akustische oder akzentbedingte Schwierigkeiten beim Verstehen zu bewältigen. Wenn man sich aber nur auf den schriftlichen Text konzentriert, nimmt man die Änderungen in der mündlichen Rede nicht wahr. Einerseits unterstützen sich und kooperieren die Lese- und Textanalyse mit der Hör- und Redeanalyse, andererseits rivalisieren sie aufgrund der gleichzeitigen visuellen und akustischen Belastung durch den schriftlichen Text und die mündliche Rede. Um den oft herausfordernden Modus des SI mit Text meistern zu können, schlägt Gile den folgenden Lösungsansatz vor: “The key to good simultaneous interpreting with text is good processing capacity management with the right balance between processing resources allocated to listening and resources allocated to reading.” (Gile 2009:182)

1.4 Vorteile und Nachteile

Wie aus den vorherigen Kapiteln hervorgeht, kann der Text beim Simultandolmetschen manche Teile des Dolmetschprozesses erleichtern. Die Belastung des Kurzzeitgedächtnisses kann zurückgehen, da viele Informationen im Text präsent und einfach ablesbar sind. Wenn die gehörte Rede und der Redetext übereinstimmen, muss bei akustischen oder textlichen Schwierigkeiten, wie schwer verständliche Aussprache, Akzent, schnelles Sprechtempo, ungünstige Mikrofonhal-

tung sowie hohe Informationsdichte, komplexe Termini, viele Namen, Zahlen, Institutionen etc., nichts notiert oder gemerkt werden (vgl. Setton/Dawran 2016:325).

Insofern als der Text vor dem Dolmetschen zur Verfügung gestellt wird, kann er analysiert und vorbereitet werden. Durch die Vorbereitung können der Inhalt, die Argumentation und logische Zusammenhänge der Rede schneller erfasst und terminologische bzw. dolmetschspezifische Schwierigkeiten im Voraus bewältigt werden (siehe Kap. 3.2.).

Das Vorhandensein des Manuskriptes kann aber beim Dolmetschen auch oft herausfordernd sein. Während der Druck auf das Kurzzeitgedächtnis in vielen Fällen nachlässt, werden die Kapazitäten beim Zuhören bzw. bei der Analyse des Gesagten sowie beim Lesen bzw. bei der Analyse des Gelesenen deutlich mehr belastet.

Wenn der/die Vortragende den im Vorhinein bereitgestellten Text wörtlich vorliest, müssen DolmetscherInnen mit den typischen Merkmalen eines Textes und dessen Dolmetschung zurechtkommen. Das bedeutet, dass der Text über eine höhere Informationsdichte, komplexe Argumentationsstruktur sowie eine sorgfältig ausgearbeitete Stilistik verfügt, die die Kapazitätsbelastung beim Dolmetschen stark erhöhen (vgl. Setton/Dawrant 2016:326, Gile 2009:190). Setton und Dawrant bemerken, dass der/die RednerIn dementsprechend oft erwartet, dass alle Einzelheiten und stilistischen Feinheiten der Rede in der Dolmetschung wiedergegeben werden. Um diesem Wunsch nachkommen zu können, ist die gründliche Vorbereitung des Manuskriptes im Vorfeld erforderlich. Im Weiteren weist Gile (2009:164ff, 190) darauf hin, dass die grammatikalische, syntaktische und lexikalische Struktur der Ausgangssprache im geschriebenen Text verwirrend sein können und das Risiko von Interferenzen mit sich bringen bzw. dass der/die DolmetscherIn diese Strukturen (eventuell falsch) in die Zielsprache übernimmt.

Beim zweiten Fall, wenn der mündliche Text vom Manuskript abweicht, müssen sich die DolmetscherInnen vorwiegend auf die mündliche Rede konzentrieren. Oft stellt es eine große Herausforderung dar, vor allem für angehende DolmetscherInnen, die mit SI+T noch nicht so viel Erfahrung haben, den schriftlichen Text zweckgemäß zu verwenden oder gegebenenfalls zu ignorieren.

Unabhängig davon, ob der Vortragende sich für das Vorlesen des Manuskriptes oder für freies Präsentieren entscheidet, muss der mündlichen Rede immer Priorität gegeben werden. Darauf wird man auch mit der Formel in den vorab veröffentlichten Manuskripten „Check against delivery“, oder im Deutschen „Es gilt das gesprochene Wort“, aufmerksam gemacht (vgl. Setton/Dawrant 2016:326).

2 Vorbereitung auf Simultandolmetschen mit Text

Im vorliegenden Kapitel wird erläutert, welche Ansätze es für die Vorbereitung für einen Simultandolmetscheinsatz mit Text gibt, und es wird genauer analysiert, welche Strategien bei der Vorbereitung des Manuskriptes in der Literatur vorgeschlagen werden. Im ersten einführenden Abschnitt werden Vorbereitungsstrategien im Allgemeinen für einen Simultandolmetscheinsatz aufgezeigt. Dabei wird auf die auftragsunabhängige Vorbereitung Wert gelegt, auf die Erweiterung und Vertiefung des Allgemein- und Fachwissens, die allgemeine Sprachpflege sowie die Auswirkung der Digitalisierung auf die Einsatzvorbereitung. Drei für die Arbeit bedeutende Ansätze werden ausführlich erklärt: Sylvia Kalinas Phasenmodell zur Qualitätssicherung beim Dolmetschen, Anja Rüttens Wissens- und Informationsmanagement während der Vorbereitung und die Vorbereitungsformen, das sogenannte „Leipziger Kompetenzmodell“, nach Wladimir Kutz. Anschließend wird der Fokus auf die Vorbereitung von Manuskripten gelegt. In der Fachliteratur gibt es kein einheitliches Modell für Redemanuskriptvorbereitung beim Simultandolmetschen mit Text, daher wird die Verfasserin dieser Arbeit versuchen, verschiedene Empfehlungen nach drei Gesichtspunkten zusammenzufassen. Die erste Kategorie umfasst Strategien der Manuskriptvorbereitung nach der verfügbaren Zeit. Dazu haben Daniel Gile sowie Robin Setton und Andrew Dawrant je ein Konzept entwickelt. Zweitens wird untersucht, wie das Manuskript aus vorbereitungsstrategischer Sicht analysiert werden kann, wobei die Empfehlungen von Christoph Stoll und Anja Rütten als Grundlage dienen. Als letzter Aspekt der Manuskriptvorbereitung werden Markierungsstrategien untersucht. Dieses Kapitel bezweckt, ein umfassendes Bild über die Strategien der Manuskriptvorbereitung zu liefern, um eine Basis für die spätere Analyse der Manuskriptvorbereitung von KandidatInnen im empirischen Teil der Masterarbeit zu schaffen.

2.1 Vorbereitung im Allgemeinen

Sylvia Kalina (1998:115ff) weist darauf hin, dass die DolmetscherInnen im Vergleich zu den RednerInnen und dem Publikum oft ein Wissensdefizit aufweisen, das durch den Einsatz von Vorbereitungsstrategien beseitigt werden kann. Daher sieht sie die Vorbereitung als einen verstehensstützenden strategischen Prozess zur Wissensaktivierung, während dessen die Dolmet-

scherInnen sich mithilfe von Vorbereitungsmaterialien in das jeweilige Fachgebiet einarbeiten und sich mit dem Thema und den Fachtermini vertraut machen können. Diese Vorbereitung, wie auch die Nachbereitung des Wissens, ist ganz unterschiedlich gestaltet, je nach der Erfahrung des/r Dolmetscher/in im jeweiligen Fachgebiet.

Auch Kutz (2010) ordnet der Vorbereitung vor dem Dolmetscheinsatz eine wesentliche Rolle zu und beschreibt diese als eine erforderliche Kompetenz der DolmetscherInnen, die mit anderen Dolmetschkompetenzen stark zusammenhängt.

Der Zusammenhang zwischen der Vorbereitung des Dolmetschers auf einen thematisch neuen Dolmetscheinsatz einerseits und der Dolmetschqualität während des Dolmetscheinsatzes andererseits ist wohl unbestritten. Denn die Dolmetschleistung ist wesentlich fach- und situationsswissenbasiert. Insofern ist jede Einsatzvorbereitung eine objektiv erforderliche Konditionierung der Dolmetschkompetenz in allen wesentlichen Kompetenzbereichen, die im bevorstehenden Einsatz gefordert werden. Neben dem Sprachwissen bzw. der Sprachkompetenz in beiden Sprachen und der Umsetzungskompetenz wird dabei immer die Verstehens- bzw. Rezeptionsleistung abverlangt, bei der das Wissen über das betreffende Thema – das Fachwissen – entscheidend ist. (Kutz 2010:287)

Die Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz ist demnach ein wesentlicher Teil der Arbeit eines/r DolmetscherIn, um eine qualitativ hochwertige Dolmetschleistung erbringen zu können und um geglückte Kommunikation bzw. KundInnenzufriedenheit zu ermöglichen (vgl. Rütten 2007:109).

Um die Vorbereitung und den Zugang zu Vorbereitungsmaterialien der DolmetscherInnen zu erleichtern, veröffentlichte der Internationale Konferenzdolmetscherverband (AIIC) eine Empfehlung für TagungsveranstalterInnen, in der die Wichtigkeit der Vorbereitung betont wird und einige Tipps zur Unterstützung der DolmetscherInnen vor ihrem Einsatz geboten werden. Demnach gehören zu den vorbereitungsrelevanten Dokumenten für DolmetscherInnen

- Tagesordnungen,
- Lebensläufe der Vortragenden,
- TeilnehmerInnenlisten,
- Berichte und Reden von früheren Tagungen,
- Hintergrundinformationen,

- Webseiten,
- Presseberichte, Abstracts
- Redemanuskripte,
- Powerpoint-Präsentationen,
- Terminologiequellen, ein-/zweisprachige Wörterbücher
- direkter Personenkontakt und
- Briefings oder Q & A Sessions (vgl. AIIC 2013, Rütten 2007:97).

Trotz der Empfehlung sind die Bedingungen für die Vorbereitung in Wirklichkeit nicht immer so ideal. Nicht selten werden das Thema des Dolmetscheinsatzes bzw. Unterlagen relativ spät oder gar nicht angegeben bzw. spezifiziert, was die ausreichende Vorbereitung deutlich erschwert. Dazu kommt noch der Aspekt, dass der Inhalt der Rede des/der Vortragenden oft nicht vorhersehbar ist.

Bezüglich des Vorhandenseins von Vorbereitungsmaterialien definiert Anja Rütten (2007:134) zwei extreme Dolmetschsituationen, die in den meisten realen Fällen gemischt vorkommen: im Szenario „null“ ist das Thema nur grob bekannt und keine Dokumente oder weitere Informationen über die Veranstaltung sind vorhanden. Im Szenario „eins“ ist das Thema genau angegeben und bis zu einem gewissen Maße sind Informationen und Unterlagen, wie zum Beispiel Arbeitsdokumente, Hintergrundinformationen oder Redemanuskripte, zur Verfügung gestellt.

Um die Herausforderungen der wenigen Vorbereitungszeit bzw. fehlenden Vorbereitungsquellen bewältigen zu können, ist das *Allgemein- und fachspezifische Wissen* der DolmetscherInnen, auf das sie beim Dolmetschen zurückgreifen können, von großer Bedeutung. Aus diesem Grund ist es empfehlenswert, sich als DolmetscherIn immer weiterzubilden, sich mit verschiedenen Fachgebieten auseinanderzusetzen und das Allgemeinwissen zu pflegen. Setton und Dawrant (2016:224) unterscheiden im Wesentlichen zwischen vier Wissensbereichen, die (angehende) DolmetscherInnen pflegen sollten: dem Allgemeinwissen, dem soziokulturellen Wissen, dem fachspezifischen Wissen und dem sogenannten einsatzspezifischen (encounter-specific) Wissen. Während die ersten drei Wissenskategorien durch regelmäßiges Lesen und Hören allgemeiner und fachspezifischer Texte in allen Arbeitssprachen erweitert und vertieft werden können, basiert letztere auf der auftragsspezifischen Vorbereitung. Was Allgemeinwissen genau bedeutet, wird in der Literatur nicht spezifiziert, es werden jedoch Strategien vorge-

schlagen, wie sich DolmetscherInnen auf den neuesten Stand bringen können. Setton und Dawrant (2016:228ff) schlagen am Anfang der Dolmetscherausbildung das Lesen orientierender Materialien, wie (Sach-)Büchern, qualitativen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, technologischen usw. Zeitschriften und einführenden Lehrbüchern in verschiedenen Fachgebieten vor. Später sollten auch Redemanuskripte von führenden PolitikerInnen, Berichte von internationalen Organisationen, White Papers, Forschungsberichte und schließlich auch Fachtexte (Rechtstexte, Wirtschaftsberichte usw.) gelesen werden. Viel Wert sollte auf die Fachgebiete Wirtschaft, internationale Beziehungen, Geschichte, Biologie, Kultur, Recht, Sozialwissenschaft, Populärwissenschaft sowie Gesellschaftsfragen gelegt werden. Als Hörmaterial werden am Anfang allgemeine Reden, Präsentationen, Talkshows, Nachrichten, Audiobooks, Podcasts, später Ansprachen von PolitikerInnen, Pressekonferenzen, Interviews, politische Debatten, öffentliche Anhörungen, technische, idiomatische Reden usw. empfohlen (vgl. Setton/Dawrant 2016:230ff). Beim Erwerb von sozio-kulturellem Wissen sind Auslandsaufenthalte bzw. das Spielen von Gesellschaftsspielen und Wissensquiz, wie Trivial Pursuit, die auf dem Allgemein- und Kulturwissen basieren, besonders zielführend (vgl. Gillies 2013:50, 55). Diese Übungen fördern nicht nur die Pflege und die Erweiterung des Allgemein-, Fach-, Sach- und Hintergrundwissens der DolmetscherInnen, sondern auch die eng damit verbundene *allgemeine Sprachpflege*. „Language (and also Knowledge) Enhancement (LKE) is not a stage in conference interpreter training, but an ongoing process that begins before admission to the course and continues through life.” (Setton/Dawrant 2016:222)

Mithilfe eines breiten Allgemeinwissens können die DolmetscherInnen die Nachricht des/r RednerIn auch in einem komplexen Gebiet verstehen, aber sie müssen diese auch in der Zielsprache wiedergeben können. Daher sollten DolmetscherInnen nicht nur eine breite Palette von Redewendungen, sondern auch von Ausdrucksweisen, Sprachregistern und Redestilen in ihren Arbeitssprachen aufweisen und verwenden können. „Interpreters must be able to sound humorous, grave, elaborately polite or solemn as occasion demands.” (Setton/Dawrant 2016:223ff) Besonders hilfreich zeigt sich die Auseinandersetzung mit rhetorischen Mitteln und mit den Facetten des Public Speaking, wenn DolmetscherInnen bei Reden und Vorträgen in die Rolle des/der Vortragenden schlüpfen müssen. Als weiteres Hilfsmittel empfehlen Setton und Dawrant bereits für angehende DolmetscherInnen das Verfassen eines “bilingual phrasebook”, in dem mehrsprachige Ausdrücke und Redewendungen nach Stil und Fachgebiet miteinander verbunden sind. Diese Wendungen, Begrüßungsfloskeln, Danksagungen, Argumentationen, Sit-

zungseröffnungen etc. können während des Dolmetschens einfach eingesetzt werden und vermitteln den Eindruck einer reibungslosen Dolmetschung. Um eine eigene bilinguale Sammlung von Redewendungen aufzubauen, lohnt es sich gleichzeitig Paralleltexte zu lesen, Redemanuskripte und ihre Übersetzungen zu analysieren und zu vergleichen oder thematische Glossare durchzulesen. Auch wenn dieser Prozess unvollständig ist und nie beendet wird, dient er kurzfristig als zielorientierte Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz und langfristig als Auffrischung und Ergänzung der im Laufe der Jahre gelernten Ausdrücke. Auch Gillies (2013:65ff) empfiehlt das Erlernen von Kollokationen statt einzelner Wörter und deren thematische Einordnung in einem eigenen Glossar, um sie später einfacher abrufen zu können. Auch Rütten (2007:141) hält die Kategorisierung der Termini nach Veranstaltungsart, wie „Preisverleihung“ oder „Predigt“, für sinnvoll und betont die Relevanz der Angabe des Quelltextes, damit der Kontext von Kollokationen zurückverfolgt und dessen Qualität überprüft werden kann. Für die allgemeine Wortschatzarbeit können Ontologien und Thesauri nützlich sein, denn mit deren Hilfe können Inhalte einfacher und schneller dargestellt bzw. verstanden werden (vgl. Rütten 2007:145ff).

Mit der Entwicklung der Technologie ist der *Computer und Laptop* sowohl während des Dolmetschens selbst als auch bei der Dolmetschvorbereitung ein wesentliches Hilfsmittel der (Konferenz) DolmetscherInnen geworden. Von der Informationsrecherche im Internet, wo innerhalb einer Sekunde Millionen von Treffern abgerufen werden können, über den vereinfachten Zugang und die Verbreitung von Daten, bis zu deren Verwaltung haben die dolmetschrelevanten Technologien mit der Zeit große Fortschritte gemacht. Für die Terminologieextraktion und -verwaltung erscheinen ab Mitte der 90er Jahre zahlreiche dolmetschorientierte Terminologiesysteme (DOT) und CAI-Tools³, die die Dolmetschvorbereitung und den Dolmetscheinsatz zu erleichtern bezwecken, und seitdem entstehen laufend neue Forschungsprojekte, um weitere Tools und Funktionen zu entwickeln (vgl. Will 2000, Rütten 2004, Fantinuoli 2009/2017, Stoll 2009). Zu den bedeutendsten Terminologieverwaltungstools für DolmetscherInnen auf dem Markt gehören heute Flashterm, Glossary Assistant, Interplex, InterpretBank, Interpreters' Help, Intragloss, Lookup und Terminus (vgl. Rütten 2015a, Ottmann 2017:317-318).

Will (2015) merkt an, dass die genaue Funktion der oben aufgelisteten, als „simultanfähige Terminologiesysteme“ bezeichneten Programme in der Terminologieverwaltung nicht immer klar definiert ist:

³ CAI = Computer-aided interpreting

Alle Produkte geben vor, für die Arbeit von Dolmetschern geeignet zu sein, beziehungsweise werden als *simultanfähige Terminologiesysteme* bezeichnet (vgl. Stoll 2009: 146ff.), die während der Dolmetschung genutzt werden können. Dabei ist jedoch nicht immer klar, inwieweit, zumal sich die Anwendungen zwar als *Terminologiedatenbank* beziehungsweise Tool zum *Terminologiemanagement* verstehen (vgl. Sand 2004; Fantinuoli 2009: 1; Wintringham 2009: 1), jedoch meist nur für die Erstellung und Verwaltung von Glossaren sowie den Abruf von Benennungsäquivalenzen ausgerichtet sind. (Will 2015:180)

Die meisten Programme verfügen über unterschiedliche Datenstrukturen und -kategorien bzw. verschiedene Datenaufarbeitung und -visualisierung, sie werden jedoch in dieser Arbeit nicht weitergehend thematisiert.

Auch wenn etliche Softwares für KonferenzdolmetscherInnen entwickelt worden sind, wird oft von (angehenden) DolmetscherInnen Tabellenkalkulationssoftware, wie zum Beispiel Microsoft Excel, wegen ihrer Verfügbarkeit, Flexibilität, Übersichtlichkeit und einfacher Bedienung bevorzugt (vgl. Rütten 2015b). Browser-basierte (wie Google Sheets) oder Cloud-basierte Tools ermöglichen das Erstellen von Gemeinschaftsglossaren, was bei der Auswahl des Programms zur Glossarerstellung oft entscheidend ist.

Als eine weitere nützliche Software für die Organisation von Unterlagen und Arbeitsdokumenten empfiehlt Rütten das Notizprogramm Microsoft OneNote, das die gleichzeitige Darstellung von Informationen und Quellen auf einer Seite ermöglicht und auch eine Suchfunktion bietet. Damit erweist sich die Software nicht nur bei der Vorbereitung, sondern auch in der Kabine als praktisch (vgl. Rütten 2014a).

Bei immer mehr DolmetscherInnen ist auch das *Tablet* ein beliebtes Hilfsmittel. Rütten berichtet über die zunehmende Tendenz seiner Verwendung statt des Laptops in den Dolmetschkabinen der EU (vgl. Rütten 2014b). Der EU-Dolmetscher Alexander Drechsel bietet in seiner Anleitung für Dolmetschen mit dem Tablet hilfreiche Tipps und Tricks und stellt dolmetschrelevante Funktionen, wie Dokument-, Terminologie- und Glossarverwaltung, digitale Notizen und Scannen, vor (vgl. Drechsel 2017).

In diesem Zusammenhang ist das von Maha El-Metwally vorgestellte Konzept interessant, das in ihrer Masterarbeit an der Universität Genf den wachsenden Trend der *papierlosen Vorbereitung* bei internationalen Organisationen darstellt. In einem Interview mit Anja Rütten (2017b) berichtet sie über die praktischen und umweltfreundlichen Vorteile der papierlosen Vorbereitung, die von zahlreichen internationalen Organisationen, bei denen sie als Freelancerin

arbeitet, genutzt werden. “Carrying wads of paper around is not practical. Having all meeting documents electronically in one place is handy. It happens a lot that I receive meeting documents last minute. There is no time to print them. So, I learned to read and annotate the documents on apps on my tablet.” (Rütten 2017b) El-Metwally bietet an manchen englischen Universitäten auch Kurse an, wo Konferenzdolmetschstudierende lernen können, wie sie sich vollkommen papierlos auf einen Einsatz vorbereiten können und wie sie die Vorteile der technischen Hilfsmittel am besten nützen und einsetzen können.

Nach einer kurzen Einführung in die Vorbereitung der DolmetscherInnen im Allgemeinen werden in den nächsten Kapiteln Modelle der auftragsspezifischen Vorbereitung dargelegt. Grund für die ausführliche Beschreibung dieser Ansätze ist ihre Relevanz für die Phasen und Strategien der in dieser Arbeit behandelten Manuskriptvorbereitung.

2.1.1 Phasenmodell nach Kalina

Wie in dem vorherigen Kapitel dargestellt wurde, bezweckt die Vorbereitung nicht nur das Verringern von Wissenslücken der DolmetscherInnen, sondern auch die Erhöhung der Dolmetschqualität und dadurch der Kundenzufriedenheit. Die Qualität beim Dolmetschen ist jedoch nicht allein von dem/der DolmetscherIn, sondern auch von den Bedingungen in einer konkreten Dolmetschsituation abhängig. Ausschlaggebend können sowohl externe Faktoren sein, die die DolmetscherInnen selbst nicht beeinflussen können, sondern von anderen Beteiligten erfüllt werden (zum Beispiel die Vortragsweise des Ausgangstextes, das Tempo und die inhaltliche Dichte usw.), als auch die Rahmenbedingungen, die von den DolmetscherInnen selbst hergestellt werden können (zum Beispiel wie gut sich die DolmetscherInnen über den/die Redner/in und das Thema informieren) (vgl. Kalina 2004:6).

Sylvia Kalina (2004:6-7) führt daher ein auftragsspezifisches Anforderungsprofil für DolmetscherInnen im Rahmen eines Phasendiagrammes an, in dem die Dimensionen und einzelne Komponenten der Dolmetschleistung sowie verschiedene (situationsabhängige) Kompetenzen vorgestellt werden (Abb 5).

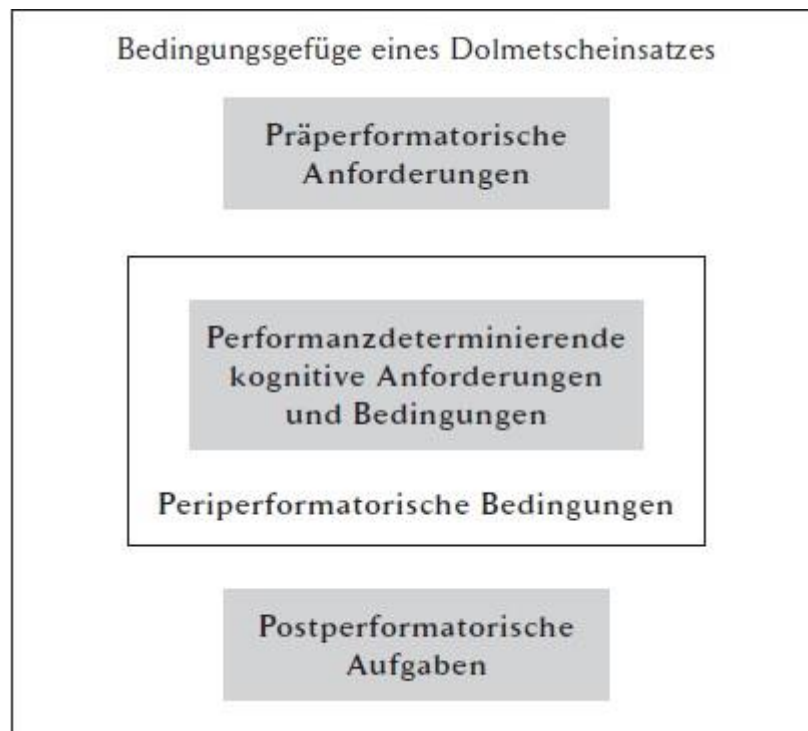


Abbildung 5: Kalinas Phasendiagramm der Anforderungen beim Dolmetschen (Kalina 2004:7)

Die erste *präperformatorische Phase (pre-process)* besteht aus der Wissens- und Vorbereitungsarbeit vor dem Dolmetscheinsatz. Dazu gehören der Erwerb von Grundkompetenzen, Verhandlungskompetenz, Berufsethik, psychische-physische Vorbereitung, die Informationsbeschaffung (siehe Kap. 3.1.), rednerspezifische Vorbereitung und die Zusammenarbeit mit weiteren AkteurInnen der Veranstaltung. Unter letzteren sind Wissensaustausch mit DolmetschkollegInnen oder Vortragenden, Kundenbesprechungen und Briefings mit VeranstalterInnen und AnsprechpartnerInnen zu verstehen. Dem *Briefing* wird in der Fachliteratur (vgl. Gile 1995, Kalina 2006, Rütten 2007, Gillies 2013, Gile 2009 Kutz 2010, Setton/Dawrant 2016) besonders viel Bedeutung zugeschrieben, da in diesen kurzen Gesprächen vor dem eigentlichen Dolmetscheinsatz „[...] Unsicherheitsfaktoren, wie unbekannte Namen, bevorzugtes oder intern übliches Vokabular, gemeinsames Wissen der Konferenzteilnehmer über vorangegangene Ereignisse und andere Interna geklärt werden“ können. (Rütten 2007:98)

In der nächsten, sogenannten *periperformatorischen Phase (peri-process)*, direkt vor dem Dolmetscheinsatz aber nicht während der Dolmetschtätigkeit selbst, können Informationen zu den Arbeitsbedingungen, wie TeilnehmerInnenzahl, Arbeitssprachen der DolmetscherInnen-teams und RelaisdolmetscherInnen, erfasst werden. Hier können noch Arbeitsdokumente, Rede-

manuskripte, der Tagesablauf und weitere dolmetschrelevante Informationen zur Verfügung gestellt werden.

Während des Dolmetschens, in der *performatorischen Phase (in-process)*, wird das Ausgangstext-, redner- und kontextspezifische Wissen der DolmetscherInnen aktiviert, vor allem wenn sich kognitive Anforderungen aufgrund thematischer Schwierigkeiten ergeben.

Die *postperformatorischen Aufgaben (post-process)* umfassen die Aufbereitung der Unterlagen, Glossare, Terminologien und die Überprüfung der Qualität der Dolmetschleistung mithilfe von Selbstaufnahmen, Fortbildungen sowie technischen Erneuerungen.

Anja Rütten weist bei Kalinas „Qualitätssicherungsansatz“ darauf hin, dass die peri- und pre-process, mit anderen Worten die Vorbereitungsphasen, am wenigsten deutlich voneinander getrennt sind, weisen diese jedoch etliche Berührungspunkte mit der Informations- und Wissensarbeit auf (vgl. Rütten 2007:109). Im Folgenden wird der Schwerpunkt auf die Informations- und Wissensarbeit der DolmetscherInnen und deren Management in den Vorbereitungsphasen eines Einsatzes gelegt.

2.1.2 Vorbereitung als Informations- und Wissensarbeit nach Rütten

Die Wissens- und Informationsarbeit der DolmetscherInnen kann im Allgemeinen laut Anja Rütten in drei Phasen aufgeteilt werden: vor, während und nach dem Dolmetscheinsatz. Vor dem und während des Dolmetschens wird je nach Auftrag zwischen 1) *der langfristigen, auftragsunabhängigen Büroarbeit*, 2) *der kurzfristigen, auftragsbezogenen Büroarbeit*, 3) *der kurzfristigen Vorbereitungsarbeit am Einsatzort bzw. in der Kabine* und 4) *der Informations- und Wissensarbeit während des Simultandolmetschens* unterschieden (vgl. Rütten 2007:100).

Aufgrund der knappen Zeit, die in der auftragsbezogenen Vorbereitungsphase (*pre- und peri-process* bei Kalina) auf einen konkreten Dolmetscheinsatz zur Verfügung steht, schlägt Rütten eine zielgerichtete, systematisierte Vorgehensweise vor (vgl. Rütten 2007:119ff). Sie definiert unterschiedliche Verarbeitungsebenen, die die effektive und effiziente Beschaffung, Verarbeitung und Speicherung von inhaltlichen und sprachlichen Informationen ermöglichen. Die *erste Verarbeitungsebene* der Dolmetschvorbereitung umfasst die materielle Datenbeschaffung und das Recherchieren wichtiger Information, wie Präsentationen, Manuskripte, Tagesordnung, Glossare, Webseiten etc. Bei der Selektion kann die Vergabe von Prioritäten hilfreich sein. Es ist empfehlenswert, zuerst mit den relevantesten Informationsquellen, wie Dokumentation von

KundInnen oder KollegInnen, die solche Veranstaltungen bereits gedolmetscht hatten, zu arbeiten. Stehen solche Quellen nicht zur Verfügung, sollte man bei der eigenständigen Dokumentenrecherche möglichst schnell und zielorientiert vorgehen und viel Wert auf die Qualität der Dokumente legen. Bei der Erfassung von Informationen durch mündliche Kommunikation sind gezielte Fragen (zum Beispiel die klassischen W-Fragen) besonders nützlich, um Kerngedanken und Begriffe zu identifizieren. Auf der *zweiten Verarbeitungsebene* werden die recherchierten Informationen aufbereitet und mit dem eigenen Wissensbestand abgeglichen. Dabei lässt sich auch ihre Memorierungswürdigkeit feststellen. Bei der Entnahme ausgewählter Informationen wie Sachzusammenhänge oder Terminologie sind computergestützte Programme (Terminologieextraktion) von großer Hilfe. Bezüglich der Einordnung von Dokumenten und Terminologie sollte die schnelle Auffindbarkeit im Fokus stehen, daher ist die einmalige Festlegung der Kategorisierungsart äußerst sinnvoll. Die Herstellung von Beziehungen und Verweisen hilft dabei, Zusammenhänge auszudrücken und Verwechslungen zu vermeiden.

Auf der *dritten Verarbeitungsebene* werden die ausgewählten Termini in den eigenen Wissensbestand eingebunden, mit anderen Worten beginnt der gezielte Lernprozess der wichtigen Termini oder Sachverhalte bzw. deren Auffindbarmachen für das Dolmetschen. Im Fall der gründlichen und zielorientierten Verarbeitung auf der Ebene I und II kann auf dieser Ebene mit einem deutlichen Effizienzgewinn gerechnet werden (vgl. Rütten 2007:119-122).

Während des Dolmetschens (*in-process* bei Kalina) besteht die Informations- und Wissensarbeit der DolmetscherInnen meistens aus punktuellen Recherchen von Benennungen aus dem eigenen oder externen Terminologiebestand bzw. aus der Bearbeitung von Manuskripten sowie aus dem Notieren neuer Informationen (vgl. Rütten 2007:122). Dabei spielen die schnelle Aufrufbarkeit des eigenen Wissens und der einfache Einsatz der Computerunterstützung eine große Rolle. Für das Notieren neuer Informationen oder Fragen sowie die Bearbeitung von Redemanuskripten sind Schreibmaterialien oder Computer/Laptops ein unverzichtbares Arbeitsmittel in der Kabine.

Neben dem Wissens- und Informationserwerb bei der auftragsspezifischen Vorbereitung ordnet Rütten (2007, 2017a) dem *Wissens- und Informationsmanagement* besondere Bedeutung zu. „Die Vorbereitung ist nie zu Ende. Da aber bekanntlich Zeit Geld ist und selbst Dolmetscher nicht alles wissen können, ist bei unserer Informations- und Wissensarbeit der Management-Begriff entscheidend, das Streben nach dem Bestmöglichen zur Erreichung des Ziels (anstelle eines unreflektierten Abarbeitens.)“ (Rütten 2017a)

Angelika Ottmann (2017:311ff) liefert weitere *Optimierungsansätze* zu einem effektiveren und effizienteren Wissens- und Informationsmanagement in den von Rütten definierten Bereichen der

- Informations- und Wissensselektion,
- Informations- und Wissensextraktion,
- Eingrenzung und Erweiterung,
- Übersichtlichkeit,
- Strukturierung
- und Systematisierung und Beschleunigung.

Bei der Selektion spielen die Kriterien der Relevanz, Allgemeingültigkeit, Unersetzbarkeit und Abrufbarkeit eine wichtige Rolle. Die Extraktion können unterschiedliche Tools und Softwares erleichtern und es lohnt sich auch, nach menschlich erstellten Zusammenfassungen zu suchen.

Zum Thema Wissens- und Informationserweiterung sowie -eingrenzung schlägt Ottmann bei den Internetsuchen das Verwenden von Zeichen und Angaben, die die Treffer der Suchmaschine eingrenzen⁴, vor. Bei den eigenen Terminologiarbeiten ist es auch empfehlenswert, die Einträge nach den Kunden, Sprachen, dem Anlass oder dem Themenbereich einzugrenzen. Um die Informationen übersichtlicher zu gestalten, erweisen sich unterschiedliche Ansätze als praktisch, sei es die Markierung wichtiger Begriffe mit Farbe, das Verwenden gelber Klebezettel oder die Tabellenformatierung von Paralleltexten (vgl. Ottmann 2017:314). Im Weiteren ist es auch eine Überlegung wert, wie die erfassten Informationen strukturiert und systematisiert werden können. Dafür sind die Festlegung von Standards, wie Ablagesystematik bei E-Mails und Dokumenten oder Rituale bei der Aktivierung des Passivwissens, zu empfehlen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass aufgrund der knappen Vorbereitungszeit vor einem Dolmetscheinsatz die systematische und gezielte Wissens- und Informationsarbeit wesentlich dazu beiträgt, sprachliche und inhaltliche Informationen zu verarbeiten und diese während des Dolmetschens leicht abrufen zu können.

⁴ Verwenden von Ausschlusswörtern (ein Minuszeichen oder NOT vor das Wort setzen), Eingrenzung auf eine bestimmte Seite (site:) verwandte Seiten finden (related:), Definitionen suchen (define:), Berücksichtigung von Synonymen bei der Suche (~), Herkunftsland (loc:) (Ottmann 2017:313, Rütten 2017a)

2.1.3 Vorbereitungsstrategien nach Kutz

Aus den vorigen Kapiteln lässt sich ableiten, dass die fachliche und sprachliche Vorbereitung sowie das gezielte Informations- und Wissensmanagement der Verbesserung der Qualität der Dolmetschleistung dienen. Im Weiteren ist jedoch zu bedenken, dass die Dolmetschqualität auch von von den DolmetscherInnen nicht beeinflussbaren, externen Faktoren abhängig ist, daher sollte der Vorbereitungsprozess thematisch und situationsbedingt gestaltet werden (vgl. Kutz 2010:287, Kalina 2004:6).

Wladimir Kutz (2010) erarbeitete dementsprechend eine allgemeine Vorbereitungsstrategie für freiberufliche oder nebenberuflich tätige DolmetscherInnen, die sich, wie oft in der Praxis, auf eine unbekannte Kommunikationssituation und auf eine weniger vertraute Thematik vorbereiten sollten. DolmetscherInnen, die über mehr Erfahrung in einem gewissen Setting verfügen oder als Festangestellte mit etlichen Themen bereits vertraut sind, werden einigen Vorbereitungsformen weniger Intensität, Zeit- und Energieaufwand widmen. „Der Zweck der zu beschreibenden Vorbereitung wird hier als eine komplexe und spezifische mentale Konditionierung (Befähigung) des Dolmetschers zu professioneller Dolmetschleistung in spezifischen Dolmetschleistung betrachtet“. (Kutz 2010:289)

Zeitlich gesehen kann die Vorbereitung laut Kutz (2010:288) *vor Beginn der Veranstaltung, während der Veranstaltung* und aus Sicht des nachfolgenden Dolmetschauftrages in demselben Themenbereich in Form der *Nachbereitung des Dolmetscheinsatzes* erfolgen. Bei der Vorbereitung vor Beginn des Dolmetscheinsatzes unterscheidet er zwischen der langfristigen, kurzfristigen und unmittelbar vor dem Auftakt des Kommunikationsereignisses stattfindenden Vorbereitung. Die langfristige routinierte Vorbereitung ohne Zeitdruck dient als Wissenserweiterung (siehe Kap. 3.1.) und das auf diese Weise stressfrei erworbene Wissen kann im Gedächtnis harmonisch geordnet und gespeichert werden. Bei der kurzfristigen bzw. regulären Vorbereitung haben die DolmetscherInnen einen festen Termin vor Augen und sie müssen die Vorbereitungsformen vor allem kurz vor Beginn des Einsatzes schnell und effektiv einsetzen können. Die Vorbereitung während der gedolmetschten Veranstaltung umfasst kommunikative und textuelle Aspekte. Als Beispiel nennt Kutz die Beschaffung von Manuskripten oder Exposees in den Pausen sowie Recherche über die auf dem Tagungsprogramm stehenden Personen (vgl. Kutz 2010:289).

Im sogenannten **Leipziger Kompetenzmodell** unterscheidet Kutz zwischen neun Vorbereitungsformen auf einen Dolmetscheinsatz, die je nach Bedarf, Einsatz und Erfahrung ergänzt bzw. maßgeschneidert werden können (vgl. Kutz 2010:288ff):

1. organisatorische Vorbereitung
2. fachthematische Vorbereitung
3. sprachliche Vorbereitung
4. translatorische Vorbereitung
5. eigentliche Vorbereitung
6. textuelle Vorbereitung
7. kommunikative Vorbereitung
8. psychologische Vorbereitung
9. physiologische Vorbereitung

Die organisatorische Vorbereitung besteht unter anderem aus der rechtzeitigen Beschaffung von Konferenzunterlagen, wie Tagungsablauf, TeilnehmerInnenliste, Redemanuskripte, Powerpoint-Präsentationen usw und der Festlegung bzw. Sicherung angemessener Arbeitsbedingungen. Zu letzteren gehören beispielweise die Vereinbarung über die Arbeitszeiten und Pausen, die Festlegung des Honorars, die Zusammenstellung der DolmetscherInnenteams, die Auswahl des Dolmetschmodus sowie die Sicherung der angemessenen technischen Ausstattung. Wenn selbstständige DolmetscherInnen sich nicht selbst vertreten möchten, besteht die Möglichkeit, sich an eine/n Vermittler/in, wie zum Beispiel Übersetzungsagenturen, beratende/n Dolmetscher/in oder Berufsverbände, zu wenden (vgl. Kutz 2010:289-299).

Die fachthematische Vorbereitung umfasst die Auseinandersetzung mit der speziellen Thematik der Veranstaltung. Kutz empfiehlt, kompakt anzufangen und bei der Erschließung neuer Informationen vom bereits Bekannten auszugehen. Man sollte sich „sterneweise“ in das Thema einlesen, das heißt, den Literaturverweisen folgend zuerst im Allgemeinen, dann immer detaillierter das Themengebiet abzudecken. Dabei erweist sich die visuelle Informationsverarbeitung als besonders dienlich, denn schematische Darstellungen, Skizzen und Aufzeichnungen helfen beim Memorisieren von Inhalten und Zusammenhängen. Weiters sind das Studieren von Paralleltexten und die Erstellung von Glossaren empfehlenswert, um sich die Ausdrucksweise und die üblichen Kollokationen in einem Fachgebiet anzueignen und um unbekannte Termini zu definieren (vgl. Kutz 2010:300-305).

Die mit der fachthematischen Vorbereitung eng verbundene **sprachliche Vorbereitung** bezweckt die Zuordnung quellsprachiger Benennungen zu den wesentlichen Begriffen. Die erstellten Glossare sollten idealerweise in Form von semantischen Feldern erfasst werden. Kutz (2010:305) bemerkt, dass mit zunehmender Erfahrung die fachthematische und die sprachliche Vorbereitung gleichzeitig, im selben Schritt erfolgen.

Nach der quellsprachigen Vorbereitung sollte im nächsten Schritt auf **die translatrische Vorbereitung** im Mittelpunkt stehen, die die Zuordnung zielsprachiger Entsprechungen für die im Glossar erfassten Begriffe umschließt. Bei der Recherche sind fremdsprachige Literatur und das Internet von großem Nutzen (vgl. Kutz 2010:306).

Die eigentliche Dolmetschvorbereitung dient der Aktualisierung und der Aktivierung des neu erworbenen Wissens. Kutz empfiehlt einige Vorübungen, die ohne fremde Hilfe durchgeführt werden können und zur Festigung des Wissens beitragen: das laute und halblaute Vorlesen von Texten, das Dolmetschen vom Blatt sowie das assistierte, vergleichende Dolmetschen vom Blatt mithilfe einer schriftlichen Übersetzung der gedolmetschten Rede. Schließlich können echte Dolmetschübungen an ähnlichen Vorträgen zum Thema durchgeführt werden (vgl. Kutz 2010:307).

Auch **die textuelle Vorbereitung** ist ein wesentlicher Teil der Einsatzvorbereitung. Diese besteht aus der Auseinandersetzung mit schriftlichen Texten, von der Analyse der Überschrift⁵ und dem Aufbau der Erwartungsschemas über das Unterstreichen von Verben, die eventuell in der Zielsprache einen anderen Platz in der Satzstellung einnehmen, sowie die Zerlegung von Komposita bis zur genauen Untersuchung des Inhaltes des Textes. Im Weiteren betont Kutz die Wichtigkeit der Prioritätenrangordnung von DolmetscherInnen aufgrund der verfügbaren Zeit zur Einsatzvorbereitung. Ganz oben wird die Erfassung des kommunikativen Sinnes des Textes platziert, die durch die Markierung des Redetext-Rhemas zum Ausdruck kommt. Die Markierungen helfen auch dabei, den Inhalt eines Abschnittes auf einen Blick zu erfassen und besonders wichtige oder herausfordernde Stellen zu erkennen. Redundante Stellen werden meistens mit einer Welle am Rand des Textes markiert, die während des Dolmetschens im Notfall verkürzt werden können. Empfehlenswert ist das Notieren von zielsprachlichen Wörtern, die den Dolmet-

⁵ Die DolmetscherInnen sollten sich dabei über den/die Redner/in und seine/ihre Herkunft sowie Aussageabsicht Gedanken machen (Kutz 2010:307ff). Auch Gillies (2013:12) schlägt den (angehenden) DolmetscherInnen vor, sich vor dem Dolmetschen Fragen über den/die Vortragende/n und seine/ihre Nationalität, Welteinstellung, Erwartung von der Konferenz, Einstellung ihrer/seiner Regierung zur Thematik sowie seinen/ihren kulturellen Hintergrund zu stellen.

scherInnen während des Einsatzes nicht einfallen könnten, aber vom Verwenden von Abkürzungen wird abgeraten, weil das Nachdenken über die Abkürzung Zeit und Energie kostet. Wenn den DolmetscherInnen genügend Zeit für die textuelle Vorbereitung zur Verfügung steht, erweist sich laut Kutz die Erstellung von Listen mit den wichtigsten Begriffen, Namen, Organisationen und Abkürzungen als besonders nützlich. Er bemerkt, dass die Manuskripte oft erst eine Stunde bis einige Minuten vor dem Beginn des Dolmetscheinsatzes bereitgestellt werden. In solchen Fällen sollte erfahrungsgemäß die Vorbereitungsstrategie auf die Erfassung des kommunikativen Sinnes sowie des Anfangs und des Endes des Textes ausgerichtet sein (vgl. Kutz 2010:307-312).

Bereits vor dem Dolmetschen beginnt **die kommunikative Vorbereitung**. Diese bezieht sich auf den Aufbau eines Erwartungsschemas bezüglich der Rede und der Veranstaltung. Die DolmetscherInnen versuchen sich die Kommunikationssituation, die Interessen und Ziele der Beteiligten und den Ablauf der Veranstaltung vorzustellen (vgl. Kutz 2010:313).

Bei der **psychologischen und physiologischen Vorbereitung** unterstreicht Kutz die Wichtigkeit des emotionalen und körperlichen Wohlbefindens, mit anderen Worten des „Fits-eins“ der DolmetscherInnen. Diese wirken sich im großen Maße auf die eigene Dolmetschleistung aus. Aufregung, Unsicherheit, Nervosität und Stress können zur Verringerung der dolmetschrelevanten Kapazitäten oder stellenweise zu mentalen Blockaden führen. Daher ist der Umgang mit den eigenen Emotionen auch für DolmetscherInnen von besonderer Bedeutung. „Der Dolmetscher muss genau wissen, worauf er sich einlässt, welche Chancen und Risiken auf ihn und die Veranstaltung infolge dessen zukommen.“ (Kutz 2010:314) Gleichzeitig müssen sich die DolmetscherInnen um ihre Hauptwerkzeuge, ihren Geist und ihre Stimme kümmern. Überlastungen oder Erkrankungen können der Stimme schaden, was auch ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt (vgl. Kutz 2010:313-315).

Abschließend bemerkt Kutz, dass nach Erfahrungen professioneller DolmetscherInnen die fachthematische, die kommunikative und die organisatorische Einsatzvorbereitung offenbar den größten Effekt haben.

2.2 Vorbereitung des Manuskriptes

Die in der Arbeit vorgestellten Vorbereitungsansätze und -formen nennen viele verschiedene Arten von schriftlichen Vorbereitungsmaterialien, die für die DolmetscherInnen als wichtige

Informationsquellen dienen: Konferenzunterlagen, Exposees, Powerpoint-Präsentationen, Redemanuskripte etc. Im ersten Kapitel wurde festgestellt, dass die Zahl vorgelesener Konferenzreden aus unterschiedlichen Gründen steigt. Daraus folgt, dass die schriftlichen Redetexte und Präsentationen, die von den Vortragenden stammen, immer mehr an Bedeutung gewinnen und deren Bearbeitung ein wesentlicher Teil der Vorbereitungsphase der DolmetscherInnen ist. Die Intensität und die Ausführung der Manuskriptvorbereitung hängen von mehreren Faktoren ab. Neben der Erfahrung der DolmetscherInnen mit der Bearbeitung von Manuskripten bzw. dem Modus Simultandolmetschen mit Text und dem zeitlichen Aspekt zur Vorbereitung spielen auch die Vorbereitungsstrategie und die Kapazitätenerteilung eine große Rolle. Dieser Modus (SI+T) stellt die DolmetscherInnen vor weitere Herausforderungen und erfordert gleichzeitiges Hören, Lesen, Memorieren und Sprachproduktion. Daher ist auch der geschickte Umgang mit den verfügbaren Informationsquellen und Ressourcen in der Dolmetschkabine von großer Bedeutung. „In [...] SI-text, then, the quality of interpreting will depend largely on how thoroughly you have prepared the text in advance; and how skillfully you use these different (re)sources on line, insofar as they are all needed.” (Setton/Dawrant 2016:326)

Die Einschätzung des Schwierigkeitsgrades von Simultandolmetschen mit Text unterscheidet sich von Region zu Region. Setton und Dawrant (2016:326) berichten darüber, dass in Europa der Modus Simultandolmetschen mit Text als schwieriger als das „freie“ Simultandolmetschen ohne Text gesehen wird, während Dolmetschstudierende in China mit Simultandolmetschen mit Text einfacher und besser umgehen, wenn sie den Text im Vorhinein gründlich vorbereiten durften und der/die RednerIn den Redetext in einem langsamen bis zu normalem Tempo vorliest.

Im Folgenden wird versucht, verschiedene Ansätze und Vorschläge aus der Fachliteratur zur Bearbeitung eines Redemanuskriptes für Simultandolmetschen mit Text nach den Aspekten der verfügbaren Zeit sowie der Vorbereitungs- und Markierungsstrategien darzustellen.

2.2.1 Nach verfügbarer Zeit

Um das Manuskript so effektiv wie möglich bearbeiten zu können, sollten (angehende) DolmetscherInnen abhängig vom Zeitpunkt der Bereitstellung des Textes unterschiedliche Vorbereitungsstrategien einsetzen. Grundsätzlich kann man zwischen drei Fällen und dementsprechend drei Strategien für die Vorbereitung des Manuskriptes nach der verfügbaren Zeit unterscheiden:

- a) Die DolmetscherInnen erhalten den Text in der Vorbereitungsphase Wochen, Tage oder Stunden vor dem Dolmetscheinsatz;

Daniel Gile ordnet diesen Abschnitt der Vorbereitung „Advance preparation“ zu (vgl. Gile 2009:144). KonferenzveranstalterInnen werden darauf hingewiesen, den DolmetscherInnen die benötigten Konferenzunterlagen, wie Tagesablauf, TeilnehmerInnenliste und vor allem Präsentationen und Redemanuskripte, zur Verfügung zu stellen. Jedoch wird diese Arbeitsvoraussetzung nicht immer beachtet und die DolmetscherInnen müssen sich auf eigene Informationsrecherche mit anderen Hilfsmitteln, wie zum Beispiel dem Internet, verlassen. In solchen Fällen ist das Briefing, ein kurzes organisiertes Treffen für DolmetscherInnen mit den KonferenzveranstalterInnen und/oder mit den RednerInnen, vor dem Beginn der Veranstaltung von großem Nutzen. Es bietet den DolmetscherInnen die Möglichkeit, fehlende Informationen zu erfassen, den Vortragenden inhaltliche und terminologische Fragen zu stellen und ihre Manuskripte durchzulesen (vgl. Gile 2009:145).

Laut Setton und Dawrant (2016:328) ist der optimale Zeitraum für die Bereitstellung des Manuskriptes Tage bis Stunden vor dem Einsatz. Wenn die DolmetscherInnen den Redetext in diesem Zeitraum erhalten, wird ihnen die Möglichkeit gewährt, das Manuskript sorgfältig bearbeiten zu können. Darunter sind die Analyse des Inhaltes, des Stiles und der Terminologie und die Aufdeckung sowie Beseitigung translatorischer Schwierigkeiten zu verstehen. Dieser Fall bietet die beste Voraussetzung, eine gute Leistung in der Kabine beim Simultandolmetschen mit Text erbringen zu können. Dennoch raten Setton und Dawrant vom Verfassen einer schriftlichen Übersetzung in der Zielsprache des Manuskriptes ab, weil einerseits meistens nicht genügend Zeit dafür zur Verfügung steht, andererseits der Text als Dolmetschung nicht vorgelesen werden darf, denn das Prinzip „Es gilt das gesprochene Wort“ soll beachtet werden. Wenn der Redetext bereits einige Tage vor dem Einsatz bearbeitet worden ist, ist es empfehlenswert, ihn vor dem Einsatz noch einmal durchzulesen, um das Gedächtnis aufzufrischen (vgl. Setton/Dawrant 2016:328).

- b) Der Redetext wird erst kurz, 10-30 Minuten vor dem Dolmetschen am Einsatzort zur Verfügung gestellt;

Laut Gile (2009:146) können unterschiedliche Gründe vorliegen, wieso das Redemanuskript oder eine Präsentation den DolmetscherInnen nicht oder erst sehr spät zugänglich gemacht wird. Oft wird die Begutachtung des Textes erst kurz vor seinem Vortragen abgeschlossen und/oder er wird noch bis zur letzten Sekunde ergänzt und verändert. Im Weiteren ist es einigen Vortragenden

den nicht immer bewusst, dass DolmetscherInnen ihre Manuskripte zur Vorbereitung brauchen können. Andere behandeln ihre Reden sehr vertraulich und möchten den Redetext vor der Veranstaltung nicht aus der Hand geben. Diese Gründe führen dazu, dass die DolmetscherInnen das Manuskript erst 10-20-30 Minuten vor dem Dolmetschen erhalten. Üblicherweise werden den DolmetscherInnen die Präsentationen auf einem USB-Stick bereitgestellt. Damit sie die Unterlagen entgegennehmen können, ist es ratsam, einen Laptop in die Kabine mitzunehmen.

Wenn die DolmetscherInnen den Redetext kurzfristig, 20-30 Minuten vor dem Dolmetschen erhalten („short-notice“), haben sie laut Setton und Dawrant unter entsprechenden Umständen noch immer gute Chancen auf eine ausreichende Vorbereitung, weil die Gedanken des Textes frisch in das Gedächtnis aufgenommen worden sind. In einer ruhigen Umgebung mit genügend Zeit zum Durchlesen können die DolmetscherInnen die wichtigsten Inhaltspunkte notieren und eventuell einige zielsprachige Ausdrücke sowie translatorische Lösungen am Rand des Textes vermerken (vgl. Setton/Dawrant 2016:328).

Auch Kutz (2010:309) bemerkt, dass die ausführliche Aufbereitung eines Konferenzbeitrages nicht immer möglich ist. Nach seiner Empfehlung sollte in diesem Fall während der Vorbereitung der kommunikative Sinn des Textes erfasst werden, insbesondere im Hinblick auf den Anfang und das Ende des Beitrages.

- c) Die DolmetscherInnen bekommen das Manuskript in der letzten Minute oder während des Dolmetscheinsatzes selbst, die Vorbereitung ist nicht mehr möglich.

Falls das Manuskript erst Minuten oder Sekunden vor dem Dolmetschen oder während dessen in der Dolmetschkabine eintrifft, ist seine Bearbeitung nicht mehr möglich. Setton und Dawant schlagen zwei Strategien für den Umgang mit einem unbearbeiteten Redetext vor: entweder folgt man der „hot potato“ Strategie und legt den Text auf die Seite und verlässt sich nur auf die Ohren, oder man versucht in Anbetracht des Gehörten und eventueller Veränderungen in der mündlichen Rede den Text vom Blatt zu dolmetschen (vgl. Setton/Dawrant 2016:328). Bei der Bearbeitung des Redemanuskriptes während des Dolmetschens kann der/die DolmetschpartnerIn mit Notieren, Hervorheben und Mitlesen des Textes von großer Hilfe sein, wie Feldweg (1996:1332) und Rütten (2007:163) beschreiben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: je mehr Zeit den DolmetscherInnen zur Aufbereitung des Manuskriptes zur Verfügung steht, desto gründlicher können sie es analysieren und seinen kommunikativen Sinn erfassen bzw. für translatorische Probleme im Text eine Lösung

finden. Dennoch soll der zeitliche Vorteil mit einer effektiven Vorbereitungsstrategie kombiniert werden.

2.2.2 Nach Vorbereitungsstrategie

Aus der Praxis und der Fachliteratur ergeben sich verschiedene Vorbereitungsstrategien für die Aufbereitung eines Manuskriptes, deren Einsatz von der verfügbaren Zeit, von der Erfahrung der DolmetscherInnen, von den eigenen Präferenzen und von dem Präsentationsmedium des Textes (auf Papier oder in digitaler Form) abhängt (vgl. Rütten 2009:98, Stoll 2009:104, Setton/Dawrant 2016:327). Die Manuskripte, wie auch andere Konferenzunterlagen, werden den DolmetscherInnen immer öfter in digitaler Form zugeschickt (siehe Kap. 3.1. *papierlose Vorbereitung*). Die Manuskripte können daher entweder auf dem Bildschirm oder auf Papier ausgedruckt bearbeitet werden. In der Praxis kann auch beobachtet werden, dass nur jene Reden vorbereitet werden, die von dem/der jeweiligen Kollegen/in gedolmetscht werden (vgl. Stoll 2009:114).

Christoph Stoll unterscheidet zwischen drei Aspekten bei der Manuskriptvorbereitung: zwischen der inhaltlichen, der terminologischen und der dolmetschstrategischen Vorbereitung (vgl. Stoll 2009:104-114).

Als Teil der **inhaltlichen Vorbereitung** liegt der Fokus beim ersten Durchlesen auf den Inhalten der Rede. Stoll empfiehlt das Aufzeichnen einer Content Map, eines Flussdiagrammes, das die Eckpunkte der Argumentation festhält. Vor dem Beginn des Einsatzes kann der/die DolmetscherIn einen Blick auf die Aufzeichnung werfen, mit deren Hilfe (wie mit den Notizen beim Konsekutivdolmetschen) die aus der Rede gewonnenen Informationen wieder herabgerufen werden können. Obwohl beim ersten Durchgang die wichtigste Terminologie mit einem Textmarker markiert werden kann, rät Stoll an diesem Punkt vom Recherchieren der Terminologie ab, weil es den Lesefluss und das aktive Verfolgen der Argumentation unterbrechen würde. Daraus erfolgt, dass die Erstellung einer Content Map und das Einprägen fachthematischer Inhalte absolute und ungestörte Aufmerksamkeit auf den Textinhalt erfordern. Außerdem sei das Recherchieren einzelner Wörter in dieser Phase nicht empfehlenswert, denn die DolmetscherInnen gingen damit das Risiko ein, an einzelnen Wörtern hängen-zubleiben, anstatt die gesamte Aussage und Argumentation zu erfassen und dementsprechend zu recherchieren. Daher sieht Stoll auch das Notieren von Äquivalenzen auf dem Manuskript als problematisch an:

Oftmals werden daher nicht die Manuskripte vorgetragen, die dem Dolmetscher vom Veranstalter zur Verfügung gestellt wurden, sondern aktualisierte Neufassungen des gleichen Textes. Die im ursprünglichen Manuskript notierte Terminologie ist in solchen Fällen verloren und insgesamt ist diese weitverbreitete Praktik ebenso ineffektiv wie daraus resultierende, endlose, alphabetisierte Wortlisten. (Stoll 2009:105)

Auch laut Feldweg (1993:131) erweisen sich das „Schräglese“ und eine kurze Zusammenfassung am Ende des Textes bei der Erfassung des Inhaltes als durchaus nützlich.

Weitere Empfehlungen bezüglich der Lesetechnik findet man auch bei Setton und Dawrant (2016:328). Sie betonen, dass die Wahl zwischen der intensiven oder der extensiven Lesetechnik⁶ für den jeweiligen Textabschnitt stark von der Inhaltsdichte und dem Stil des Textes sowie von der verfügbaren Zeit abhängt. Auf keinen Fall sollten die Passagen „aktiv“ gelesen werden. Das aktive Lesen mit besonderem Augenmerk auf die Sprachverwendung des/r Redner/s kann bei der Manuskriptvorbereitung zu Schwierigkeiten führen, weil mit dieser Lesetechnik sich die ausgangssprachlichen Wörter und Strukturen einprägen (vgl. Setton/Dawrant 2016:227, 329).

Eine durchaus zielführende Methode zur inhaltlichen Aufarbeitung einer Redebetrags sieht Kutz in der Form der sogenannten *PQ4R-Methode* nach Thomas & Robinson 1972 (vgl. Kutz 2010:309-310). Der Ansatz, der zwar zeitintensiv ist, hilft den Inhalt und die Argumente des Textes tiefer einzuprägen und besteht aus verschiedenen Arbeitsschritten. Beginnend mit der *Vorprüfung (Preview)* verschafft man sich einen Überblick zu den einzelnen Unterthemen und Kapiteln. Danach werden zu den jeweiligen Abschnitten *Fragen (Questions)* gestellt, die oft die umformulierten Teilüberschriften sind. Im nächsten Schritt erfolgt *das sorgfältige Lesen (Read)* und die Beantwortung der gestellten Fragen. Das *Nachdenken (Reflect)* über den Text hilft diesen zu verstehen, das Vorwissen und frühere Erfahrungen zu aktivieren und weitere Beispiele zu finden. Das *Wiedergeben (Recite)* besteht aus der Wiederholung der Informationen der einzelnen Abschnitte, der Beantwortung der am Anfang gestellten Fragen und der Wiederholung der Textteile, die noch nicht memorisiert werden konnten. Das vierte R umfasst den *Rückblick (Review)*,

⁶ Beim intensiven Lesen wird auf die Sprache des Textes mit der gründlichen Überprüfung aller Ausdrücke eingegangen, der Text analysiert und zusammengefasst. Ziel dieser Lesetechnik ist, dass der/die LeserIn den Text auf allen Ebenen versteht. Im Gegensatz zum intensiven Lesen werden beim extensiven Lesen die unbekannten oder komplexen Begriffe nur markiert und mit Ende des Durchgangs im Nachhinein überprüft. Die neuesten Forschungen beweisen, dass diese Lesetechnik gleich stark wie das intensive Lesen zum Verbessern des Verstehens beiträgt, weil der/die LeserIn der Bedeutung einzelner Ausdrücke aus dem Kontext folgen kann (Setton/Dawrant 2016:227).

indem die wichtigsten Punkte gedanklich hervorgehoben werden, das ganze Kapitel zusammengefasst wird und die im Voraus gestellten Fragen wiederum beantwortet werden. Kutz betont, dass es das Hauptmerkmal dieser Methode ist, dauernd Fragen zu stellen und diese zu beantworten, damit der Inhalt mit den eigenen Assoziationen verbunden werden kann und er sich dadurch tiefer ins Gedächtnis einprägen kann.

Ein weiterer nützlicher Ansatz für die inhaltliche Manuskriptbearbeitung ist das kontinuierliche Trainieren der eigenen Lesetechnik und des Lesetempos. Eine Möglichkeit dazu bieten verschiedene Übungen, wie zum Beispiel das sogenannte Improved Reading, das die Erhöhung der Lesegeschwindigkeit und -effizienz bezweckt (vgl. Improved Reading 2019, Rütten 2013). Anja Rütten (2013) berichtet aus ihrer eigenen Erfahrung über die einfache Umsetzbarkeit der Übungsmethoden in der Praxis und über ihre positive Wirkung auf ihr Lesetempo sowie auf die Erweiterung ihrer Auffassungsfähigkeit bei der kurzfristigen Einsatzvorbereitung.

Die zweite Art der von Stoll (2009:106) beschriebenen Manuskriptvorbereitung umfasst die **terminologische Vorbereitung**. Er weist darauf hin, dass BerufseinsteigerInnen oft den Fehler begehen, ohne fachliche Vorbereitung gleich mit dem Nachschlagen eines unbekannten Terminus aus dem Text zu beginnen und eine im Internet gefundene Äquivalenz ohne die Überprüfung ihrer Definition oder ihrer Zuverlässigkeit in das Manuskript zu schreiben. Mit dieser Arbeitsweise kann jedoch die Argumentationsstruktur der Rede nicht erfasst werden. Daher wird vor allem AnfängerInnen vorgeschlagen, sich in ein Fachgebiet gründlich einzuarbeiten, um eine Grundlage für die zukünftige erfolgreiche Berufsausübung zu bilden. Bei der terminologischen Vorbereitung empfiehlt Stoll das Unterstreichen unbekannter Termini und die gleichzeitige Anfertigung einer Content Map. Danach können Definitionen gesucht und Kollokationen gesammelt werden. Erst in der Schlussphase sollten Äquivalenzen zusammengetragen werden, deren Verifikation mithilfe aus zuverlässigen Internetquellen erstellter Korpora zu empfehlen ist. Für die Erfassung der Termini empfiehlt Stoll, sie in derselben Reihenfolge wie im Manuskript aufzuzeichnen, um das Erinnern an die Argumentation zu erleichtern.

Als dritter Pfeiler der Manuskriptvorbereitung gilt die **dolmetschstrategische Auseinandersetzung** mit dem Redetext, deren Ziel Stoll (2007:107) auf folgende Weise definiert: „Der Zweck der dolmetschstrategischen Vorbereitung des Manuskriptes liegt in der Vorverlagerung kognitiven Aufwands aus der Simultanphase in die vorverlagerten Phasen des Arbeitsaufwandes von Konferenzdolmetschern.“ Dabei geht Stoll davon aus, dass durch die Auseinandersetzung mit den Fachtermini und dolmetschspezifischen Schwierigkeiten während der Vorbereitungspha-

se das erworbene Wissen strukturiert und angeeignet sowie in der Dolmetschphase abgerufen werden kann. Daraus folgt, dass die DolmetscherInnen auf das im Voraus erworbene Wissen zurückgreifen können und die Verarbeitungskapazität während der Dolmetschtätigkeit entlastet wird. Um das Manuskript als eine optimale Unterstützung während des Simultandolmetschens vorbereiten zu können, schlägt Stoll die folgenden Verarbeitungsstrategien vor (2009:107-114):

- 1) *Segmentierung oder Sequenzierung der Kognition* – Markierung (mit Nummern) des Einstiegspunktes in den Satz in der Zielsprache durch idiomatisches Formulieren bzw. Segmentieren der Hauptsätze und Satzteile (Abb. 6).

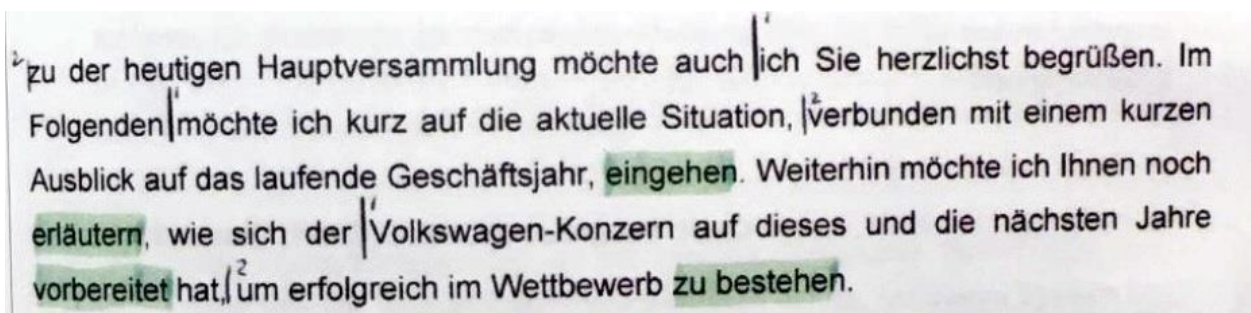


Abbildung 6: Segmentierung des Manuskriptes (Stoll 2009:110)

- 2) *Priorisierung* – die weniger sinntragenden Satzteile außer Acht lassen, Markierung von Sinneinheiten zur Entlastung des Gedächtnisses
- 3) *Markierung von Zahlen und Realien* – zur Entlastung des Kurzzeitgedächtnisses beim Simultandolmetschen (Abb. 7)

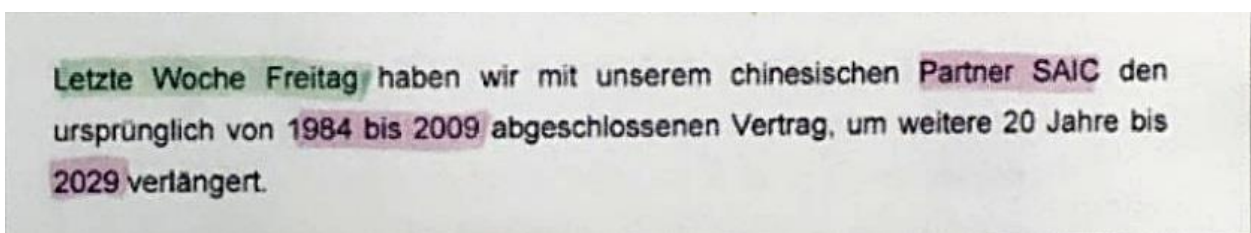


Abbildung 7: Markierung von Zahlen und Realien im Manuskript (Stoll 2009:111)

- 4) *Markierung von Verben* – im Deutschen steht das Verb oft erst am Ende des Satzes, obwohl bei vielen Sprachen das Verb bereits am Satzanfang eingebaut werden muss, um den Einsatz von Reparaturtechniken zu vermeiden (Abb. 8)

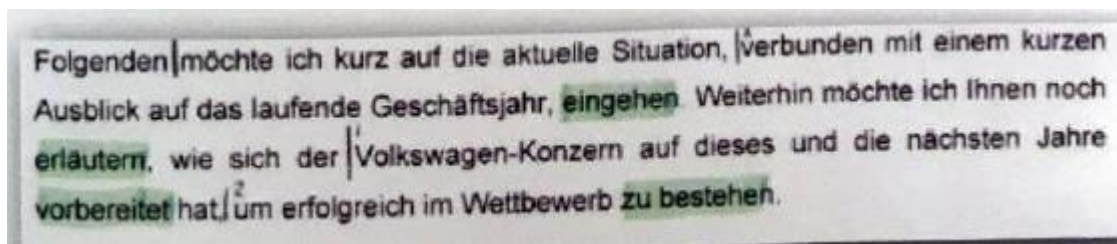


Abbildung 8: Markierung von Verben im Manuskript (Stoll 2009:111)

- 5) *Markierung sogenannter Sprungpunkte* – diese sind meistens auffällige Realien, wie Zahlen oder Namen, die den DolmetscherInnen helfen, den benötigten Textteil wieder zu finden, wenn der/die RednerIn im Vortrag springt (Abb. 9)

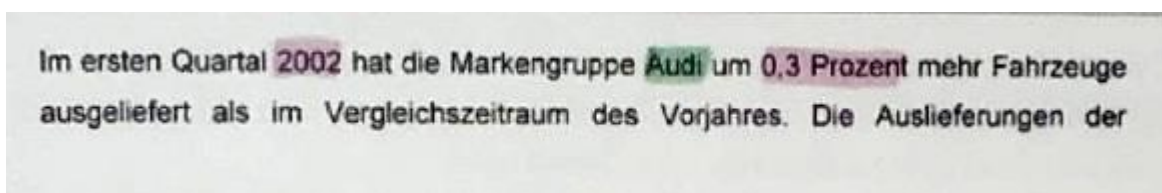


Abbildung 9: Markierung von Sprungpunkten im Manuskript (Stoll 2009:113)

- 6) *Anlegen von Content Maps* – als Überblick und für die Erfassung der Argumentationslogik (Abb. 10)

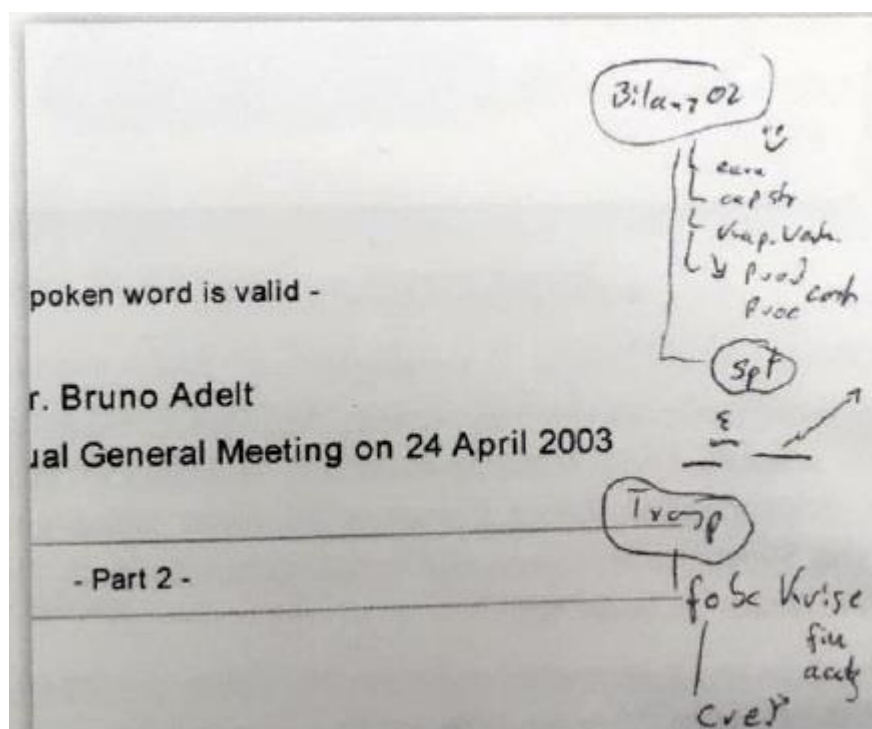


Abbildung 10: Content Map auf dem Rand eines Manuskripts (Stoll 2009:113)

Im Weiteren hält Rütten (2007:98) die Markierung von Bezügen und zusammenhängenden Teilen sowie das Verbinden von Subjekt und Prädikat für nützlich. Sie berichtet über weitere in der Praxis übliche Bearbeitungsarten, wie das Notieren von zielsprachigen Realisierungsmöglichkeiten und Fachtermini, und bei Zeitmangel auch von allgemeinsprachlichen Elementen am Textrand. Untersuchungen zeigen, dass die DolmetscherInnen bei den Markierungen und beim Vermerken von Ausdrücken sowohl lexikalisch als auch syntaktisch vorgehen.

Außerdem empfiehlt Kutz (2010:308ff) die Markierung von redundanten Stellen, an welchen die DolmetscherInnen im Notfall ein wenig Zeit sparen und kürzen können. Die Markierung und Trennung der in der deutschen Sprache oft vorkommenden Komposita ist auch zielführend, denn diese können die Dolmetschung vor allem in die A-Sprache, die nicht Deutsch ist, deutlich erschweren. Wörter, die in der Zielsprache nicht erinnert werden können, sollten laut Kutz bereits bei der Bearbeitung des Textes deutlich am Rand notiert werden. Vom Verwenden von Abkürzungen wird jedoch abgeraten. Es besteht die Gefahr, dass sie in dem entscheidenden Moment nicht in Erinnerung gerufen werden können und das Nachdenken viel Zeit „und unter Umständen auch Nerven“ kostet. (Kutz 2010:308) Wenn die DolmetscherInnen über genügend Vorbereitungszeit verfügen, ist es auch ratsam, eine Liste mit den wichtigsten Begriffen, wie Namen von Organisationen, Eigennamen, Abkürzungen etc. zu erstellen.

2.2.3 Nach Markierungsstrategie

Die zahlreichen Vorbereitungsstrategien können im Manuskript unterschiedlich zum Ausdruck gebracht und visualisiert werden. Welche Markierungsstrategie eingesetzt wird, hängt auch davon ab, über welches Medium der Redetext bereitgestellt wird. Stoll (2009:113) bemerkt, dass DolmetscherInnen zunehmend papierlos arbeiten (siehe Kap. 3.1. papierlose Vorbereitung). Einerseits ist es umständlich, bei einem Beruf, in dem man viel reisen muss, Hunderte von Vorbereitungsunterlagen ausgedruckt mitzunehmen, andererseits werden die Dokumente oft in der letzten Minute den DolmetscherInnen zugeschickt und sie haben keine Möglichkeit mehr, die Unterlagen auszudrucken. „Eine ideale Arbeitsumgebung würde für den Einsatz unterwegs daher eine elektronische Form der einfachen Aufzeichnung der Themenprogression einer Rede anbieten.“ (Stoll 2009:114) Die auf dem Markt angebotenen Programme zur Erstellung von Flussdiagrammen und Mind-Maps, wie Mind-Manager, Farstone und KnowledgeMap, scheitern laut Stoll an der Ergonomie. Während die DolmetscherInnen ihre Notizen „blind“ auf das Papier schreiben

können, erfordern die technischen Tools ständiges Klicken und Suchen von Symbolen und unterbrechen damit den Lesefluss und die Textanalyse. Als Mischlösung schlägt Stoll das Lesen des Textes auf dem Bildschirm und die Erfassung einer Content Map auf Papier vor. Auch wenn diese Notizen nach der Konferenz nicht wiederverwendet werden können, sieht er diese als einzige akzeptable Lösung an (vgl. Stoll 2009:114).

Die zum Öffnen der zugeschickten Textdateien verwendeten Softwares wie Microsoft Office Word (2019) oder Adobe Acrobat Reader (2019) bieten auch Wortmarkierungsfunktionen mit Farben, Fettdruck, Kursivschrift sowie Unterstreichen und Werkzeug-Sets für Kommentare und Anmerkungen. (Abb. 11 und Abb. 12) Diese ermöglichen die Aufbereitung des Manuskriptes auf dem Bildschirm, benötigen aber mehrere Klicks, um das richtige Tool und die bevorzugte Funktion zu finden. Microsoft Office verfügt über eine Reihe von Symbolen, die in den Text eingefügt werden können, während mit Adobe Acrobat Reader in einer pdf-Datei nur Farbmarkierungen und das Einfügen von Kommentaren möglich sind. Bei beiden Programmen ist ein weiterer Schritt nötig, um die Notizen und Anmerkungen sichtbar zu machen.

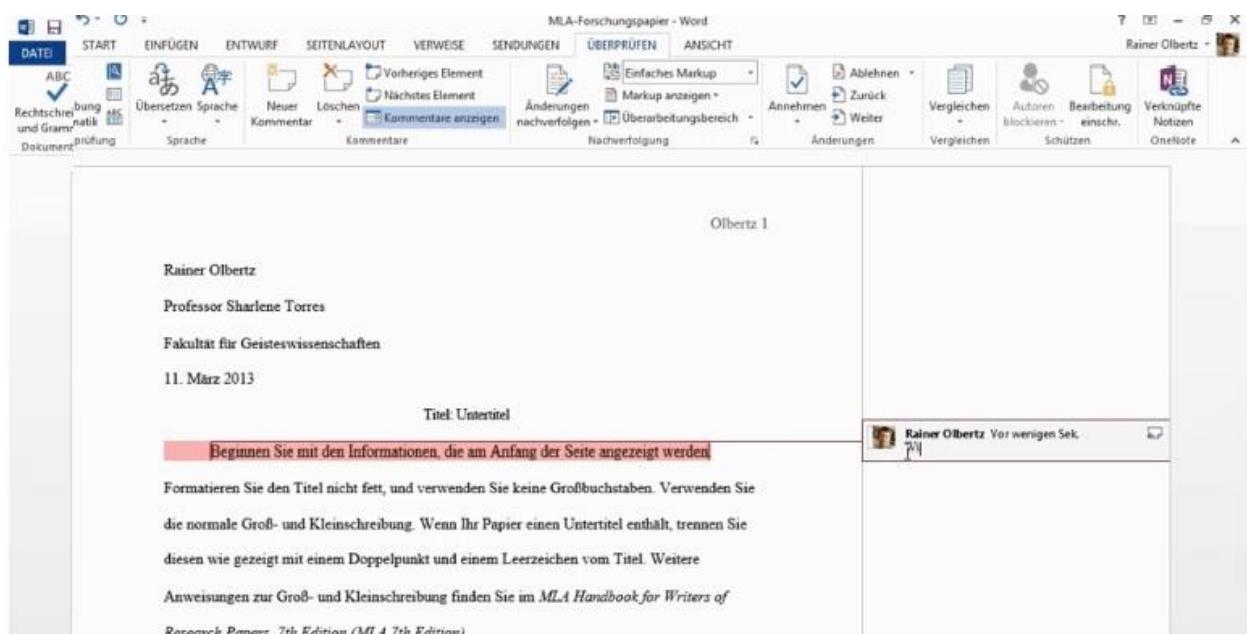


Abbildung 11: Einfügen eines Kommentars im Microsoft Office Word



Abbildung 12: Markierungen und Kommentare im Adobe Acrobat Reader

Obwohl die steigende Tendenz der papierlosen Vorbereitung und der Bearbeitung von Redetexten am Bildschirm in der Literatur bereits öfter bestätigt wurde, wurde bis jetzt nicht untersucht, wie Manuskripte am Bildschirm für einen Dolmetschereinsatz effektiv vorbereitet werden können.

Grundsätzlich unterscheiden Setton und Dawrant (2019:329) zwischen drei Arten von Markierungen im Manuskript: Hervorhebungen, strukturierende Zeichen und zielsprachige Zwischenlösungen. Zu den **Hervorhebungen** gehören *Unterstreichungen*, *Markierungen* (von Verben, Zahlen, Realien und Springpunkten laut Stoll) und das *Umkreisen*. Markierungen können mit Farben sichtbar gestaltet und von einander nach ihrer Bedeutung unterschieden werden (siehe Abb. 9 – Zahlen: rosa, Namen: grün) (vgl. Rütten 2007:98). Stoll (2009:111) empfiehlt die Markierung von Sinneinheiten in MS-Word-Dateien mit einer hellgrauen Schriftfarbe. Die zweite Kategorie bilden die **strukturierenden Zeichen**, die unter anderem *Schrägstriche*, (mit Nummern versehene) *Trennstriche* zur Segmentierung langer Sätze, *Pfeile* zur Darstellung von Zusammenhängen und Bezügen, *Klammern* zur Markierung weniger bedeutungstragender Textteile, *Wellen* zur Markierung redundanter Stellen etc. umfassen. Die letzte Art der Markierungen besteht aus **zielsprachigen Zwischenlösungen**. Diese können *Wörter*, *Abkürzungen* (obwohl in

der Literatur davon abgeraten wird, ist der Einsatz von Abkürzungen in der Praxis eine verbreitete Strategie) oder *Symbole* (wie etwa beim Konsekutivdolmetschen) einschließen. Ihre Platzierung ist meistens am Textrand oder zwischen den Zeilen üblich, wie Rütten beschreibt (2007:98).

Setton und Dawrant (2016:329) berichten über eine unveröffentlichte Studie von Setton und Motta, in der die Markierungsstrategien von Dolmetschstudierenden und DolmetschexpertInnen untersucht wurden. Obwohl in der Studie kein direkter Zusammenhang zwischen der Zahl und Art der Markierungen und der Dolmetschleistung festgestellt werden konnte, wurden die fünf besten Leistungen von professionellen DolmetscherInnen mit über 10 Jahren Erfahrung erbracht, die die Markierungen sparsamer, durchdachter (weniger überarbeitet) und regelmäßiger einsetzten.

Wie in diesem Kapitel beleuchtet wurde, gibt es viele verschiedene Arten und Strategien zur Aufbereitung des Manuskriptes. Einige Empfehlungen aus der Fachliteratur ergänzen sich, andere widersprechen einander. Um eine gut funktionierende, zielführende Strategie auswählen zu können, braucht man viel Erfahrung, Übung sowie die Beachtung eigener Präferenzen und Vorlieben. Wie Setton und Dawrant auch unterstreichen: „Ultimately, the only criterion is what works for you.” (Setton/Dawrant 2016:329)

3 Schlussfolgerungen aus der Fachliteratur und Fragestellung

Bei Konferenzen müssen sich die DolmetscherInnen sowohl mit frei gehaltenen Reden (mit einfacheren Satz- und Argumentationsstrukturen, rhetorischen Mitteln und Wiederholungen) als auch mit vorgelesenen Reden (mit für den geschriebenen Text typischen Merkmalen) auseinandersetzen. Wenn den DolmetscherInnen der Redetext zur Verfügung gestellt wird, erhalten sie die Informationen gleichzeitig durch den akustischen (die vorgelesene Rede) und den visuellen Kanal (den geschriebenen Redetext eventuell mit eigenen ergänzenden Notizen oder Markierungen) in der Dolmetschkabine. Dieser Dolmetschmodus wird in der Literatur unterschiedlich bezeichnet, jedoch wird in dieser Arbeit die Benennung Simultandolmetschen mit Text (SI+T) verwendet. Die Präsenz einer weiteren (visuellen) Informationsquelle führt dazu, dass gleichzeitig mehrere Kompetenzen („Efforts“) beansprucht werden: Neben der Höranalyse und dem Verstehen des Gesagten muss auch das Geschriebene gelesen und analysiert werden, gleichlaufend mit der Aufnahme der Informationen ins Kurzzeitgedächtnis und der Sprachproduktion. Aufgrund der im Text vorhandenen Informationen wird jedoch das Kurzzeitgedächtnis weniger belastet, sofern der/die RednerIn vom Text nicht abweicht. Trotzdem dürfen sich die DolmetscherInnen nicht ausschließlich auf das Manuskript verlassen, denn bei Änderungen und Abweichungen der Präsentation vom Redetext muss immer das gesprochene Wort gedolmetscht werden.

Um sich für die Schwierigkeiten einer vorgelesenen Rede vorbereiten zu können, ist es von Vorteil, wenn den DolmetscherInnen die Möglichkeit gewährt wird, das Manuskript vor dem Dolmetscheinsatz aufbereiten zu können. Anhand der im Kapitel 2 vorgestellten Modelle kann festgestellt werden, dass die Manuskriptvorbereitung eine wichtige Rolle bei der Informations- und Wissensarbeit der DolmetscherInnen vor dem Einsatz (pre- und peri-process) spielt und angesichts der Vorbereitungsformen der textuellen Vorbereitung zugeordnet werden kann. Die verschiedenen beschriebenen Vorbereitungsstrategien und Empfehlungen für die Manuskriptaufbereitung der Fachliteratur können nach drei Anhaltspunkten kategorisiert werden: nach der verfügbaren Zeit, nach Vorbereitungsstrategie sowie nach Markierungsstrategie.

Abhängig vom Zeitpunkt der Bereitstellung des Redetextes können unterschiedliche Strategien für dessen Vorbereitung eingesetzt werden. Die optimale Vorbereitungszeit wird durch eine frühzeitige (Tage bis Stunden vor dem Einsatz) Zurverfügungstellung gesichert. In diesem Fall

können die DolmetscherInnen nicht nur den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes aufdecken, sondern auch terminologische Schwierigkeiten beseitigen und dolmetschstrategische Lösungen ausarbeiten. Wenn der Text erst ca. 30 bis 10 Minuten vor dem Einsatz in der Dolmetschkabine eintrifft, können die DolmetscherInnen unter entsprechenden Umständen seine wichtigsten Inhaltspunkte erfassen und sich mit den relevantesten Termini auseinandersetzen. Falls das Manuskript erst Sekunden vor dem oder gegebenenfalls während des Dolmetschens bereitgestellt wird, kann es nicht mehr vorbereitet werden. Zu diesem Zeitpunkt kann man den Text zur Seite legen und sich auf die eigenen Ohren verlassen sowie das während der auftrags-spezifischen Vorbereitung erworbene Fachwissen und das Allgemeinwissen einbringen. Eine andere Strategie besagt, dass das Mitlesen und stellenweises Blattdolmetschen des Redetextes und die gleichzeitige Berücksichtigung etwaiger Änderungen im mündlichen Redetext eine Möglichkeit darstellen.

Der zweite Gesichtspunkt der Manuskriptvorbereitung beschreibt die Einordnung der angewendeten Vorbereitungsstrategien. Grundsätzlich kann zwischen der inhaltlichen, terminologischen und dolmetschstrategischen Aufbereitung unterschieden werden. In der Literatur wird im ersten Durchgang die inhaltliche Analyse des Manuskriptes empfohlen. Beim Memorieren des Inhaltes und der Argumentationsstruktur können Content Maps und Flussdiagramme nützlich sein. Die Entwicklung verstehensstützender Lesetechnik sowie vorhergehende Übungen zur Erhöhung der Lesegeschwindigkeit erweisen sich ebenfalls als vorteilhaft. Bei der terminologischen Vorbereitung wird die Bedeutung der effizienten und nachhaltigen Terminologiearbeit sowie der Qualität der Quellen betont. Im Weiteren ist es wichtig, mit der Terminologie des Manuskriptes kontextabhängig und nicht Wort-für-Wort umzugehen. Bei der dolmetschstrategischen Vorbereitung zeigen sich die meisten Unterschiede und Widersprüche in den verschiedenen Empfehlungen der Fachliteratur. Während manche Autoren vom Notieren der zielsprachigen Entsprechungen am Textrand aufgrund der schwierigen Auffindbarkeit und ineffizienten Terminologieverwaltung abraten, halten andere diese Lösung für nützlich, wenn ein Wort während des Dolmetschens plötzlich nicht in Erinnerung gerufen werden kann. Mit denselben Argumenten wird die Erstellung von Wortlisten unterstützt oder abgelehnt. Jedoch wird die Verwendung von Abkürzungen auf keinen Fall empfohlen. Das Nachdenken ist zeit- und energieaufwendig und bringt die Gefahr, dass der/die DolmetscherIn trotz der Notiz den falschen Terminus verwendet. Zielführend sind Strategien, die den DolmetscherInnen helfen, während des Dolmetschens die wesentlichen Informationen sowie Springpunkte auf einen Blick zu finden und die komplexen

Inhalte aufzuteilen und zu priorisieren. Daher werden unter anderem die Segmentierung und Sequenzierung langer Sätze, die Priorisierung von Satzteilen und Sinneinheiten, das Markieren von Verben, Zahlen, Springpunkten sowie Zusammenhängen und das Aufzeichnen einer Content Map vorgeschlagen.

Die Markierungen können abhängig von dem Präsentationsmedium des Manuskriptes auf unterschiedliche Weise gesetzt werden. Die elektronische Zusendung der Konferenzunterlagen und die papierlose Vorbereitung gewinnen in der Praxis immer mehr an Bedeutung. Zahlreiche Gründe, wie die Unübersichtlichkeit ausgedruckter Dokumente, die kurzfristige Bereitstellung der Unterlagen sowie der Zeitmangel, diese auszudrucken, sprechen für die elektronische Verwaltung von Sitzungsunterlagen. Wenn der Text am Laptop, Computer oder Tablet bearbeitet wird, können die DolmetscherInnen mithilfe von Textbearbeitungsprogrammen Wörter mit Farben, Fettdruck, Kursivschrift sowie Unterstreichen hervorheben und Kommentare hinzufügen. Um die Anmerkungen sichtbar zu machen, sind jedoch weitere Klicks nötig und die Möglichkeiten, Symbole und Zeichen zu setzen, sind ebenfalls begrenzt. Folglich lässt sich feststellen, dass diese Arbeitsweise etwas zeitintensiver ist und Erfahrung sowie einen geschickten Umgang mit der Software voraussetzt. Grundsätzlich können Markierungen am Manuskript in die Gruppen der Hervorhebungen, strukturierenden Zeichen und zielsprachigen Zwischenlösungen unterteilt werden.

Aufgrund der oben geschilderten Empfehlungen und Strategien kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Art und Weise der Manuskriptvorbereitung in der Literatur vielfältig dargestellt wird. Wie der Redetext aufbereitet wird, hängt nicht nur von der verfügbaren Zeit, dem Medium des Textes und der Erfahrung des/der DolmetscherIn, sondern auch von eigenen Präferenzen und Gewohnheiten ab. Daher wird vorgeschlagen, mit diesem Dolmetschmodus (Simultandolmetschen mit Text) mithilfe des Manuskriptes zu experimentieren und den eigenen Bedürfnissen entsprechende Strategien auszuarbeiten.

Nicht nur die eigenen Strategien, sondern auch die Arbeitsbedingungen (verfügbare Zeit, Umgebung, Medium des Manuskriptes etc.), unter denen die Manuskriptvorbereitung erfolgt, können je nach Dolmetscheinsatz unterschiedlich sein. Trotzdem werden diese im Rahmen von Experimenten relativ wenig untersucht und noch geringer ist die Zahl der im deutschsprachigen Raum durchgeführten Versuche zum Thema Manuskriptvorbereitung. Daher beschäftigt sich die vorliegende Masterarbeit mit der Redemanuskriptvorbereitung für Simultandolmetschen mit Text und formuliert dabei die folgenden Forschungsfragen: Welche Vorbereitungs- und Markie-

rungsstrategien setzen Dolmetschstudierenden bei der Aufbereitung eines Redemanuskriptes für Simultandolmetschen mit Text innerhalb einer 30-minütigen Vorbereitungszeit ein? Welche in der Literatur empfohlenen Methoden sind in ihrem Umgang mit dem Redetext zu erkennen? Welche Strategien halten sie für sinnvoll und welche Gewohnheiten bzw. eigene Präferenzen können beobachtet werden? In dem folgenden Experiment wird besonderes Augenmerk auf den allgemeinen Umgang mit dem Manuskript, die bewusst und unbewusst eingesetzten Strategien und auf den Zusammenhang zwischen den gesetzten Markierungen gerichtet.

4 Methodik

Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Modus Simultandolmetschen mit Text und den verschiedenen Vorbereitungs- und Markierungsstrategien des Manuskriptes sowie nach der Darstellung der Fragestellung werden im folgenden Kapitel das Forschungsdesign, das Versuchsmaterial, die Versuchspersonen sowie der Ablauf des Experimentes vorgestellt.

4.1 Forschungsdesign

Für die Datenerhebung werden in der vorliegenden Arbeit drei Methoden eingesetzt, um die Manuskriptvorbereitungsstrategien der Dolmetschstudierenden aus verschiedenen Perspektiven erfassen zu können. Mittels einer Videoaufnahme wird unter anderem beobachtet, wie die ausgewählten Studierenden zeitlich, lesetechnisch und markierungsstrategisch mit dem Redetext umgehen. Unmittelbar nach der Aufbereitung des Manuskriptes werden die ProbandInnen im Rahmen eines fragebogengestützten Interviews (siehe Anhang 2) über die eingesetzten Strategien, eventuellen Schwierigkeiten und eigenen Präferenzen befragt. Schließlich werden die vorbereiteten Redetexte analysiert und die Aussagen der ProbandInnen mit der Videoaufzeichnung und den aufbereiteten Manuskripten verglichen.

4.2 Versuchsmaterial

Für die Auswahl der Sprachkombination Deutsch-Ungarisch im Experiment sprachen vorwiegend praktische Gründe. Abgesehen von der geringen Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten am ZTW, die dieses Sprachenpaar behandeln, wollte ich, die Verfasserin dieser Masterarbeit, den Versuch mit für mich sehr gut verständlichen Sprachen durchführen; daher wurden meine A- und B-Sprachen (Ungarisch und Deutsch) ausgewählt. Bei der Festlegung der Sprachrichtung und der Sprache des Versuchstextes waren die Veranschaulichung der eingesetzten Methoden im Manuskript sowie die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse für Nicht-Ungarischsprechende entscheidende Faktoren. Aus diesen Gründen wurde ein deutschsprachiger Redetext ausgewählt, der in der fiktiven Dolmetschsituation ins Ungarische gedolmetscht werden müsste.

Als Versuchstext wurde das Manuskript der Rede von Rita Schwarzelühr-Sutter⁷ ausgewählt, das bei der Konferenz der Fachagentur Windenergie an Land (FAW) „Zukunft Windenergie – Klimaziele 2030“ am 25.03.2019 in Berlin vorgetragen wurde (siehe Anhang 1). Die zum zweiten Mal veranstaltete Fachkonferenz beschäftigte sich mit den Fragen, „wie Deutschland seine Klimaziele bis 2030 schaffen und welche Rolle die Windenergie an Land dabei spielen kann.“ (FAW 2019)

Bei der Auswahl des Versuchstextes war ausschlaggebend, dass der Text nicht die Niederschrift der Ansprache (die Rede im Wortlaut), sondern das tatsächliche Manuskript darstellt. Daher wurde bei der Suche der Hinweis „Es gilt das gesprochene Wort“ beachtet. Das ausgewählte Manuskript besteht insgesamt aus 1566 Wörtern und hat einen Umfang von knapp 4 DIN A4 Seiten (Times New Roman, 12 pt, Zeilenabstand: 1,0). Der Text ist nach Sinneinheiten klar strukturiert; er besteht aus 30 Absätzen und enthält eine Aufzählung. Die Rede hat einen stark argumentativen und zugleich appellativen Charakter; sie basiert auf der Struktur Behauptung-Begründung-Beispiel. Im Weiteren ist sie reich an rhetorischen Mitteln, Verneinungen, Daten und Zahlen sowie an Fachtermini. Insgesamt konnten 12 Namen (Eigennamen, Namen von Organisationen, Projekten, Konferenzen), 17 Zahlen (12 mit Ziffern und 5 mit Buchstaben geschrieben) und 9 Abkürzungen (Akronyme) gefunden werden, die markierungs- und vorbereitungstechnisch eine wichtige Rolle spielen können (Tabelle 1). Wenn diese nicht nur im Manuskript sondern auch in der Rede vorhanden sind und in der Vorbereitungszeit effizient erfasst werden, kann während des Dolmetschens viel Zeit und Energie gespart werden, denn Namen, Zahlen und Abkürzungen müssen nicht notiert sondern können einfach vom Redetext abgelesen werden.

Tabelle 1: Namen, Zahlen und Abkürzungen im Manuskript

Namen	Zahlen	Abkürzungen
Herr Lindenthal	im Jahr 2018	EGG (2x)
Frau Wagenknecht	halbiert	BMU (3x)
„Zukunft der Windenergie“	fast 40 Prozent	EU (2x)
EEG	fast jede zweite Kilowattstunde	CO2

⁷ Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit in Deutschland

Klimaschutzplan 2050	zweitwichtigster	KNE
Pariser Klimaschutzabkommen	rund 140 Millionen Tonnen	
Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“	Hälfte	
Fachagentur Windenergie an Land	seit 2010	
BMU (2x)	verdreifacht	
EU	2016	
Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende	Jahr 2030 (2x)	
KNE	Jahr 2019	
	bis Ende 2019	
	2020-Ziel	
	65 Prozent-Ziel	
	2030	

4.3 Versuchspersonen

Am Versuch nahmen vier ProbandInnen (im Weiteren S1, S2, S3 und S4) teil: drei Dolmetschstudentinnen und ein Dolmetschstudent⁸ am Zentrum der Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien. Eine StudentIn hat am Anfang ihres Studiums den Schwerpunkt Dialogdolmetschen⁹ gewählt, die anderen haben sich auf Konferenzdolmetschen¹⁰ spezialisiert. Aus der

⁸ Zwecks Anonymisierung wird im Weiteren entweder die geschlechtsneutrale Formulierung (Studierenden/S1/S2/S3/S4) oder bei Bedarf das Binnen-I (StudentIn/TeilnehmerIn/KandidatIn/ProbandIn) kombiniert mit der weiblichen Form (sie/ihre etc.) verwendet.

⁹ „Schwerpunkt Dialogdolmetschen: Im Schwerpunkt Dialogdolmetschen erwerben die Studierenden professionelle Kompetenz im Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschen in verschiedenen Einsatzbereichen wie Gericht und Behörden (Gerichtsdolmetschen, Polizeidolmetschen, Asylolmetschen) sowie medizinischen und sozialen Einrichtungen. Neben der Dolmetschkompetenz und der Kompetenz zur Aneignung der erforderlichen fachlichen und terminologischen Voraussetzungen umfasst dies vor allem das geeignete Rollenverhalten unter situationsspezifischen Bedingungen sowie die Kompetenz, institutionell geprägte Interaktionsprozesse wissenschaftlich zu reflektieren und zu analysieren.“ (Universität Wien 2015:2)

¹⁰ „Schwerpunkt Konferenzdolmetschen: Im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen erwerben die Studierenden professionelle Kompetenz im Konsekutiv- und Simultandolmetschen bei Fachkonferenzen und Verhandlungen aus Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaften, Medizin, Technik usw. sowie die Kompetenz zur Aneignung der dafür erforderlichen fachlichen und terminologischen Voraussetzungen unter dem in der Praxis üblichen Zeitdruck. Sie erwerben ebenfalls die Kompetenz zu wissenschaftlicher Reflexion und Analyse dieser Prozesse und Methoden.“ (Universität Wien 2015:2)

Sicht des Experiments hat der gewählte Schwerpunkt keine besondere Relevanz, denn auch Dialogdolmetschstudierende haben dieselben Simultandolmetschübungen (Simultandolmetschen I: A/B-Sprache, Simultandolmetschen II: A/B-Sprache) wie die Konferenzdolmetschstudierenden zu absolvieren, in denen der Modus Simultandolmetschen mit Text ebenfalls vorkommen kann (vgl. Universität Wien 2015).

Hinsichtlich der Studiendauer waren die ProbandInnen im untersuchten Sommersemester 2019 in verschiedenen Stadien ihres Masterstudiums; im fünften (S1), dritten (S2), vierten (S3) und sechsten (S4) Semester. Die Versuchspersonen befanden sich damit in einer fortgeschrittenen Phase des Studiums und haben zumindest zwei Simultandolmetschübungen erfolgreich absolviert. Zum Zeitpunkt des Experiments hatte eine Versuchsperson bereits einen Teil der abschließenden Modulprüfungen Konferenzdolmetschen absolviert, eine Studierende stand kurz davor und eine ProbandIn plante, zu den Modulprüfungen Dialogdolmetschen am Ende des Semesters anzutreten.

Die Arbeitssprachen der ProbandInnen umfassen Ungarisch, Deutsch, Englisch und Italienisch; für das Experiment ist jedoch das Sprachenpaar Deutsch-Ungarisch von Bedeutung. Drei der vier Versuchspersonen haben Ungarisch als A-Sprache und Deutsch als B-Sprache. Eine StudentIn hat sich für das Studium mit Deutsch als A-Sprache und Ungarisch als B-Sprache inskribiert. Nach eigenen Angaben zog ihre Familie in ihrem 12. Lebensjahr nach Österreich, wo die ProbandIn ihre weitere Schulbildung auf Deutsch absolvierte. Dennoch wird zu Hause zwischen den Familienmitgliedern ausschließlich Ungarisch gesprochen. Die Bezeichnungen „A/B/C-Sprache“ im Curriculum der Universität Wien sowie in der vorliegenden Arbeit beziehen sich auf die jeweilige Sprachkompetenz der Studierenden und orientieren sich an den von der AIIC gegebenen Definitionen der Arbeitssprachen (vgl. Universität Wien 2015, AIIC 2012).

4.4 Ablauf des Experiments

Zur Analyse der Vorbereitungs- und Markierungsstrategien der ProbandInnen wurde ihre dreißigminütige Vorbereitungszeit mit einer Kamera gefilmt, zu ihrer Vorbereitungsarbeit jeweils ein Interview geführt und schließlich ihr aufbereitetes Manuskript eingesammelt und analysiert.

Mit jedem/r Studierende/n wurde einzeln ein Termin für die Videoaufnahme und das Interview vereinbart. Vor dem Experiment wurden alle darüber aufgeklärt, dass ihre Manuskript-

vorbereitungsstrategien untersucht werden und um ihr Einverständnis zur Video- und Audioaufzeichnung (des Interviews) gebeten. Jeweils drei Tage vor den einzelnen Terminen wurden das Thema des Redetextes und der Kontext des fiktiven Simultandolmetschauftrags bekanntgegeben. Zu der fiktiven Dolmetschsituation bekamen die TeilnehmerInnen folgende Informationen: „Sie werden auf der Fachkonferenz „Zukunft Windenergie – Klimaziele 2030“ der Fachagentur Windenergie an Land (FAW) aus dem Deutschen ins Ungarische simultan dolmetschen.“ Die ProbandInnen wurden zunächst gebeten, sich vor dem Dolmetscheinsatz genauso vorzubereiten und zu dem Experiment dieselben Hilfsmittel (zum Beispiel Glossar, Notizblock, Kugelschreiber, Marker, Laptop, Handy etc.) mitzunehmen, als ob es sich um eine reale Situation handeln würde. In der individuellen Vorbereitungszeit hatten sie drei Tage Zeit, das Thema zu recherchieren, sich in die Thematik einzulesen und nach Bedarf und eigener Präferenz Glossare oder Wortlisten zu erstellen. Dennoch erhielten sie den Versuchstext erst im Rahmen des Experiments, wo 30 Minuten zur Verfügung standen, das Manuskript einer Konferenzrede, die an der oben genannten Fachkonferenz vorgetragen wurde, vorzubereiten. Für die Festlegung der 30-minütigen Vorbereitungszeit sprachen die unkomplizierte Aufzeichnung und Beobachtung der Manuskriptbearbeitung der Studierenden sowie das häufige Vorkommen der kurzfristigen Bereitstellung des Manuskriptes in der Praxis. Wie auch im Kapitel 3.2.1 erläutert wurde, kann auch diese Vorbereitungszeit unter angemessenen Bedingungen, wie etwa ruhige Umgebung und hohe Konzentration, für die Redetextaufbereitung ausreichend sein und zu einer erfolgreichen Dolmetschleistung beim Simultandolmetschen mit Text beitragen.

Vor der Aufzeichnung wurden alle TeilnehmerInnen gefragt, ob sie den Redetext in ausgedruckter Form auf Papier oder in elektronischer Form am Laptop/Tablet bearbeiten möchten. Da alle ProbandInnen das ausgedruckte Manuskript präferierten (siehe Kapitel 6.1), wurde die Vorbereitung auf Papier mithilfe einer Kamera aufgezeichnet¹¹. Bei der Kameraeinstellung war, neben der angemessenen Positionierung des Textes, wichtig zu sehen, welche weiteren Hilfsmittel (Glossar, Laptop, Handy, Notizblock etc.) der/die Studierende in Anspruch nimmt, weil man daraus auf die eingesetzte Vorbereitungsstrategie und auf die damit verbrachte Zeit schließen kann (Abbildung 13).

¹¹ Bei der Manuskriptvorbereitung am Laptop/PC könnten Screen Recording Programme eine günstige und optimale Lösung anbieten.

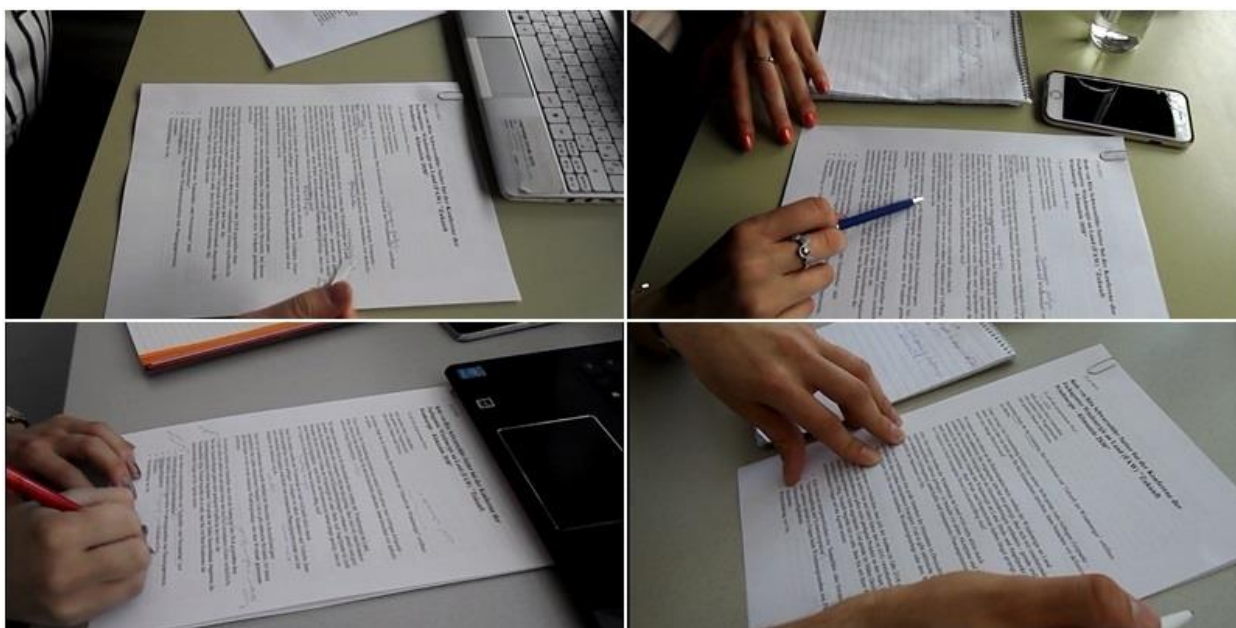


Abbildung 13: Kameraeinstellungen bei den Videoaufnahmen der Manuskriptvorbereitung (von links oben nach rechts unten: S1, S2, S3, S4)

Nach der 30-minütigen Vorbereitungszeit wurden mit allen ProbandInnen einzeln Interviews geführt, für das der im Anhang 2 abgebildete Fragebogen als Grundlage diente. Die Fragen richteten sich vor allem auf die eingesetzten Vorbereitungs- und Markierungsstrategien, Hilfsmittel, Lesetechnik, auf den inhaltlichen, terminologischen und dolmetschstrategischen Umgang mit dem Redetext, die bewussten und unbewussten Entscheidungen bei der Vorbereitung sowie auf die Erfahrung der ProbandInnen mit der Manuskriptvorbereitung im Allgemeinen. Im Weiteren war für die Befragung auch interessant, wieso sich die ProbandInnen für die Manuskriptvorbereitung auf Papier entschieden hatten.

Der erste Termin mit StudentIn 1 (im Weiteren S1) fand am 3. April 2019 zwischen 17:00 und 18:00 Uhr am ZTW statt. Die Videoaufnahme (30:00 Minuten) und das darauffolgende Interview (06:27 Minuten) nahmen mit einer kurzen Pause knapp eine Stunde Zeit in Anspruch. Die oben erwähnten Informationen zu der Dolmetschsituation bekam S1 am 31. März 2019.

Die zweite KandidatIn (S2) nahm an dem Experiment am 10. April 2019 zwischen 16:00 und 17:00 Uhr teil. Ihre Vorbereitungszeit betrug ebenfalls exakt 30:00 Minuten und das Interview dauerte 13:05 Minuten. Die Informationen über die fiktive Konferenz erhielt sie ebenfalls drei Tage vor dem Termin, am 7. April 2019.

Mit der dritten ProbandIn (S3) konnte für den 15. April 2019 zwischen 10:00 und 11:00 Uhr ein Termin vereinbart werden. Die Videoaufnahme der Manuskriptvorbereitung (30:00 Minuten) und das Interview (08:01 Minuten) fanden ebenfalls am ZTW statt und die Informationen zu der Dolmetschsituation erhielt sie drei Tage vor dem Termin, am 12. April.

Die letzte KandidatIn (S4) nahm am Experiment am 17. April 2019 zwischen 10:30 und 11:30 Uhr teil, wann die Manuskriptaufbereitung (30:00 Minuten) und das abschließende Interview (11:31 Minuten) aufgezeichnet wurden. Den Kontext des Dolmetscheinsatzes erfuhr sie ebenfalls drei Tage im Vorhinein, am 14. April.

4.5 Datenauswertung

Nach den einzelnen Terminen wurden die Interviews transkribiert und die Videoaufnahmen sowie die eingesammelten aufbereiteten Redetexte analysiert. Die transkribierten Interviews (siehe Anhang 5, 10, 14, 19) trugen dazu bei, den Gedankenfaden und die bewusst und unbewusst eingesetzten Vorbereitungsstrategien der TeilnehmerInnen verfolgen und mehr über ihre Erfahrung mit der Manuskriptaufbereitung erfahren zu können. Es wurde auch überprüft, ob ihre Aussagen zu der eingesetzten Strategie auch im Manuskript wiederzuerkennen ist, beziehungsweise wie konsequent sie bei den Markierungen vorgegangen sind. Mithilfe der Interviews konnte auch festgestellt werden, welche Vorbereitungs- und Markierungsmethoden von den einzelnen Studierenden bevorzugt werden und welche in der Literatur empfohlenen Strategien sie für hilfreich und für weniger sinnvoll halten.

Die Transkripte wurden nach den Regeln der inhaltlich-semiotischen Transkription nach Dresing/Pehl (2018) angefertigt. Dementsprechend wurden die Interviews wörtlich, und nicht zusammenfassend oder lautsprachlich transkribiert. Bei Wortverschleifungen wurde versucht, diese in Schriftdeutsch umzuwandeln. Syntaktische und grammatikalische Fehler wurden beibehalten. Abgebrochene Wörter wurden nicht transkribiert und Wortdoppelungen wurden ebenfalls ignoriert, es sei denn, sie dienen als Betonung einer Aussage. Nicht vollendeten Sätze wurden mit einem Abbruchzeichen „/“ markiert. Interpunktion wurde zugunsten der Lesbarkeit eingesetzt; das heißt, beim nicht eindeutigen Satzende wurde ein Punkt statt Beistrich bevorzugt. Rezeptionssignale (ja, genau, hm, aha) wurden nur dann transkribiert, wenn sie als direkte Antwort auf eine Frage verwendet wurden. Besondere Betonung wurde durch Versalien ausgedrückt und emotionale nonverbale Äußerungen wurden in Klammern notiert. Unverständliche Wörter oder

Satzteile wurden mit „(unv.)“ und mit der Angabe deren Ursache (unv. Mikrofon rauscht) gekennzeichnet (vgl. Dresing/Pehl 2018:20-22).

Bei der Analyse der Videoaufnahme wurde darauf Wert gelegt, in welcher Reihenfolge die ProbandInnen die Informationen lesen und bearbeiten, wie viel Zeit sie mit dem Lesen und Recherchieren von Fachtermini verbringen, welche Hilfsmittel zum Einsatz kommen und welche Strategien bei der Aufbereitung zu beobachten sind. Die folgenden Aspekte wurden während der Videobeobachtung erfasst: Art des verwendeten Hilfsmittels (Zeitpunkt, Zweck und Häufigkeit seines Einsatzes), angewendete Lesetechnik (Rücksprünge, Rückkehr im Text, Häufigkeit des Durchlesens des Textes, Umgang mit unbekannten Termini), Häufigkeit und Art der Notizen sowie weitere Auffälligkeiten. Im Weiteren wurden auch Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den aufgezeichneten Strategien und den Aussagen der ProbandInnen in den Interviews beobachtet.

Die bearbeiteten Redemanuskripte lieferten vielfältige Analysematerialien. Nicht nur die Aussagen der TeilnehmerInnen konnten wiederum mit den Markierungsstrategien verglichen werden, sondern es konnte auch festgestellt werden, wie konsequent und welche Art von Markierungen gesetzt werden. Die Auswertung der vorbereiteten Redetexte erfolgte händisch.

Die aus den drei Quellen (Videobeobachtung, Interview und vorbereitetem Manuskript) gesammelten Daten wurden den in der Literatur angeführten und für die kurze Vorbereitungszeit angemessenen Vorbereitungsmethoden gegenübergestellt. Folgende Kategorien wurden im Vergleich in Betracht gezogen: Vorbereitungsstrategien (inhaltlich, terminologisch, dolmetschstrategisch, siehe Kap. 3.2.2) und Markierungsstrategien (Hervorhebungen, strukturierende Zeichen, zwischensprachige Lösungen sowie deren Platzierung, siehe Kap. 3.2.3). Zeitintensive Ansätze (wie zum Beispiel die PQ4R-Methode, siehe Kap. 3.2.2) wurden bei der Auswertung aufgrund der begrenzten Vorbereitungszeit nicht beachtet. Alle anderen Vorschläge und Methoden wurden aufgelistet und es wurde geprüft, ob sie bei den ProbandInnen zum Einsatz kommen. Die Ergebnisse des Experiments werden im nächsten Kapitel präsentiert.

5 Ergebnisse

Bei der Datenauswertung war ausschlaggebend, welche Vorbereitungs- und Markierungsstrategien bei den einzelnen ProbandInnen festgestellt werden können, ob diese mit den in der Literatur empfohlenen Strategien und mit den Strategien anderer ProbandInnen übereinstimmen sowie welche Unterschiede und Besonderheiten aufgedeckt werden können. Die Ergebnisse werden nach denselben Kategorien präsentiert, die in Kapitel 3.2. definiert wurden; ergänzt durch einen Punkt zur Manuskriptvorbereitung auf Papier.

5.1 Manuskriptaufbereitung auf Papier

Vor dem Experiment wurden die ProbandInnen gefragt, in welcher Form (elektronisch oder ausgedruckt) sie das Manuskript erhalten möchten, obwohl dies in der Praxis meistens nicht der Fall ist. Üblicherweise bekommen die DolmetscherInnen die Redetexte entweder in elektronischer Form (auf einem USB-Stick oder per Mail zugeschickt) (siehe Kap. 3.2.2) oder kurz vor dem Einsatz auf Papier. Trotzdem war es für die Masterarbeit interessant, welche Präferenzen die Versuchspersonen haben, beziehungsweise ob sie der Tendenz der immer häufiger vorkommenden papierlosen Manuskriptvorbereitung folgend gerne am Laptop oder PC arbeiten. Alle ProbandInnen haben sich jedoch für die Papierversion entschieden. Neben den Argumenten der Gewohnheit und der Vertrautheit führten sie während der Interviews unter anderem folgende Gründe an:

- einfache Handhabung auf Papier
- schnelle Arbeitsweise mittels schriftlicher Notizen (Zeitfaktor)
- Zeit- und Energieersparnis
- wenig/keine Erfahrung mit Manuskriptbearbeitung auf dem Bildschirm
- einfaches Hinzufügen von Korrekturen, Änderungen auf Papier
- kein Risiko von technisch bedingten Fehlern
- Präferenz der eigenen Schrift als Erinnerungsstütze → Visualisierung der Informationen
- kein Laptop/Computer in der Kabine als Hilfsmittel vorhanden/bevorzugt

Auch wenn die Redetextaufbereitung in jedem Fall auf Papier erfolgte, kamen technische Hilfsmittel dennoch zum Einsatz. Zwei ProbandInnen verwendeten bei der Vorbereitung einen Laptop, zwei ihre Smartphones. Nicht nur in der Vorbereitungsphase, sondern auch während des Simultandolmetschens in der Kabine greifen sie zwecks schneller (terminologischer) Recherche in Suchmaschinen und Online-Wörterbüchern nach eigenen Aussagen auf den Computer, Laptop oder das Smartphone zurück.

Dementsprechend lässt sich feststellen, dass für die schnelle Suche bestimmter Termini oder Inhalte Laptops beziehungsweise Computer beliebt und sogar erwünscht sind, jedoch werden sie für die Manuskriptvorbereitung aufgrund ihrer Mängel an praktischen, schnellen und benutzerfreundlichen Bearbeitungs- und Gestaltungsmöglichkeiten nicht eingesetzt. Dazu kommt die Gewohnheit der ProbandInnen, mit ausgedruckten Dokumenten – vor allem Glossaren und Zusammenfassungen – zu arbeiten; was sich erneut darauf zurückführen lässt, dass einerseits die Studierenden die von technischen Hilfsmitteln angebotenen Möglichkeiten nur teilweise in Anspruch nehmen und andererseits die auf dem Markt angebotenen Textbearbeitungssoftwares und andere Programme für die simultandolmetschorientierte Textbearbeitung nicht ausgestattet sind und daher den Bedarf der DolmetscherInnen in dieser Hinsicht nicht decken können.

5.2 Vorbereitungszeit

Alle ProbandInnen hatten gleich lange Vorbereitungszeit. Die Informationen zum Thema und Kontext des fiktiven Dolmetschauftrages wurden ihnen jeweils 3 Tage vor dem Experiment bekanntgegeben. Danach konnten sie mit der individuellen Vorbereitung beginnen. Wie sie in dieser Phase vorgegangen sind und welche auftragsspezifischen Vorbereitungsstrategien sie eingesetzt haben, wurde in dieser Arbeit nicht erforscht. Im Rahmen des Experiments standen den Studierenden 30 Minuten zur Verfügung, sich mit dem unbekannten Redemanuskript auseinanderzusetzen¹². Bei der Manuskriptvorbereitung wurde für ruhige Arbeitsbedingungen gesorgt: Die ProbandInnen konnten den Redetext innerhalb des gegebenen Zeitraums allein, in einem ruhigen, hellen Raum ungestört aufbereiten. Unter solchen Voraussetzungen kann laut Setton

¹² Um ihre Zeit besser einschätzen zu können, wurde den ProbandInnen bei der Hälfte und 5 Minuten vor dem Ende der verfügbaren Vorbereitungszeit sowie nach den abelaufenen 30 Minuten je ein Zeichen gegeben.

und Dawrant (2016) der Redetext noch immer effizient für das Simultandolmetschen vorbereitet werden, indem sich die DolmetscherInnen überwiegend auf die wichtigsten Inhaltspunkte und teilweise auf terminologische und dolmetschstrategische Schwierigkeiten konzentrieren und versuchen, die Nachricht des Redners/der Rednerin zu erfassen (siehe Kapitel 3.2.1).

Im Interview wiesen alle ProbandInnen darauf hin, dass sie, auch wenn sie den Text innerhalb der verfügbaren 30 Minuten mindestens einmal durchlesen konnten, mehr Zeit für die gründliche Vorbereitung gebraucht hätten. Drei von vier Studierenden (S1, S2 und S3) konnten das Manuskript einmal bis zum Ende lesen und danach auf den Anfang, auf einige herausfordernde Stellen sowie komplizierte Termini des Textes wiederholt eingehen. Sie prüften nach dem Beginn der Aufbereitung die Textlänge und teilten ihre Zeit dementsprechend ein. S4 schaute während der Vorbereitungszeit nicht nach, wie lang das Redemanuskript ist und konnte den Text nicht fertiglesen. Nach dem Ablauf der verfügbaren Zeit hörte sie mit dem Lesen in der Mitte der letzten A4-Seite auf und konnte die letzten Absätze nicht mehr durchlesen. Im darauffolgenden Interview stellte sie das Verbesserungspotenzial in ihrer Lesegeschwindigkeit und Zeiteinteilung fest. Daraus folgt, dass es besonders empfehlenswert ist, bei der Manuskriptvorbereitung neben der verfügbaren Zeit auch die Textlänge in Betracht zu ziehen und dementsprechend eine angemessene Lesetechnik sowie Vorbereitungsstrategie anzuwenden.

5.3 Vorbereitungsstrategien

Bei den eingesetzten Vorbereitungsstrategien konnten zwischen den einzelnen StudentInnen sowie den Empfehlungen der Fachliteratur etliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede beobachtet werden. Alle ProbandInnen bestätigten, dass sie bereits mit Text (auch PowerPoint-Folien gemeint) gedolmetscht und ein- bis zweimal mit einem Redemanuskript gearbeitet hatten. S4 merkte an, dass sie an einer Lehrveranstaltung am ZTW teilgenommen hatte, wo Übungen gezielt auf den Umgang mit dem Redemanuskript beim Simultandolmetschen mit Text ausgerichtet waren und die Studierenden praktische Vorschläge zur Manuskriptvorbereitung bekommen haben. Die anderen Studierenden hatten ebenfalls die Möglichkeit, im Rahmen von Dolmetschübungen am ZTW einige Male simultan mit Text zu dolmetschen, wobei sie keine nützlichen Empfehlungen zur Manuskriptvorbereitung bekommen hätten.

Als Grundlage für die Identifizierung und Kategorisierung der von den ProbandInnen eingesetzten Strategien dienten die im Kapitel 3.2.2 aufgezeigten Vorschläge sowie weitere Auf-

fälligkeiten. Dementsprechend wurden die aufbereiteten Manuskripte nach inhaltlichen, terminologischen und dolmetschstrategischen Vorbereitungsstrategien sowie nach Markierungsstrategien analysiert. In Tabelle 2 sind die einzelnen Empfehlungen aus der Literatur nach der oben genannten Kategorisierung sowie ihr Einsatz je nach KandidatIn dargestellt. Konnte eine Vorgehensweise auf dem bearbeiteten Redetext, auf der Videoaufnahme und/oder nach eigener Aussage im Interview einer der unten genannten Strategien zugeordnet werden, wurde diese mit einem Häkchen gekennzeichnet. In den ersten zwei Spalten sind zusätzlich die Rahmenbedingungen während der Vorbereitungszeit aufgelistet.

Tabelle 2: Einsatz der in der Literatur empfohlenen Vorbereitungs- und Markierungsstrategien der ProbandInnen

Manuskriptvorbereitung/Am Experiment teilnehmende StudentInnen			S1	S2	S3	S4
Vorb.zzeit: 30 Min	ruhige Umgebung		✓	✓	✓	✓
	genügend Zeit zum Durchlesen		✓	✓	✓	
Vorbereitungsstrategie	inhaltlich	Content Map				
		Markierung der wichtigsten Termini		✓	✓	✓
		"Schräglese"				✓
		Durchlesen mind. einmal	✓	✓	✓	
	terminologisch	fachliche Vorbereitung auf den Einsatz	✓	✓	✓	✓
		Markierung unbekannter Termini		✓	✓	
		Content Map				
		Suche nach Definition und Kollokationen		✓		
		Suche nach Äquivalenz	✓	✓	✓	✓
		Auflistung der Termini in derselben Reihenfolge, wie im Text		✓		✓
	dolmetschstrategisch	Segmentierung/Sequenzierung der Kognition				
		Priorisierung				
		Markierung von Zahlen und Realien	✓	✓	✓	✓
		Markierung von Verben		✓	✓	✓
		Markierungen von Sprungpunkten		✓		
		Content Map				
		Markierungen von Bezügen und zusammenhängenden Teilen				✓

		Verbinden von Subjekt - Prädikat				✓
		Notieren von zielsprachigen Fachtermini	✓	✓	✓	✓
		Notieren von allgemeinsprachigen Elementen	✓	✓	✓	✓
		Markierung von redundanten Stellen				
		Markierung und Trennung von Komposita	✓	✓	✓	✓
		Notieren von Wörtern, die nicht gleich einfallen	✓	✓	✓	✓
		Verzichten auf Abkürzungen				✓
		Wortliste mit Schlüsselbegriffen, Namen von Organisationen, Eigennamen, Abkürzungen		✓		✓
Markierungsstrategisch	Hervorhebungen	Unterstreichen	✓	✓	✓	✓
		Markierungen				
		Umkreisen	✓	✓	✓	✓
		Farben				
	strukturierende Zeichen	Schrägstriche				
		Trennstriche				
		Pfeile				✓
		Klammern			✓	✓
		Wellen				
	zielsprachliche Zwischenlösungen	Wörter	✓	✓	✓	✓
		Abkürzungen	✓	✓	✓	
		Symbole, Zahlen	✓	✓	✓	✓
	Platzierung	Textrand	✓	✓	✓	✓
		zwischen den Zeilen	✓	✓	✓	✓

Wie in der Tabelle zu erkennen ist, haben die ProbandInnen zahlreiche und an einigen Stellen abweichende Strategien eingesetzt. In den folgenden Kapiteln wird ihre Vorgehensweise je nach Kategorie ausführlich analysiert.

5.3.1 Inhaltliche Vorbereitung

Besonders bei der kurzfristigen Textaufbereitung, wie in der im Experiment simulierten Situation, sollte laut Gile (2009), Kutz (2010) und Setton/Dawrant (2016) die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Manuskript an Bedeutung gewinnen. Je nach verfügbarer Zeit kann die inhaltli-

che Vorbereitung mit der Anfertigung einer Wortliste und weiteren terminologischen sowie dolmetschstrategischen Notizen ergänzt werden.

In den Interviews konnte die Einstellung der ProbandInnen zum Thema inhaltliche Manuskriptvorbereitung beleuchtet werden. Zwei der vier Studierenden (S1 und S2) gaben an, dass sie sich während der Vorbereitungszeit an erster Stelle mit der Terminologie des Textes befassen hätten. Nach ihren Angaben sei für sie auch der Inhalt wichtig gewesen und alle vier Studierenden behaupteten, dass sie die wichtigsten Inhaltspunkte nach dem ersten Lesen im Großen und Ganzen hätten wiedergeben können.

Im Interview sagte S1, dass sie versucht habe, sich die Reihenfolge der Informationen zu merken und einen Überblick über die Aussagen des Textes zu verschaffen. Sie war die einzige, die auch die Namen bei der Anrede recherchierte. Ihre Vorgehensweise begründete sie damit, dass die Anrede von Frauen im Ungarischen kompliziert sei und sie daher versucht habe, den ganzen Namen von Frau Wagenknecht zu finden.¹³

Für den Fall, dass die Rednerin vom Text abweicht, machte sich S2 ergänzende inhaltliche und terminologische Notizen und markierte die wichtigsten Zahlen, Daten und einen Springpunkt (Seite 2, siehe Anhang 8).

Die dritte StudentIn (S3) hielt die inhaltliche und die terminologische Vorbereitung für gleich wichtig. Sie schrieb bei einigen Absätzen zusammenfassende Stichwörter („kihívások“ (*Herausforderungen*) zum Absatz über die Herausforderungen) oder Symbole („thx“ bei Danksagung, \$ zum Absatz über Investitionen). Sie schenkte dem Ende der Rede, dem abschließenden Satz, besonders viel Aufmerksamkeit und fertigte eine schriftliche Übersetzung an.

Nur S4 betonte, dass sie sich ausdrücklich auf den Inhalt des Textes, mit ihren Worten auf die „Message“, und weniger auf die Terminologie konzentriert habe. Unter den vier Studierenden war sie die einzige, die sich in einer anderen Lehrveranstaltung nicht nur mit Redetexten, sondern auch mit der Theorie der Manuskriptvorbereitung auseinandergesetzt hatte. Sie ging dementsprechend konsequent vor, las und analysierte die Rede absatzweise und markierte be-

¹³ Die Anrede von Frauen im Ungarischen ist ein komplexes und wenig diskutiertes Thema. Die Sprachberatung des Sprachwissenschaftlichen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA) äußerte sich in einer kurzen Antwort auf einen Leserbrief und brachte folgende Überlegungen vor: Die Anrede Nachname + Asszony (Frau) wirkt fremd und gegebenenfalls unhöflich, wenn eine junge Frau angesprochen wird. Von der Verwendung von Nachname + Kisasszony (Fräulein) wird ebenfalls abgeraten, denn diese Konstruktion sei altmodisch und könnte in einigen Fällen abwertend wirken. Eine zielführende Vorgehensweise scheint die Anrede von Frauen mit ihrem Titel/Position/Beruf + Asszony (Tisztelt Igazgató Asszony! – Sehr geehrte Frau Präsidentin!) oder mit Vor- und Nachname (nach dem Muster von anderen Sprachen, jedoch modern und üblich) zu sein. (vgl. MTA 2015)

wusst die relevanten inhaltlichen Aussagen, sowie Zahlen und Daten. Jedoch hat ihm die gründliche Inhaltsanalyse viel Zeit gekostet und er konnte nicht den ganzen Text innerhalb der gegebenen Zeit durchlesen. Ähnlich wie S2 schrieb S4 auch in einem Notizblock ergänzende Notizen. Obwohl diese stichpunktartigen Notizen bei beiden teils inhaltliche Angaben enthalten, sind diese jedoch eher als Aufzählungen oder Wortlisten, als Content Maps zu betrachten, denn sie veranschaulichen nicht konsequent die Argumentationslogik und die Reihenfolge von Informationen (kein Flussdiagramm in diesem Sinne), sondern größtenteils kontextfreie inhaltliche Stichpunkte und Termini mit zielsprachigen Lösungen.

Bezüglich der Lesetechnik setzten die ProbandInnen unterschiedliche Strategien ein. Weder der von Stoll empfohlene Ansatz des mehrfachen Lesens (beim ersten Lesen nur den Inhalt beachten und unbekannte Termini markieren und erst beim zweiten Lesen terminologische Recherche durchführen) noch die von Kutz vorgeschlagene, zeitintensive PQ4R-Methode konnte unter den gegebenen Bedingungen (30 Minuten verfügbare Zeit) umgesetzt werden. Daher musste die inhaltliche, terminologische und dolmetschstrategische Analyse des Manuskriptes beim ersten Durchgang kombiniert erfolgen.

S1 versuchte, beim ersten Durchlesen das Manuskript vom Blatt zu dolmetschen. Bei Akronymen, Fachtermini, Wörtern, die mehr Bedenkzeit bräuchten, bei Komposita, verkehrter Satzstellung in der Zielsprache sowie bei komplexen Formulierungen notierte sie sich nach dem Lesen des jeweiligen Satzes mögliche Lösungen auf Ungarisch. Damit richtete sich ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Terminologie des Manuskriptes und weniger auf den Textinhalt. In der übrigen Zeit nach dem ersten Lesen begann sie, das Manuskript nochmals durchzulesen, wobei sie sich etwas mehr auf die Wiederholung der wichtigsten Punkte, dolmetschstrategische Lösungen (Anrede von Frau Wagenknecht) und die Suche nach weiteren schöneren Formulierungen in den ersten Absätzen konzentrierte.

Ähnlich ging auch S2 beim Lesen vor. Nach dem Lesen eines Satzes oder Absatzes schrieb sie zielsprachige Notizen zum Text. Bei ihr konnten mehrfache Rücksprünge im Text während des ersten Durchgangs beobachtet werden, als sie eine besser passendere ungarische Bezeichnung für ein Terminus fand oder wenn einige Benennungen (Ausbau, Deutschland) öfters im Text vorkamen. Sie unterstrich diese, um Ausdrücke, die im Text mehrmals vorkommen, einfach erkennen zu können. Während des Lesens notierte sie sich in ihrem Notizblock einige inhaltliche Stichpunkte, meist ohne Kontext und Zusammenhang, als Gedächtnisstütze (kiépítés: 2018 – 2017hez képest fele – *Ausbau: 2018 – im Vergleich zu 2017 die Hälfte*, siehe Anhang 9).

Nach dem ersten Durchgang hatte S2 noch einige Minuten Zeit, auf herausfordernde Textteile und Ausdrücke zurückzukommen. Sie befasste sich mit diesen Stellen überwiegend terminologisch und dolmetschstrategisch (CO₂ – szén-dioxid – *Kohlendioxid*, siehe Anhang 8).

Die dritte KandidatIn (S3) gab im Interview keine bewusst eingesetzte Lesetechnik an. Auf der Videoaufnahme ist bei ihr gleichzeitig der inhaltliche, terminologische und dolmetschstrategische Umgang mit dem Manuskript zu erkennen. Während des ersten Lesens markierte sie die wichtigen Inhaltspunkte (unterstreichen, umkreisen) und versah Wörter, an die sie sich nicht sofort erinnern konnte, mit einer zielsprachigen Lösung. Gelegentlich zeichnete sie auch Symbole und Abkürzungen (\$, thx – siehe Anhang 13) zum Inhalt eines Absatzes am Textrand. Den ersten Durchgang beendete sie mit der Übersetzung des letzten Satzes und in den restlichen ca. 2 Minuten notierte sie noch einen Stichpunkt zum Inhalt eines Absatzes (kihívások – *Herausforderungen*, siehe Anhang 13, Seite 1) und führte terminologische Recherchen durch.

Lesetechnisch befasste sich die letzte ProbandIn (S4) am konsequentesten mit dem Redemanuskript. Auf der Aufnahme kann man gut erkennen, dass sie bewusst einen Satz(teil) oder einen Absatz durchlas und danach die wichtigsten inhaltlichen Punkte markierte und gegebenenfalls miteinander verband. Sie bestätigte die bewusste Wahl dieser Strategie im darauffolgenden Gespräch und begründete damit, dass sie versucht habe, die Message eines Textteiles bzw. der Rednerin herauszufiltern. Fachwörter und Ausdrücke, die sie während des Lesens nicht gleich in Erinnerung rufen konnte, schrieb sie ebenfalls zum Text. Trotzdem zeigte sich diese Methode sehr zeitaufwendig, weil S4 das Manuskript nicht zu Ende lesen konnte, auch wenn sie versucht habe, am Ende der verfügbaren Zeit ihr Lesetempo zu erhöhen und den Text „oberflächlicher“ durchzulesen. Daher betonte sie auch im Interview, dass sie noch Verbesserungspotenzial in ihrer Lesetechnik und Zeiteinteilung sieht.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass alle ProbandInnen versucht haben, sich mehr oder weniger auch mit dem Inhalt des Manuskriptes auseinanderzusetzen. Am meisten ist der inhaltsbezogene Umgang mit dem Redetext bei S4 sichtbar, die sich als einzige mit der „Theorie“ der Manuskriptvorbereitung bereits befasst hatte und bewusst mehr Wert auf die Erfassung der „Message“ der Rednerin legte.

5.3.2 Terminologische Vorbereitung

Die terminologische Vorbereitung der ProbandInnen begann bereits vor dem Experiment. Jede ProbandIn erfuhr das Thema der Rede und den Kontext des Dolmetscheinsatzes drei Tage vor dem Termin des Experiments. Daher hatten sie die Möglichkeit, sich in die Thematik einzuarbeiten und sich auch terminologisch vorzubereiten.

Eine StudentIn (S1) nahm ihr im Voraus angefertigtes Glossar in ausgedruckter Form mit. Dieses enthält ausgangssprachliche (deutsche) und zielsprachige (ungarische) Benennungen, Definitionen, Kollokationen sowie Synonyme. Während der Aufbereitung des Redetextes griff sie bei der Recherche unbekannter Termini öfters auf das Glossar zu. War das gesuchte Wort oder ein Ausdruck im Verzeichnis nicht vorhanden, schlug sie diese auf ihrem Laptop in einem Online Wörterbuch nach. Die unbekannten Begriffe markierte sie nicht im Text, sondern schrieb lediglich die gefundene Äquivalenz über das Wort/den Ausdruck. Jedoch sind nicht nur zielsprachige Lösungen unbekannter Termini in ihrem Manuskript zu finden. S1 notierte auch kurze Übersetzungen von Ausdrücken und Satzteilen über dem Text, die während ihrer eingesetzten Strategie des Blattdolmetschens nicht gleich in Erinnerung gerufen werden konnten und die aufgrund der (ziel)sprachlichen Gegebenheiten ganz anders formuliert werden müssen („Die Veranstaltung kommt aus meiner Sicht genau zum richtigen Zeitpunkt...“ – *Nem is találhattunk volna jobb – Wir hätten keinen besseren Zeitpunkt finden können...*, siehe Anhang 4, Seite 1). Diese Notizen beziehen sich jedoch hauptsächlich auf stilistische Formulierungen und weniger auf inhaltliche Angaben oder terminologische Herausforderungen.

Die terminologische Vorbereitung war auch für S2 von großer Bedeutung. Vor dem Dolmetscheinsatz arbeitete sie sich in das Thema ein und las ein früher zusammengestelltes Glossar zum Thema durch. Im Experiment kommt bei ihr die terminologische Aufbereitung des Textes am meisten zum Ausdruck. Sie recherchierte überwiegend unbekannte Termini im Text und notierte die zielsprachigen Äquivalenzen über oder unter dem Wort und zeichnete diese in einigen Fällen im Notizblock auf (r Anreiz – *ösztönzés*, Photovolantik – *napelem*, beziffern – *megbecsül*, siehe Anhang 9). Unbekannte Ausdrücke unterstrich oder kreiste sie manchmal ein, es konnte aber keine systematische Vorgehensweise festgestellt werden. Die Abkürzungen notierte sie meistens am Textrand und diejenigen, die im Text öfters vorkamen (EEG, BMU), notierte sie zusätzlich im Notizblock. Sie wollte damit diese Begriffe auf einen Blick erfassen können, um diese nicht im Text zwischen den Zeilen oder auf mehreren Seiten suchen zu müssen.

S2 legte ebenfalls viel Wert auf die Auseinandersetzung mit der Wortwahl der Rednerin und den Stil des Textes. Sie erfasste nicht nur Fachtermini, sondern auch allgemeinsprachige Ausdrücke und Kollokationen, die aus der Sicht des Textinhaltes weniger Bedeutung tragen (beziffern – megbecsül, siehe Anhang 9). In einigen Fällen korrigierte sie ihre eigenen Notizen (Diskussionen → ~~beszélgetés?~~ → tárgyalás, siehe Anhang 8, Seite 4) und ersetzte diese mit einer passenden Äquivalenz. Im Interview behauptete sie, dass sie sich auf Fachwörter konzentriert und versucht habe, nicht „an der Wortwahl der Rednerin zu kleben“. Diese Strategie konnte sie jedoch nicht konsequent umsetzen. Besonders interessant waren bei der zweiten Kollegin die eingesetzten Sprachkombinationen bei der terminologischen Recherche. Die unbekannten Fachbegriffe schlug sie auf ihrem Smartphone in verschiedenen Online-Wörterbüchern nach, jedoch nicht nur in der Sprachrichtung Deutsch-Ungarisch sondern, in Fällen, in denen sie keine ungarische Äquivalenz fand, auch im deutsch-englischen Online-Wörterbuch, auf dict.cc. Aus der englischen Entsprechung konnte sie auf die Bedeutung der deutschen Bezeichnung schließen und dadurch eine ungarische Zwischenlösung finden. Dies war der Fall beim Begriff „Energiewende“ (revolúció/változás, siehe Anhang 8, Seite 4).

Die dritte Probandin (S3) begann beim ersten Durchlesen gleich mit der Markierung und dem Nachschlagen unbekannter Ausdrücke, genauso wie S1 und S2. Sie notierte die zielsprachigen Äquivalenzen neben/unter/über den Termini, jedoch recherchierte sie nicht alle markierten Bezeichnungen. Einige Entsprechungen schrieb sie als Gedächtnisstütze zum Text auf, falls ihr diese während des Dolmetschens nicht gleich einfallen würden. Viel Aufmerksamkeit schenkte sie den Abkürzungen. Jedes Mal, wenn ein Akronym im Text vorkam (BMU, KNE, siehe Anhang 13, Seite 3 und 4), schrieb sie die zielsprachige Entsprechung zur Abkürzung. Fast in allen Fällen markierte sie neben den wichtigsten Inhaltspunkten auch die unbekannten Ausdrücke mit Unterstreichen. Bei der Suche nach Äquivalenz verwendete sie Online-Wörterbücher auf ihrem Laptop in der Sprachrichtung Deutsch-Ungarisch (szotar.net, Linguee).

Unter den vier ProbandInnen setzte S4 im Text mit Abstand am meisten inhaltliche Markierungen und setzte sich mit dem Textinhalt auseinander. Nichtsdestotrotz legte sie auch viel Wert auf die Terminologie. Sie markierte jedoch keine Fachausdrücke, außer wenn sie diese als inhaltliche Stichwörter identifizieren konnte, sondern notierte die zielsprachige Entsprechung lediglich im Manuskript unter oder über das Wort oder notierte sie diese in ihrem Notizblock. Diese Notizen dienten jedoch als Gedächtnisstütze für den Fall, dass sie während des Dolmetschens kurzzeitig nicht in Erinnerung gerufen werden können. S4 schien mit der Terminologie

besonders vertraut zu sein und recherchierte während der Vorbereitung nur zweimal Fachausdrücke auf ihrem Smartphone (im deutsch-ungarischen Wörterbuch Topszotar.net). Einige Punkte schrieb sie während des Lesens zusätzlich in ihrem Notizblock auf (siehe Anhang 18), die teils inhaltlich (Titel der Konferenz und Name der Vortragende), teils terminologisch (EEG, Errungenschaft – vívmány) kategorisiert werden konnten. Als sich die Vorbereitungszeit dem Ende näherte, ging S4 immer weniger auf die terminologischen Einzelheiten ein und konzentrierte sich immer mehr auf die inhaltliche Analyse des Textes.

Bei der terminologischen Vorbereitung der ProbandInnen konnten folgende Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten festgestellt werden: alle Studierenden schrieben der fachspezifischen und vor allem der terminologischen Vorbereitung große Bedeutung zu. Alle setzten sich bereits vor dem Experiment nicht nur mit dem Thema, sondern auch mit dem Fachwortschatz auseinander. Aufgrund der kurzen verfügbaren Zeit begannen alle gleich beim ersten Durchlesen mit der terminologischen Manuskriptaufbereitung. Einige markierten die unbekannten oder herausfordernden Ausdrücke, andere notierten nur die nachgeschlagene zielsprachige Entsprechung neben, über oder unter dem Wort. Bei allen ProbandInnen wurden bei der terminologischen Recherche Online Wörterbücher (meistens mit der Sprachrichtung Deutsch-Ungarisch, bei einer ProbandIn auch Deutsch-Englisch) verwendet bzw. kam in einem Fall ein zum Thema angefertigtes ausgedrucktes Glossar zum Einsatz. Zwei StudentInnen schrieben eine Art Wortliste, die aber aufgrund ihrer Unvollständigkeit und ihrer fehlenden Zusammenhänge nicht als Content Map gesehen werden kann. Abgesehen von S4 setzten die Studierenden bei der Aufbereitung des Redetextes überwiegend terminologische Vorbereitungsstrategien ein.

5.3.3 Dolmetschstrategische Vorbereitung

In der erfassten Fachliteratur beziehen sich die meisten und vielfältigsten Empfehlungen auf die dolmetschstrategische Manuskriptvorbereitung (siehe Kap. 3.2.2 und Abbildung 15). Dazu gehören beispielweise die Markierung von Zahlen, Namen, Verben, Realien, Springpunkten, zusammenhängenden Teilen oder die Anfertigung einer Content Map. Strategien dieser Art wurden bei einigen ProbandInnen weniger (S1), bei anderen mehr (S4) bevorzugt. Die am meisten, auch wenn nicht konsequent angewendeten Strategien waren bei den Studierenden die Markierung von Zahlen und Realien, das Notieren zielsprachiger Fachtermini, allgemeinsprachlicher Elemente oder der Wörter, die nicht gleich in Erinnerung gerufen werden könnten, sowie die Mar-

kierung und Trennung von Komposita. Die Zahlen, Namen und Abkürzungen, die wichtige inhaltliche Punkte einschließen, markierten alle ProbandInnen. Die Art der Markierung und die Auswahl bedeutungstragender Elemente unterschieden sich dennoch in einigen Fällen. Tabelle 3 stellt dar, welche Namen und Zahlen, die im Kapitel 5.2 (Tabelle 1) aus der Sicht der Manuskriptvorbereitung als relevant eingestuft wurden, auf welche Art und Weise diese im Experiment erfasst wurden.

Tabelle 3: Eingesetzte Strategie der ProbandInnen bei Namen, Abkürzungen und Zahlen (ZL= zielsprachige Lösung, N = Notizblock)

NAMEN	S1	S2	S3	S4
Herr Lindenthal		ZL		
Frau Wagenknecht	ZL	ZL		
"Zukunft der Windenergie"	ZL	ZL + N	ZL	ZL + N
EEG	einkreisen + ZL	einkreisen + N	einkreisen + ZL	unterstreichen + N
Klimaschutzplan 2050	ZL	einkreisen	einkreisen	einklammern
Pariser Klimaschutzabkommen		unterstreichen + N		unterstreichen + ZL
Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung"	ZL			unterstreichen + ZL
Fachagentur Windenergie an Land		unterstreichen		einkreisen + N
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)	unterstreichen + ZL	ZL + N	einkreisen + ZL	ZL
EU				
Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende (KNE)	unterstreichen + einkreisen + ZL	unterstreichen + ZL	unterstreichen + einkreisen + ZL	
ZAHLEN				
im Jahr 2018		N		unterstreichen
halbiert		N		unterstreichen + ZL (1/2)
fast 40 Prozent	unterstreichen	N	einkreisen	einkreisen
fast jede zweite Kilowattstunde	unterstreichen + ZL (2.)			einkreisen

zweitwichtigste	unterstreichen + ZL (2.)		unterstreichen	unterstreichen
fast 140 Millionen Tonnen	unterstreichen			unterstreichen
Hälfte	unterstreichen			einkreisen
seit 2010	unterstreichen			einkreisen
verdreifacht	unterstreichen + ZL (3x)	ZL (3x)	unterstreichen	einkreisen + ZL (3x)
2016				unterstrichen
Jahr 2030 (2x)				unterstrichen
Jahr 2019				
bis Ende 2019				einkreisen
2020-Ziel			unterstreichen	einklammern
65 Prozent-Ziel				unterstreichen
2030				einkreisen

Wie Tabelle 3 veranschaulicht, versahen alle ProbandInnen den Titel der Konferenz („Zukunft der Windenergie“) sowie die Abkürzungen (EEG, BMU, KNE – außer S4, der aus Zeitgründen das Akronym „KNE“ überhaupt nicht lesen und dementsprechend nicht bearbeiten konnte) für wichtig gehalten und mit Markierungen. Die Abkürzung EU wurde wahrscheinlich aufgrund ihrer Eindeutigkeit von keiner StudentIn markiert. Interessanterweise wurde eine weitere wichtige Institution, die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ nur in zwei Fällen behandelt, obwohl in den Interviews alle angaben, sich auf Organisationen, Namen und Zahlen besonders konzentriert zu haben. Der Grund für die Auslassung einiger Schlüsselbenennungen könnten der Zeitdruck und/oder die hohe Informationsdichte des Textes gewesen sein.

Bei der Markierung von Zahlen ging S1 am einheitlichsten vor. Sie unterstrich hauptsächlich Zahlen, die mit Buchstaben geschrieben wurden, und ergänzte diese mit den entsprechenden Ziffern (jede zweite – 2., zweitwichtigster – 2., verdreifacht – 3x, siehe Abbildung 14).

Windenergie an Land ist längst zu einer tragenden Säule unserer Stromversorgung und zu einem der wichtigsten Energieträger in Deutschland geworden. Fast 40 Prozent unseres Stromverbrauchs werden heute über erneuerbare Energien gedeckt. Fast jede zweite 2. Kilowattstunde davon stammt aus Windenergie. Damit ist die Windenergie insgesamt auch zweitwichtigster Stromerzeuger in Deutschland – zwar noch hinter der Braunkohle; aber vor Erdgas, Steinkohle und Kernenergie. Sie ist damit – zusammen mit der Photovoltaik – die treibende Kraft für den Klimaschutz im Energiesektor.

Nimmt man alle Erneuerbaren zusammen, werden heute rund 140 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen allein im Stromsektor vermieden – mehr als die Hälfte davon durch den Einsatz der Windenergie an Land und auf See. Seit 2010 hat sich dieser Anteil nahezu verdreifacht! 3x

Abbildung 14: Umgang von ProbandIn 1 (S1) mit Zahlen im Redemanuskript

Dieser Strategie ist auch S4 gefolgt, der gleichzeitig die meisten Zahlen und Verben markiert hat (halbiert – $\frac{1}{2}$, siehe Abbildung 15).

$\frac{1}{2}$ Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass sich der Ausbau im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert hat und damit hinter den im EEG vereinbarten Zielen zurückbleibt. Bei den Ausschreibungen gehen nicht genügend Projekte an den Start; die

Abbildung 15: Umgang von ProbandIn 4 (S4) mit Zahlen im Redemanuskript

Auch den im Deutschen häufig verwendeten Komposita schenken die Studierenden viel Aufmerksamkeit. Die Aufzählungspunkte auf der ersten Seite des Redetextes sind klassische Beispiele für Begriffe, die im Deutschen meist mit einer einzigen aussagekräftigen Wortzusammensetzung ausgedrückt werden können, in anderen Sprachen, wie etwa im Ungarischen, jedoch getrennt werden und teilweise in veränderter Wortfolge formuliert werden müssen (z.B.: Flächenverfügbarkeit – területi elérhetőség (S1), terület rendelkezésre állása (S3), rendelkezésre álló terület (S4).

Einige Strategien kamen vereinzelt bei den ProbandInnen zum Einsatz. S2 war die einzige, die eine Art Sprungpunkt zwischen zwei Sinneinheiten (eine horizontale Linie zwischen zwei Absätzen) markierte (siehe Abbildung 16).

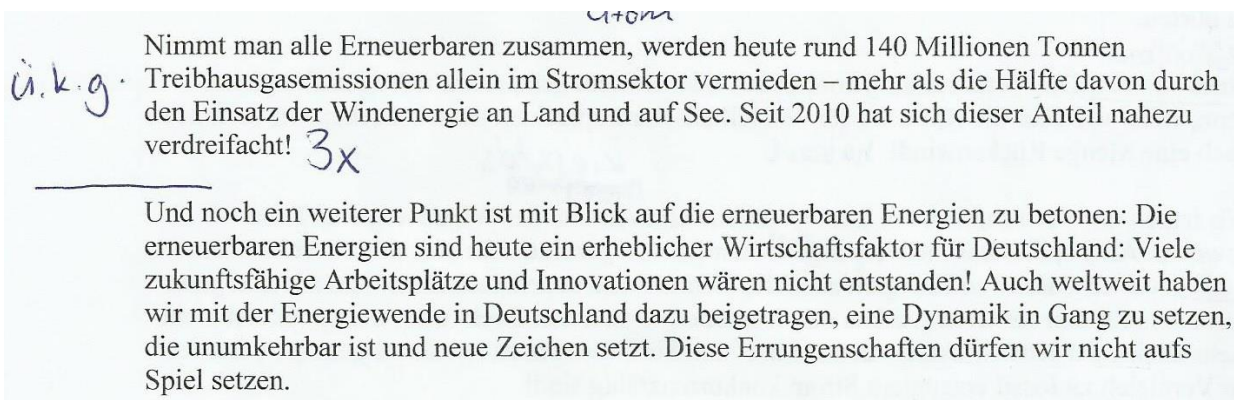


Abbildung 16: Markierung eines Sprungpunktes im Redetext bei ProbandIn 2 (S2)

Die Markierung von Bezügen und zusammenhängenden Teilen sowie das Verbinden von Subjekt und Prädikat konnte ebenfalls nur bei einer ProbandIn (S4) festgestellt werden. Sie verband entweder mit einem Pfeil oder mit einer Linie Kollokationen und Ausdrücke, die sich in verschiedenen Satzteilen befanden, mit einander (siehe Abbildung 17).

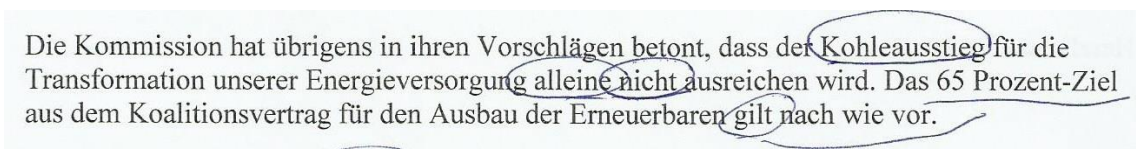


Abbildung 17: Verbinden von Zusammenhängen/Subjekt-Prädikat im Manuskript bei ProbandIn 4 (S4)

Weitere dolmetschstrategische Manuskriptvorbereitungsmethoden aus der Fachliteratur wurden bei keiner ProbandIn eingesetzt. Zu diesen gehören beispielsweise die Priorisierung von Inhalten, Segmentierung und Sequenzierung von Kognition, die Aufzeichnung von Content Maps oder die Markierung von redundanten Stellen.

Für einige Strategien, wie den Einsatz bzw. Verzicht auf Abkürzungen, waren in der Literatur unterschiedliche Empfehlungen vorhanden. Diese Uneinheitlichkeit bei der Verwendung oder Nicht-Verwendung von Abkürzungen konnte auch bei den ProbandInnen festgestellt werden, obwohl alle die Entscheidung für oder gegen die Abkürzungen eher unbewusst getroffen haben. Während sich einige mehrere zielsprachige Abkürzungen notiert haben (z.B. ü.k.g. für Treibhausgasemissionen bei S2), ist bei S4 keine einzige zur Verwendung gekommen. Außerdem konnte bei S4 eine außergewöhnliche Vorgehensweise festgestellt werden, die nicht nur aus inhaltlicher sondern auch dolmetschstrategischer Sicht erwähnenswert ist. Im Interview schilderte sie die Strategie, besonders wichtige inhaltliche Punkte eines Satzes oder Absatzes eingekreist

und weitere bedeutende Satzteile unterstrichen zu haben. Nach eigener Auffassung unterstrich sie am Anfang zu viel, deswegen reduzierte sie immer mehr die Markierungen im Verlauf der verfügbaren Zeit. Zu den eingekreisten Stichpunkten mit besonderer Bedeutung gehörten bei ihr nicht nur die wichtigen Inhaltspunkte sondern auch einzelne Zahlen, Namen, Institutionen sowie Konjunktionen oder Bindewörter, die am Anfang eines Satzes stehen und ein neues Argument oder eine neue Sinneinheit einleiten (Aber, siehe Abbildung 21).

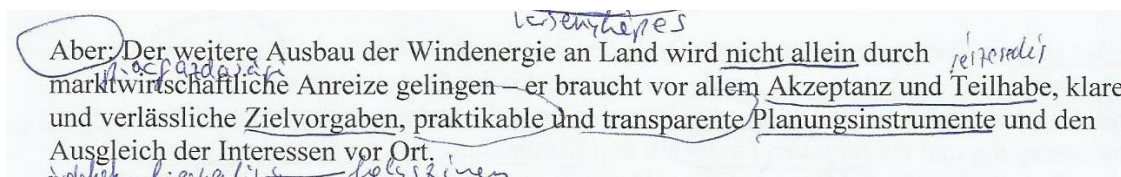


Abbildung 18: Umgang mit Bindewörtern am Satzanfang bei ProbandIn 4 (S4)

Im Interview gab sie zu, dass der Einsatz vieler Markierungen kombiniert mit zielsprachigen Notizen optisch herausfordernd sein kann. Sie kommt jedoch mit der Methode zurecht und hält diese für hilfreich und zielführend.

5.4 Markierungsstrategien

Nach den verschiedenen Vorbereitungsstrategien werden im vorliegenden Kapitel die eingesetzten Markierungsstrategien der ProbandInnen im Experiment analysiert. Diese können, wie bereits in Kapitel 3.2.3 erläutert, in drei Kategorien unterteilt werden: Hervorhebungen, strukturierende Zeichen und zielsprachige Lösungen.

Von den Hervorhebungen verwendeten alle Studierenden die Methode des Unterstreichens und des Einkreisens am häufigsten. Diese Strategie wurde für die Hervorhebung bedeutungstragender inhaltlicher Textteile, Zahlen, Abkürzungen oder Konjunktionen sowie für die Markierung unbekannter oder relevanter Termini im Text gewählt. Bei besonders wichtigen Inhaltspunkten, wo die Rednerin Verneinung oder ein Gegenteil ausdrücken wollte, kam bei einigen sogar das doppelte oder dicke Unterstreichen zum Einsatz (keine – nem bei S2 und Gegen-teil bei S3, siehe Abbildung 19).

^{nein}
Das bedeutet gerade keine "Klimadiktatur" oder "Klimaplanwirtschaft", wie manche es in ^{krugerd.} jüngster Zeit bezeichnen. Ganz im Gegenteil! Wir geben klare Perspektiven für alle Sektoren und schaffen die geforderte Planungs- und Investitionssicherheit. ^{jelent}

^{klimawirtschaft}
Das bedeutet gerade keine "Klimadiktatur" oder "Klimaplanwirtschaft", wie manche es in jüngster Zeit bezeichnen. Ganz im Gegenteil! Wir geben klare Perspektiven für alle Sektoren und schaffen die geforderte Planungs- und Investitionssicherheit.

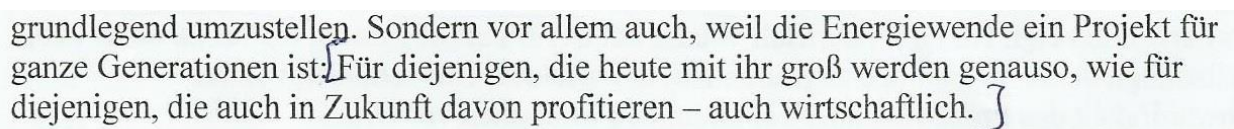
Abbildung 19: Unterstreichen bei ProbandIn 2 (S2 oben) und ProbandIn 3 (S3 unten) im Redemanuskript

S4 setzte Hervorhebungen mit besonderer Vorliebe ein. Sie setzte auf den dreieinhalb aufbereiteten Seiten fast 200 Markierungen. Damit ist sie eine Spitzenreiterin im Experiment beim Einsatz von Hervorhebungen im Manuskript, im Vergleich zu den anderen Studierenden, die zwischen 16- und 103-mal unterstrichen und eingekreist haben. Die von S4 eingesetzte Methode bezweckt das Filtern wesentlicher Informationen eines Absatzes oder Satzes und dadurch das Erfassen der Hauptaussage, der „Message“ der Rednerin.

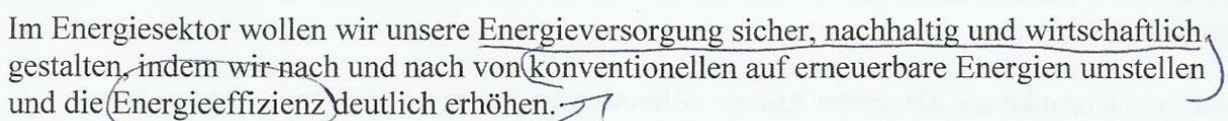
Auf Farbmarkierungen verzichteten jedoch alle. Einige bezogen sich im Interview auf den Zeitmangel; bei anderen kam der Einsatz von Farben überhaupt nicht in Frage, denn es sei für sie verwirrend und zeitraubend, mit mehreren Farben zu arbeiten. S2 hielt die Verwendung von Farben oder Highlighters bei diesem Text aufgrund seiner Länge für nicht notwendig. Wäre der Text länger gewesen, hätte sie sich überlegt, außer dem Kugelschreiber weitere Markierungsmittel einzusetzen.

Zu den am wenigsten eingesetzten Markierungsstrategien gehörten die strukturierenden Zeichen. Weder Schrägstriche noch Trennstriche wurden für die Segmentierung der Sätze oder Sequenzierung von Sinneinheiten eingesetzt. Daraus folgt, dass obwohl manche Studierende versuchten, den Text im Kopf vom Blatt zu dolmetschen, sie sich hauptsächlich mit den inhaltlichen und terminologischen und weniger mit den syntaktischen Herausforderungen befassten, die beim Dolmetschen auftreten könnten. Dies kann auf den Zeitmangel, die Erfahrung der ProbandInnen mit der Manuskriptvorbereitung sowie auf die bewusst gewählte Strategie, sich auf Inhalt und Terminologie und nicht auf die Wortwahl und den Satzaufbau der Rednerin zu konzentrieren, zurückgeführt werden. Zwei StudentInnen (S3 und S4) verwendeten Klammern, jedoch nicht, wie von Stoll vorgeschlagen, für die Priorisierung bzw. Unterscheidung zwischen den wichtigen und weniger relevanten Informationen in Klammern, sondern eher als hervorhebende Zeichen. S3 setzte eine übersetzte Textpassage in eckige Klammern und schrieb die Übersetzung

unter den Absatz und S4 versah einen Teil von zwei zusammenhängenden Satzteilen mit Klammern sowie einem Pfeil (siehe Abbildung 20). Die anderen drei Studierenden verwendeten einen Pfeil nur zum Verbinden eines Wortes im Fließtext mit der unter den Absatz platzierten zielsprachigen Entsprechung.



grundlegend umzustellen. Sondern vor allem auch, weil die Energiewende ein Projekt für ganze Generationen ist. Für diejenigen, die heute mit ihr groß werden genauso, wie für diejenigen, die auch in Zukunft davon profitieren – auch wirtschaftlich.



Im Energiesektor wollen wir unsere Energieversorgung sicher, nachhaltig und wirtschaftlich gestalten, indem wir nach und nach von konventionellen auf erneuerbare Energien umstellen und die Energieeffizienz deutlich erhöhen.

Abbildung 20: Klammern und Pfeil bei ProbandIn 3 (S3 oben) und ProbandIn 4 (S4 unten) im Manuskript

Zielsprachige Zwischenlösungen sind ebenfalls bevorzugte Methoden, ein Manuskript aufzubereiten. S1 und S2 fügten weniger Hervorhebungen zum Text hinzu; auf der anderen Seite notierten sie zahlreiche Wörter, Abkürzungen, Zahlen und Symbole im Redetext. Ähnlich wie S3 und S4, bei denen mehrere Arten von Markierungsstrategien zum Einsatz kamen, markierten die zielsprachigen Notizen sowohl inhaltlich als auch terminologisch herausfordernde bzw. relevante Stellen. Als Beispiel dienen die gezeichneten Ziffern, die neben den mit Buchstaben geschriebenen Zahlen notiert wurden, um diese auffälliger zu gestalten und ihre Auffindbarkeit während des Dolmetschens zu erleichtern (siehe Abbildung 15). Aus denselben Gründen (einfache Auffindbarkeit, Übersichtlichkeit sowie Gedächtnisstütze) setzten alle ProbandInnen auch Symbole beispielsweise aus der Notizentechnik ein. Als Beispiele können das Dollarzeichen für Investitionen bei S3 oder das Ausrufezeichen für die Wichtigkeit der Aussage sowie einen Aufruf bei S4 genannt werden (siehe Abbildung 21).

Dabei läge es doch auf der Hand, lieber vorausschauend in die ökologische Strukturentwicklung und die Modernisierung unserer Wirtschaft zu investieren, statt abzuwarten und anderen Ländern Emissionsrechte abzukaufen, oder gar das Geld im Nachhinein für die Schäden des Klimawandels aufzuwenden. Dieses Geld lässt sich schon jetzt sinnvoll investieren. Und zwar in Deutschland!

unserer Energieversorgung. Denn auf dem Weg in Richtung Treibhausgasneutralität muss neben dem Grundsatz der Energieeffizienz der konsequente Einsatz erneuerbarer Energien zum Leitbild für künftige Investitionen werden. Um das zu erreichen, müssen wir alle an einem Strang ziehen.

Abbildung 21: Symbole bei ProbandIn 3 (S3 oben) und ProbandIn 4 (S4 unten) im Redemanuskript

Zielsprachige Wörter im Manuskript umfassen ungarische Entsprechungen sowie Stichpunkte am Textrand, die den Inhalt des jeweiligen Absatzes zusammenfassen (kihívások = Herausforderungen), wie bei S3 in Abbildung 22 dargestellt.

kihívások! Wir hatten uns fast schon an die Rekordzahlen beim Ausbau der Windenergie an Land gewöhnt. Aber spätestens das vergangene Jahr hat uns gezeigt, dass sich mit zunehmendem Ausbau der erneuerbaren Energien auch die Herausforderungen verändern – gerade und ganz besonders für den weiteren Ausbau der Windenergie an Land. Dreh- und Angelpunkt ist nicht mehr alleine der Kostenfaktor – denn Wind- und Sonnenstrom haben längst gezeigt, dass sie im Vergleich zu fossil erzeugtem Strom konkurrenzfähig sind!

Abbildung 22: Zusammenfassendes Stichwort neben einem Absatz bei ProbandIn 3 (S3)

Wie in den vorbereiteten Manuskripten zu sehen ist, nutzten die ProbandInnen die Gelegenheit zur freien Textbearbeitung auf Papier und schrieben zahlreiche Markierungen und Notizen über, unter und neben einen Absatz oder ein Wort sowie zwischen die Zeilen oder an den Textrand.

Diese Gestaltungsfreiheit war einer der entscheidendsten Gründe, wieso die Studierenden die Manuskriptvorbereitung auf Papier bevorzugten. Die oben aufgezeichneten Markierungen hätten gar nicht oder nur äußerst zeit- und energieaufwendig auf dem Laptop oder Computer mithilfe von Textbearbeitungsprogrammen umgesetzt werden können, die für die zeitbegrenzte kurzfristige Redemanuskriptaufbereitung kaum von Nutzen gewesen wären.

6 Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die vorliegende Masterarbeit befasste sich mit den Manuskriptvorbereitungsstrategien, die bei der kurzfristigen Redemanuskriptaufbereitung vor einem Dolmetscheinsatz eingesetzt werden. Nach der Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen zu den Themen Simultandolmetschen mit Text, Vorbereitung vor dem Dolmetscheinsatz und Manuskriptvorbereitung konnte festgestellt werden, dass je nach Vorbereitungszeit, Erfahrung, eigenen Präferenzen und Gewohnheiten sowie dem Medium des Redetextes unterschiedliche Vorbereitungs- und Markierungsstrategien zum Einsatz kommen können.

Im zweiten Teil der Arbeit wurde ein Experiment mit Dolmetschstudierenden am Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) der Universität Wien mit dem Sprachenpaar Ungarisch-Deutsch durchgeführt, um ihre Manuskriptvorbereitungsstrategien zu untersuchen. Die verfügbare Bearbeitungszeit des Redemanuskriptes betrug 30 Minuten und alle ProbandInnen erfuhren das Thema des Textes und den Kontext des fiktiven Dolmetscheinsatzes jeweils 3 Tage vor der Durchführung des Experiments. Der Versuch bestand aus drei Komponenten: Zuerst wurde die 30-minütige Vorbereitungszeit der einzelnen KandidatInnen mit einer Kamera gefilmt, danach wurden alle ProbandInnen einzeln über die eingesetzten Strategien im Rahmen eines Gesprächs befragt, schließlich wurden die bearbeiteten Redetexte analysiert. Ziel der Videobebachtung war, Antworten auf die Fragen nach der eingesetzten Lesetechnik, der Zeiteinteilung, den bevorzugten Vorbereitungsstrategien sowie dem Umgang mit dem Redemanuskript zu liefern. Im Interview wurden weitere Details zu den Vorbereitungs- und Markierungsstrategien der einzelnen Studierenden sowie deren (un)bewussten Verwendung am Manuskript erfragt. Im Weiteren war es ebenfalls bedeutend, ob die ProbandInnen bereits Erfahrung mit der Redevorbereitung hatten und welche Strategien sie für sinnvoll oder für weniger hilfreich halten. Als Grundlage für die Kategorisierung der verwendeten Vorbereitungsstrategien nach terminologischen, dolmetschstrategischen und markierungsstrategischen Manuskriptaufbereitung diente der Ansatz von Stoll (siehe Kap. 2.2.2) und die Zuordnung der Markierungsstrategien orientierte sich nach Setton und Dawrant (siehe Kap. 2.2.3).

Die ProbandInnen durften selbst auswählen, in welcher Form sie den Redetext erhalten möchten (ausgedruckt auf Papier oder elektronisch zugeschickt). Trotz der zunehmenden Tendenz und des häufigen Vorkommens der papierlosen Manuskriptvorbereitung in der Praxis trafen

alle KandidatInnen eine eindeutige Entscheidung zugunsten der Aufbereitung des Textes auf Papier. Als Begründung gaben sie die einfache Handhabung, Zeitersparnis, Gestaltungsfreiheit auf Papier, wenig Erfahrung mit Manuskriptaufbereitung für Simultandolmetschen am Bildschirm sowie die Gewohnheit, auf Papier zu arbeiten, an. Als Hilfsmittel kamen jedoch Laptops und Smartphones zwecks Terminologie- und Informationsrecherche bei allen ProbandInnen zum Einsatz. Im Vorhinein angefertigte Glossare werden dennoch ebenfalls in ausgedruckter Form präferiert. Bei dem Einsatz von technischen Hilfsmitteln bei der Manuskriptvorbereitung lässt sich jedenfalls das Fehlen von dolmetschgeeigneten Funktionen von Textbearbeitungssoftwares und die fehlende Auseinandersetzung mit den von der Technik angebotenen Möglichkeiten in der Dolmetschausbildung feststellen.

Mittels der Interviews und Videobeobachtungen konnten auch die eingesetzten Lesetechniken der ProbandInnen beleuchtet werden. Aufgrund der begrenzten verfügbaren Zeit hatten sie keine Möglichkeit, das Manuskript mehrmals durchzulesen. Daher musste die inhaltliche, terminologische und dolmetschstrategische Vorbereitung in einem Durchgang erfolgen. Dies beweisen auch die gewählten Strategien der Studierenden. Nach eigenen Angaben haben sich alle in erster Linie auf die Terminologie und gleichzeitig auf den Inhalt des Textes konzentriert, obwohl diese Strategie nicht bei allen in gleicher Weise sichtbar ist. Einige Studierende versuchten, den Text im Kopf von Blatt zu dolmetschen und dabei die wichtigsten Fachausdrücke zu markieren und zu behandeln. Andere haben sich sowohl inhaltliche als auch terminologiebedingte Markierungen gesetzt, obwohl deren vermehrter Einsatz sich zu zeitintensiv zeigt und die Gefahr bringt, den ganzen Text nicht bis zum Ende lesen zu können. In der Literatur wird bei relativ kurzer Vorbereitungszeit die Empfehlung für die überwiegend inhaltliche und gelegentlich terminologische Auseinandersetzung mit dem Text sowie die Anfertigung einer Wortliste oder einer Content Map als Gedächtnisstütze beim Simultandolmetschen ausgesprochen. Keine von den Studierenden zeichnete eine Content Map auf, obwohl sich zwei KandidatInnen ergänzende Notizen in einen Notizblock schrieben. Diese hielten jedoch weder die Argumentationsstruktur noch den Aufbau des Redetextes fest und können daher nicht als Flussdiagramme bzw. als Content Maps betrachtet werden. Der Verzicht auf die Content Maps kann einerseits auf Zeitgründe, andererseits auf wenig Erfahrung oder Kenntnis der ProbandInnen über die empfohlenen Strategien zurückgeführt werden.

Alle StudentInnen notierten jedoch gerne am Textrand, über, unter und zwischen den Absätzen sowie zwischen den Zeilen. Die meist eingesetzte Markierungsstrategie war bei den Stu-

dierenden, mit einer Ausnahme, das Notieren zielsprachiger Zwischenlösungen im Manuskript. Diese zielsprachigen Ausdrücke, manchmal auch Sätze, bezweckten die Unterstützung des Gedächtnisses in der späteren Dolmetschphase. Nicht nur unbekannte Wörter wurden am Laptop oder Smartphone recherchiert und deren mögliche zielsprachige Entsprechung aufgeschrieben, sondern auch allgemeinsprachliche Wörter, die während des Durchlesens nicht gleich in Erinnerung gerufen werden konnten. Die zweitbeliebteste Markierungsstrategie bei drei ProbandInnen waren Hervorhebungen mittels Unterstreichen und Einkreisen. Diese dienten der Markierung wichtiger Stellen und Ausdrücke, sei es von inhaltlicher oder terminologischer Art. Eine ProbandIn setzte hervorhebende Zeichen (Unterstreichen, Einkreisen, Pfeile, Klammer) für die Markierung des Textinhalts mit besonderer Vorliebe ein. Nach ihrer Strategie unterstrich sie wichtige inhaltliche Stellen und die besonders relevanten Inhaltspunkte kreiste sie ein. Diese StudentIn verfügte über die meiste Erfahrung mit der Redetextaufbereitung. Sie befasste sich während ihres Studiums im Rahmen einer Lehrveranstaltung mit verschiedenen Vorbereitungsstrategien und konzentrierte sich bewusst während des Experiments vorwiegend auf den Inhalt des Manuskriptes und nur stellenweise auf herausfordernde (Fach-)Ausdrücke. Die anderen Teilnehmenden am Experiment hatten ebenfalls bereits die Möglichkeit, mit Text simultan dolmetschen zu können, sie hatten jedoch keine Empfehlungen zur Vorbereitung des Redetextes bekommen und gingen während der Aufbereitung vor allem intuitiv vor. Folglich kann auch festgestellt werden, dass obwohl die meisten ProbandInnen über relativ wenig Erfahrung mit der Manuskriptvorbereitung verfügen, richteten sie ihre gewählten Strategien erfolgreich nach ihren eigenen Präferenzen und Bedürfnissen und konnten die fiktive Auftragsituation gut erfassen.

Aufgrund der geringen Zahl an wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema Simultandolmetschen mit Text wäre es äußerst interessant und erwünscht, in der Zukunft weitere Bereiche dieses Modus sowie der damit zusammenhängenden Manuskriptvorbereitung zu erforschen. Das in dieser Arbeit durchgeführte Experiment wirft zahlreiche weitere Fragen auf, wie zum Beispiel welche Wirkung die eingesetzten Vorbereitungs- und Markierungsstrategien auf die Dolmetschleistung der Studierenden ausüben, oder wie sie ihre gewählten Strategien und ihre Leistung in der Kabine im Nachhinein bewerten. Eine solch tiefgehende und umfassende Untersuchung konnte bedauerlicherweise im Rahmen dieser Masterarbeit nicht durchgeführt werden. Auch weitere Aspekte der Manuskriptvorbereitung blieben in dieser Masterarbeit unbehandelt, wie zum Beispiel die Wirkung einer längeren Vorbereitungszeit auf die Strategien der ProbandInnen oder verschiedene Methoden der Manuskriptbearbeitung auf dem Bildschirm.

In Bezug auf die Textbearbeitung auf Papier vs. auf dem Bildschirm wäre es auch interessant gewesen, zu analysieren, welchen Einfluss die Formatierung des Textes auf die eingesetzten Vorbereitungs- und Markierungsstrategien ausübte. Das verwendete Textmaterial (siehe Anhang 1. und Kap. 4.1) war in Anbetracht der kurzen Vorbereitungszeit ein relativ langes und dicht beschriebenes Redemanuskript (1566 Wörter auf knapp 4 DIN A4 Seiten mit einem Zeilenabstand von 1,0). Auf Papier hatten die ProbandInnen keine Möglichkeit, das Layout des Textes zu ändern und diesen „leserfreundlicher“ zu gestalten. Aufgrund der Entscheidung der Studierenden zugunsten der Manuskriptvorbereitung auf Papier konnte diese Arbeit keine Antworten liefern, inwiefern die von den Textbearbeitungsprogrammen angebotene Möglichkeit des Layoutierens die eingesetzten Aufbereitungsstrategien beeinflusst hätte.

Jedenfalls besteht kein Zweifel daran, dass viele Fragen dieses Feldes noch unbeantwortet sind und das Potenzial nach weiteren Forschungsfragen betreffend des Modus Simultandolmetschen mit Text noch weitgehend nicht ausgeschöpft ist.

Auch für die Lehre am ZTW konnten interessante Erkenntnisse gewonnen werden. Die befragten Studierenden mit der Sprachkombination Ungarisch-Deutsch hatten ein- bis zweimal die Möglichkeit, im Rahmen einer Lehrveranstaltung mit einem Redemanuskript zu dolmetschen. In den meisten Fällen hatten sie einige Minuten Zeit, sich mit dem Text zu befassen, Empfehlungen zu dessen Vorbereitung bekam jedoch von den Befragten nur eine StudentIn. In den anderen Fällen wurde auf mögliche Vorbereitungsstrategien im Unterricht am ZTW nicht eingegangen, daher gingen die anderen drei StudentInnen bei der Aufbereitung intuitiv vor. Dies zeigt wiederum den Bedarf an mehr Bewusstsein für die Herausforderungen des Modus Simultandolmetschen mit Text sowie das Bedürfnis der Studierenden nach mehr Auseinandersetzung mit der Manuskriptvorbereitung in der Dolmetschdidaktik.

Literatur

Adobe Reader (2019) <https://helpx.adobe.com/at/acrobat/using/mark-text-edits.html>, Stand: 19.02.2019.

AIIC (2012) Working languages. <https://aiic.net/page/4004/what-are-working-languages-to-a-conference-interpreter/lang/1>, Stand: 09.04.2019.

AIIC (2013) Tips on helping interpreters prepare for your meeting. In: <https://aiic.net/page/6533/tips-on-helping-interpreters-prepare-for-your-meeting/lang/1>, Stand: 19.02.2019.

Böhn, Andreas/Seidler, Andreas (2008) *Mediengeschichte: eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Déjean Le Féal, Karla (1978) *Lectures et improvisations. Incidences de la forme de renonciation sur la traduction simultanée (français-allemand)*. Thèse de doctorat. Université de la Sorbonne-Nouvelle, Paris.

Drechsel, Alexander (2017) The Tablet Interpreter Manual. In: <https://static1.squarespace.com/static/52d4015ce4b0eab6f2d76b6f/t/594b8b7a414fb54310f5957d/1498123132497/The+Tablet+Interpreter+Manual.pdf>, Stand: 19.02.2019.

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018) *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg: Eigenverlag.

FAW. Fachkonferenz: Zukunft Windenergie: Klimaziele 2030. (2019) In: <https://www.fachagentur-windenergie.de/services/veranstaltungen/archiv-fachkonferenz-maerz-2019.html>, Stand: 09.04.2019.

- Fantinuoli, Claudio (2009). InterpretBank: Ein Tool zum Wissens- und Terminologiemanagement für Simultandolmetscher. In: *Tagungsband der internationalen Fachkonferenz des Bundesverbandes der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (BDÜ)*. Berlin: BDÜ Verlag. 411-417.
- Feldweg, Erich (1996) *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozeß*. Heidelberg: Groos.
- Gile, Daniel (2009) *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Gillies, Andrew (2013) *Conference interpreting: a student's practice book*. London: Routledge.
- Improved Reading (2019) <https://www.improved-reading.de/>, Stand: 19.02.2019.
- Ivanov, Konstantin/Davies, Kate/Naimushin, Boris (2014) Teaching simultaneous interpretation with text. In: Goncharov, Sergey/Antonova, Angelique (Hrsg.) *Fighting the fog in multilingualism. A Festschrift in Honour of Irina S. Alekseeva*. St. Petersburg: Herzen University Press, 48-62.
- Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Narr.
- Kalina, Sylvia (2004) Zum Qualitätsbegriff beim Dolmetschen. *Lebende Sprachen* 49:1, 2-8.
- Koch, Peter & Österreicher, Wulf (1985) Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch*, 36. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 15–43.
- Kutz, Wladimir. 2010. *Dolmetschkompetenz: was muss der Dolmetscher wissen und können? [1. Kapitel 1-12]*. Berlin: Europäischer Universitätsverlag.

Lambert, Sylvie (2004) Shared Attention during Sight Translation, Sight Interpretation and Simultaneous Interpretation. *Meta* 49:2, 294-306.

MS Office Word (2019) <https://support.office.com/de-de/article/video-einf%C3%BCgen-und-%C3%9Cberpr%C3%BCfen-von-kommentaren-in-word-5d50bf36-a069-41d5-b805-ceacd0762cdc>, Stand: 19.02.2019.

MTA (2015) Tisztelt Asszonyom, avagy a nők megszólításának mikéntjéről. <https://helyesiras.mta.hu/helyesiras/blog/show/nok-megszolitasa>, Stand: 15.05.2019.

Ottmann, Angelika (2017) *Best practices – Übersetzen und Dolmetschen: ein Nachschlagwerk aus der Praxis für Sprachmittler und Auftraggeber*. Berlin: BDÜ Fachverlag.

Pöchhacker, Franz (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr.

Pöchhacker, Franz (1997) (Vom-)Blatt-Übersetzen und (-)Dolmetschen. In: Grbic, Nadja/Wolf, Michaela (Hrsg.) *Text – Kultur – Kommunikation. Translation als Forschungsaufgabe. Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 217-230.

Pöchhacker, Franz (2000) *Dolmetschen: konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing interpreting studies*. London: Routledge.

Rütten, Anja (2007) *Informations- und Wissensmanagement im Konferenzdolmetschen*. Frankfurt am Main: Lang.

Rütten, Anja (2013) Improved Reading – Sitzungsvorbereitung im Selbstversuch. In: <http://blog.sprachmanagement.net/improved-reading-sitzungsvorbereitung-im-selbstversuch/>, Stand: 19.02.2019.

Rütten, Anja (2014a) Organise your meeting documents with MS-OneNote – Sitzungsunterlagen perfekt im Zugriff mit Onenote. In: <http://blog.sprachmanagement.net/organise-your-meeting-documents-with-ms-onenote-sitzungsunterlagen-perfekt-im-zugriff-mit-onenote/>, Stand: 19.02.2019.

Rütten, Anja (2014b) Mit dem Tablet in die Dolmetschkabine? – The ipad Interpreter von und mit Alex Drechsel. In: <http://blog.sprachmanagement.net/mit-dem-tablet-in-die-dolmetschkabine/>, Stand: 19.02.2019.

Rütten, Anja (2015a) Summary table of terminology tools for interpreters /Übersichtstabelle Terminologietools für Dolmetscher /cuadro sinóptico de programas de gestión de terminología para intérpretes. In: <http://blog.sprachmanagement.net/summary-table-of-terminology-tools-for-interpreters-uebersichtstabelle-terminologietools-fuer-dolmetscher-cuadro-sinoptico-de-programas-de-gestion-de-terminologia-para-interpretes/>, Stand: 19.02.2019

Rütten, Anja (2015b) MS-Excel and MS-Access – are they any good for the booth? / Taugen MS-Excel und MS-Access für die Dolmetschkabine? In: <http://blog.sprachmanagement.net/ms-excel-and-ms-access-are-they-any-good-for-the-booth-taugen-ms-excel-und-ms-access-fuer-die-dolmetschkabine/>, Stand: 19.02.2019.

Rütten, Anja (2017a) Wissensmanagement im Konferenzdolmetschen – ein bisschen Theorie. In: <http://blog.sprachmanagement.net/wissensmanagement-im-konferenzdolmetschen-ein-bisschen-theorie/>, Stand: 19.02.2019.

Rütten, Anja (2017b) Paperless Preparation at International Organisations – an Interview with Maha El-Metwally. In: <http://blog.sprachmanagement.net/paperless-preparation-at-international-organisations-an-interview-with-maha-el-metwally/>, Stand: 19.02.2019.

Seleskovitch, Danica (1982) Impromptu speech and oral translation. In: Enkvist, N. E. (Hg.) *Impromptu Speech: A Symposium, Publications of the Research Institute of the Abo Akademi Foundation*. Abo: Abo Akademi, 241–253.

Setton, Robin/Motta, Manuela (2007) Syntacrobatics: Quality and reformulation in simultaneous-with-text. *Interpreting* 9:2, 199-230.

Setton, Robin/Dawrant, Andrew (2016) *Conference interpreting: A complete course*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Shermet, Sheila (2012) Communication, interpretation and “oral translation”. Contrastive Analysis of Freelancing vs. Working for a Large Organization. In: *Report of the second conference on MOU Universities. Held in Mons (Belgium), 3 and 4 May 2012*, 125-144.

Stoll, Christoph (2009) *Jenseits simultanfähiger Terminologiesysteme. Methoden der Vorverlagerung und Fixierung von Kognition im Arbeitsablauf professioneller Konferenzdolmetschen*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag.

Universität Wien (2015) Curriculum für das Masterstudium Translation.

https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum_Masterstudium_Translation_2015.pdf, Stand: 09.04.2019.

Will, Martin (2015) Zur Eignung simultanfähiger Terminologiesysteme für das Konferenzdolmetschen. *trans-kom* 8:1, 179-201.

Anhang

Anhang 1: Das zu bearbeitende Redemanuskript

25.03.2019

Rede von Rita Schwarzelühr-Sutter bei der Konferenz der Fachagentur Windenergie an Land (FAW) "Zukunft Windenergie – Klimaziele 2030"

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Lindenthal,
sehr geehrte Frau Wagenknecht,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung, Ihre Konferenz zur "Zukunft der Windenergie" eröffnen zu dürfen.

Eines vorweg: Die Veranstaltung kommt aus meiner Sicht genau zum richtigen Zeitpunkt – denn, wenn wir über die Rolle der für den Klimaschutz sprechen, dann brauchen wir definitiv noch eine Menge Rückenwind!

Wir hatten uns fast schon an die Rekordzahlen beim Ausbau der Windenergie an Land gewöhnt. Aber spätestens das vergangene Jahr hat uns gezeigt, dass sich mit zunehmendem Ausbau der erneuerbaren Energien auch die Herausforderungen verändern – gerade und ganz besonders für den weiteren Ausbau der Windenergie an Land. Dreh- und Angelpunkt ist nicht mehr alleine der Kostenfaktor – denn Wind- und Sonnenstrom haben längst gezeigt, dass sie im Vergleich zu fossil erzeugtem Strom konkurrenzfähig sind!

Aber: Der weitere Ausbau der Windenergie an Land wird nicht allein durch marktwirtschaftliche Anreize gelingen – er braucht vor allem Akzeptanz und Teilhabe, klare und verlässliche Zielvorgaben, praktikable und transparente Planungsinstrumente und den Ausgleich der Interessen vor Ort.

Nach wie vor befürwortet eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland ganz grundsätzlich den Ausbau erneuerbarer Energien. Und es gibt zahlreiche Beispiele, bei denen alle Beteiligten vor Ort von der einzelnen Windenergieanlage oder dem Windpark gemeinsam profitieren.

Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass sich der Ausbau im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert hat und damit hinter den im EEG vereinbarten Zielen zurückbleibt. Bei den Ausschreibungen gehen nicht genügend Projekte an den Start; die Genehmigungssituation bleibt angespannt. Und gerade im Süden Deutschlands stagnieren die Ausbauzahlen völlig. Deshalb begrüße ich es sehr, dass Sie mit Ihrer Konferenz die entscheidenden Fragen auf die Agenda setzen:

- Zum einen zu energiepolitischen wie "Kapazitäts- oder Netzausbau" und "Sektorkopplung und Systemintegration";
- zum anderen operative Fragen beim Windenergieausbau wie Planungsprozesse, Flächenverfügbarkeit,
- Akzeptanz,
- Wertschöpfung vor Ort,
- Berücksichtigung des Natur- und Artenschutzes und wirtschaftlicher Weiterbetrieb von Anlagen und neue Finanzierungsmodelle außerhalb des EEG.

Mehr als zuvor geht es heute darum, die Rolle, die Windenergie an Land - und die erneuerbaren Energien insgesamt – in der Energiewelt von morgen übernehmen, klar zu definieren. Die Antwort aus Sicht des Klimaschutzes darauf ist klar:

Windenergie an Land ist längst zu einer tragenden Säule unserer Stromversorgung und zu einem der wichtigsten Energieträger in Deutschland geworden. Fast 40 Prozent unseres Stromverbrauchs werden heute über erneuerbare Energien gedeckt. Fast jede zweite Kilowattstunde davon stammt aus Windenergie. Damit ist die Windenergie insgesamt auch zweitwichtigster Stromerzeuger in Deutschland – zwar noch hinter der Braunkohle; aber vor Erdgas, Steinkohle und Kernenergie. Sie ist damit – zusammen mit der Photovoltaik – die treibende Kraft für den Klimaschutz im Energiesektor.

Nimmt man alle Erneuerbaren zusammen, werden heute rund 140 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen allein im Stromsektor vermieden – mehr als die Hälfte davon durch den Einsatz der Windenergie an Land und auf See. Seit 2010 hat sich dieser Anteil nahezu verdreifacht!

Und noch ein weiterer Punkt ist mit Blick auf die erneuerbaren Energien zu betonen: Die erneuerbaren Energien sind heute ein erheblicher Wirtschaftsfaktor für Deutschland: Viele zukunftsfähige Arbeitsplätze und Innovationen wären nicht entstanden! Auch weltweit haben wir mit der Energiewende in Deutschland dazu beigetragen, eine Dynamik in Gang zu setzen, die unumkehrbar ist und neue Zeichen setzt. Diese Errungenschaften dürfen wir nicht aufs Spiel setzen.

Die Antwort auf die Frage der künftigen Rolle der Windenergie fällt deshalb eindeutig aus: Wir brauchen die Windenergie an Land – zusammen mit der Photovoltaik und der Windenergie auf See – als Leistungsträger für eine umwelt- und naturschutzfreundliche Stromerzeugung und als zentralen Faktor für den Klimaschutz und die Dekarbonisierung unserer Energieversorgung. Denn auf dem Weg in Richtung Treibhausgasneutralität muss neben dem Grundsatz der Energieeffizienz der konsequente Einsatz erneuerbarer Energien zum Leitbild für künftige Investitionen werden. Um das zu erreichen, müssen wir alle an einem Strang ziehen.

Lassen Sie mich dazu noch mal den Blick auf die übergeordneten Ziele lenken. Denn Klimaschutz ist natürlich mehr als die Energiewende.

Genau dafür liefert der bereits 2016 von der Bundesregierung beschlossene Klimaschutzplan 2050 den richtigen, langfristigen Rahmen. Zusammen mit dem Meilenstein des Pariser Klimaabkommens hat er die klimapolitische Debatte in Deutschland grundlegend verändert. Erstmals wird Klimaschutz umfassend gedacht, alle Bereiche werden in die Pflicht genommen:

Energie, Verkehr, Gebäude, Landwirtschaft und Industrie. Und für jeden Sektor gelten klare Minderungsziele für das Jahr 2030:

Das bedeutet gerade keine "Klimadiktatur" oder "Klimaplanwirtschaft", wie manche es in jüngster Zeit bezeichnen. Ganz im Gegenteil! Wir geben klare Perspektiven für alle Sektoren und schaffen die geforderte Planungs- und Investitionssicherheit.

Genau dieser Logik folgt auch das gerade vom BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) vorgelegte Klimaschutzgesetz. Es gibt einen Rahmen und Leitplanken für die Emissionsminderungen, die wir bis zum Jahr 2030 erreichen müssen, um mit Blick auf den Klimawandel die schlimmsten Folgen noch begrenzen zu können.

Daher haben wir auch letzte Woche ein Klimakabinett eingerichtet. Damit ist klar: Die Bundesregierung hat den Klimaschutz ganz oben auf die Agenda gesetzt. Wir wollen das Jahr 2019 zum Klimaschutzjahr machen: Spätestens bis Ende 2019 sollen die gesetzlichen Regelungen beschlossen werden, die die Einhaltung und verbindliche Umsetzung der Klimaschutzziele gewährleisten.

Mit einer Behauptung möchte ich an dieser Stelle aufräumen:

Es stimmt nicht, dass wir uns national zu anspruchsvolle Ziele gesetzt haben. Die verbindlichen Anforderungen auf EU-Ebene entsprechen weitgehend unseren nationalen Zielen. Und dabei leistet Deutschland nicht einmal den größten Beitrag zur Erreichung des EU-Klimaziels! Im Umkehrschluss bedeutet das: Unsere nationalen Ziele sind auch europäisch unterlegt. Und wenn wir unsere Ziele nicht erreichen, kann das richtig teuer werden.

Ein erster Warnschuss steht uns bevor: Deutschland wird sein 2020-Ziel außerhalb des Emissionshandels nicht erfüllen. Für die Zielverfehlung müssen wir für viel Geld CO₂-Zertifikate oder internationale Projektgutschriften kaufen – von anderen Ländern, die unter ihrem zulässigen Emissions-Budget geblieben sind. Wie teuer das genau wird, kann jetzt noch nicht beziffert werden.

Dabei läge es doch auf der Hand, lieber vorausschauend in die ökologische Strukturentwicklung und die Modernisierung unserer Wirtschaft zu investieren, statt abzuwarten und anderen Ländern Emissionsrechte abzukaufen, oder gar das Geld im Nachhinein für die Schäden des Klimawandels aufzuwenden. Dieses Geld lässt sich schon jetzt sinnvoll investieren. Und zwar in Deutschland!

Im Energiesektor wollen wir unsere Energieversorgung sicher, nachhaltig und wirtschaftlich gestalten, indem wir nach und nach von konventionellen auf erneuerbare Energien umstellen und die Energieeffizienz deutlich erhöhen.

Ein Beispiel für den anstehenden Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft ist der Ausstieg aus der Kohleverstromung. Wie die gesellschaftliche Begleitung des Ausstiegs im Konsens aussehen kann, hat uns die Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" eindrucksvoll gezeigt. Nun liegt der Ball wieder bei der Bundesregierung und es ist unser Job, schnellstmög-

lich die Vorschläge zu prüfen und umzusetzen. Das schulden wir der Glaubwürdigkeit des Prozesses, aber vor allem den Menschen vor Ort.

Die Kommission hat übrigens in ihren Vorschlägen betont, dass der Kohleausstieg für die Transformation unserer Energieversorgung alleine nicht ausreichen wird. Das 65 Prozent-Ziel aus dem Koalitionsvertrag für den Ausbau der Erneuerbaren gilt nach wie vor.

Unter anderem um die Akzeptanz für den Windenergieausbau zu steigern und so den insgesamt angestrebten Anteil bis 2030 realisieren zu können, beraten gegenwärtig die Koalitionsfraktionen darüber, welche flankierenden Maßnahmen wir benötigen. Dabei geht es zum Beispiel um Fragen der Bürgerbeteiligung und des Interessenausgleichs, der Wertschöpfung vor Ort, der besseren regionalen Verteilung und einer besseren Nutzung von vor Ort erzeugtem Windstrom.

Erlauben Sie mir deshalb an dieser Stelle auch, einen herzlichen Dank in Richtung Fachagentur Windenergie an Land auszusprechen. Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen maßgeblich dazu bei, den Windenergieausbau an Land vor Ort voranzubringen, indem Sie an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis alle beteiligten Akteure genau zu diesen Fragen unterstützen. In dieser Rolle sind Sie aus der "Landschaft" nicht mehr wegzudenken – ich denke, da spreche ich ebenso für die Branche, als auch für die Politik.

Last but not least ist mir als Vertreterin des BMU natürlich daran gelegen zu betonen, dass die Energiewende und der weitere Windenergieausbau ebenso umwelt- wie naturverträglich gestaltet werden müssen.

Klima- und Naturschutz sind dabei kein Widerspruch. Bei der Auswahl und der Entwicklung von Standorten für Windenergieanlagen sind die unterschiedlichen Interessen von Naturschutz, Anwohnern, Klimaschutz, aber auch die Kosten angemessen zu berücksichtigen und miteinander in Einklang zu bringen.

Aktuelle Diskussionen zeigen aber, dass bei vielen Beteiligten eine große Verunsicherung vorhanden ist. Dabei muss es unser Ziel sein, der Instrumentalisierung des Naturschutzrechts als Verhinderungsinstrument entgegenzuwirken! Aufgabe der Politik muss es sein, gemeinsam mit den Betroffenen für einen Interessenausgleich vor Ort zu sorgen. Das Genehmigungsrecht und die entsprechenden Fachgesetze stellen sicher, dass Naturschutzaspekte wie die Betroffenheit von Schutzgebieten und der Erhalt von besonders geschützten Arten geprüft und berücksichtigt werden. Die Bundesregierung setzt erhebliche Mittel ein, die Auswirkungen der erneuerbaren Energien auf die Natur zu erforschen und Lösungswege für mögliche Konflikte zu erarbeiten. Hervorheben möchte ich insbesondere das vom BMU gegründete Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende. Das KNE ist ein zentraler Akteur, damit das Wissen und die Forschung vor Ort in sachgerechten Lösungen münden kann.

Noch ein Gedanke aus aktuellem Anlass: Allerorten engagieren sich derzeit mehr und mehr junge Menschen, damit wir alle unsere Verantwortung für Klimaschutz wahrnehmen. Das zeigt: Wir brauchen einen neuen Generationenvertrag, der Klimaschutz über die nächsten Jahrzehnte garantiert. Und genauso ist ja die Energiewende ein Generationenprojekt – nicht nur, weil wir in langfristigen Dimensionen denken müssen, um unsere Energieversorgung grundlegend umzustellen. Sondern vor allem auch, weil die Energiewende ein Projekt für ganze Generationen ist: Für

diejenigen, die heute mit ihr groß werden genauso, wie für diejenigen, die auch in Zukunft davon profitieren – auch wirtschaftlich.

Herzlichen Dank.

Quelle: <https://www.bmu.de/rede/rede-von-rita-schwarzeluehr-sutter-bei-der-konferenz-der-fachagentur-windenergie-an-land-faw-zukun/>, Stand: 28.03.2019

Anhang 2: Interviewfragen zur Manuskriptvorbereitung

Welche Hilfsmittel verwendest du beim Simultandolmetschen? (Laptop, Notizblock usw.)

Wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung auf dem Bildschirm/auf Papier entschieden?

Du hattest insgesamt 30 Minuten, das Manuskript vorzubereiten. Wie hast du deine Zeit eingeteilt?

War die verfügbare Zeit deiner Meinung nach genug für die Aufbereitung? Hättest du mehr/weniger Zeit gebraucht?

Hast du eine Vorbereitungsstrategie bewusst angewendet?

Wie oft hast du /konntest du den Text durchlesen? Hast du eine spezielle Lesetechnik verwendet?

Worauf hast du dich beim Lesen (zum ersten/zweiten Mal) konzentriert?

Wie wichtig war es für dich, den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes zu verstehen?

Hast du eine Content Map oder ein Flussdiagramm gezeichnet, um den Aufbau des Textes zu veranschaulichen?

Hättest du nach der Vorbereitung des Manuskriptes die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen können?

Wie bist du bei unbekannten Termini vorgegangen?

Hast du zielsprachige Ausdrücke in den Text geschrieben? Hast du eine Wortliste erstellt?

Wie bist du mit herausfordernden Textteilen/Satztypen/Termini umgegangen?

Was hast du im Text markiert?

Hast du für den Fall, dass du beim Dolmetschen den Faden verlieren könntest, Springpunkte im Text markiert?

Wie hast du die für dich wichtigen Wörter/Sätze/Absätze markiert?

Womit hast du zum Text Markierungen hinzugefügt?

Bearbeitung auf dem Bildschirm: Mit welcher Software hast du gearbeitet? Waren die verfügbaren Markierungstools ausreichend und einfach zu bedienen? Hast du Notizen auch mit der Hand gemacht?

Anhang 3: Interviewblatt – StudentIn 1 (S1)

Kandidatin 1 3.4.2019 17⁰⁰-18⁰⁰ SRG
5 Sem., KD HU-DE-EN

Interviewfragen zur Manuskriptvorbereitung

verfügbare Zeit für die Vorbereitung: 30 Minuten (Videoaufnahme)

Welche Hilfsmittel verwendest du beim Simultandolmetschen? (Laptop, Notizblock usw.)

Wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung auf dem Bildschirm/auf Papier entschieden?

Du hattest insgesamt 30 Minuten, das Manuskript vorzubereiten. Wie hast du deine Zeit eingeteilt?

War die verfügbare Zeit deiner Meinung nach genug für die Aufbereitung? Hättest du mehr/weniger Zeit gebraucht?

Hast du eine Vorbereitungsstrategie bewusst angewendet?

Wie oft hast du /konntest du den Text durchlesen? Hast du eine spezielle Lesetechnik verwendet?

Worauf hast du dich beim Lesen (zum ersten/zweiten Mal) konzentriert?

Wie wichtig war es für dich, den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes zu verstehen?

Hast du eine Content Map oder ein Flussdiagramm gezeichnet, um den Aufbau des Textes zu veranschaulichen?

Hättest du nach der Vorbereitung des Manuskriptes die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen können?

Wie bist du bei unbekannten Termini vorgegangen?

Hast du zielsprachige Ausdrücke in den Text geschrieben? Hast du eine Wortliste erstellt?

Wie bist du mit herausfordernden Textteilen/Satztypen/Termini umgegangen?

Was hast du im Text markiert?

Hast du für den Fall, dass du beim Dolmetschen den Faden verlieren könntest, Springpunkte im Text markiert?

Wie hast du die für dich wichtigen Wörter/Sätze/Absätze markiert?

Womit hast du zum Text Markierungen hinzugefügt?

Bearbeitung auf dem Bildschirm: Mit welcher Software hast du gearbeitet? Waren die verfügbaren Markierungstools ausreichend und einfach zu bedienen? Hast du Notizen auch mit der Hand gemacht?

Anhang 4: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 1 (S1) – 4 Seiten

25.03.2019

Rede von Rita Schwarzelühr-Sutter bei der Konferenz der Fachagentur Windenergie an Land (FAW) "Zukunft Windenergie – Klimaziele 2030"

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Lindenthal,
sehr geehrte Frau Wagenknecht,
sehr geehrte Damen und Herren,

SABAH!

herzlichen Dank für die Einladung, Ihre Konferenz zur "Zukunft der Windenergie" eröffnen zu dürfen.

Eines vorweg: Die Veranstaltung kommt aus meiner Sicht genau zum richtigen Zeitpunkt – denn, wenn wir über die Rolle der für den Klimaschutz sprechen, dann brauchen wir definitiv noch eine Menge Rückenwind!

Wir hatten uns fast schon an die Rekordzahlen beim Ausbau der Windenergie an Land gewöhnt. Aber spätestens das vergangene Jahr hat uns gezeigt, dass sich mit zunehmendem Ausbau der erneuerbaren Energien auch die Herausforderungen verändern – gerade und ganz besonders für den weiteren Ausbau der Windenergie an Land. Dreh- und Angelpunkt ist nicht mehr alleine der Kostenfaktor – denn Wind- und Sonnenstrom haben längst gezeigt, dass sie im Vergleich zu fossil erzeugtem Strom konkurrenzfähig sind!

Aber: Der weitere Ausbau der Windenergie an Land wird nicht allein durch marktwirtschaftliche Anreize gelingen – er braucht vor allem Akzeptanz und Teilhabe, klare und verlässliche Zielvorgaben, praktikable und transparente Planungsinstrumente und den Ausgleich der Interessen vor Ort.

Nach wie vor befürwortet eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland ganz grundsätzlich den Ausbau erneuerbarer Energien. Und es gibt zahlreiche Beispiele, bei denen alle Beteiligten vor Ort von der einzelnen Windenergieanlage oder dem Windpark gemeinsam profitieren.

Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass sich der Ausbau im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert hat und damit hinter den im EEG vereinbarten Zielen zurückbleibt. Bei den Ausschreibungen gehen nicht genügend Projekte an den Start; die Genehmigungssituation bleibt angespannt. Und gerade im Süden Deutschlands stagnieren die Ausbauzahlen völlig. Deshalb begrüße ich es sehr, dass Sie mit Ihrer Konferenz die entscheidenden Fragen auf die Agenda setzen:

- Zum einen zu energiepolitischen wie "Kapazitäts- oder Netzausbau" und "Sektorkopplung und Systemintegration";
- zum anderen operative Fragen beim Windenergieausbau wie Planungsprozesse, Flächenverfügbarkeit,
- Akzeptanz,
- Wertschöpfung vor Ort,

Reg. + Kern. vörl. System

- Berücksichtigung des Natur- und Artenschutzes und wirtschaftlicher Weiterbetrieb von Anlagen und neue Finanzierungsmodelle außerhalb des EEG.

Mehr als zuvor geht es heute darum, die Rolle, die Windenergie an Land - und die erneuerbaren Energien insgesamt - in der Energiewelt von morgen übernehmen, klar zu definieren. Die Antwort aus Sicht des Klimaschutzes darauf ist klar:

Windenergie an Land ist längst zu einer tragenden Säule unserer Stromversorgung und zu einem der wichtigsten Energieträger in Deutschland geworden. Fast 40 Prozent unseres Stromverbrauchs werden heute über erneuerbare Energien gedeckt. Fast jede zweite 2. Kilowattstunde davon stammt aus Windenergie. Damit ist die Windenergie insgesamt auch zweitwichtigster Stromerzeuger in Deutschland - zwar noch hinter der Braunkohle; aber vor Erdgas, Steinkohle und Kernenergie. Sie ist damit - zusammen mit der Photovoltaik - die treibende Kraft für den Klimaschutz im Energiesektor.

Nimmt man alle Erneuerbaren zusammen, werden heute rund 140 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen allein im Stromsektor vermieden - mehr als die Hälfte davon durch den Einsatz der Windenergie an Land und auf See. Seit 2010 hat sich dieser Anteil nahezu verdreifacht! 3x

Und noch ein weiterer Punkt ist mit Blick auf die erneuerbaren Energien zu betonen: Die erneuerbaren Energien sind heute ein erheblicher Wirtschaftsfaktor für Deutschland: Viele zukunftsfähige Arbeitsplätze und Innovationen wären nicht entstanden! Auch weltweit haben wir mit der Energiewende in Deutschland dazu beigetragen, eine Dynamik in Gang zu setzen, die unumkehrbar ist und neue Zeichen setzt. Diese Errungenschaften dürfen wir nicht aufs Spiel setzen.

Die Antwort auf die Frage der künftigen Rolle der Windenergie fällt deshalb eindeutig aus: Wir brauchen die Windenergie an Land - zusammen mit der Photovoltaik und der Windenergie auf See - als Leistungsträger für eine umwelt- und naturschutzfreundliche Stromerzeugung und als zentralen Faktor für den Klimaschutz und die Dekarbonisierung unserer Energieversorgung. Denn auf dem Weg in Richtung Treibhausgasneutralität muss neben dem Grundsatz der Energieeffizienz der konsequente Einsatz erneuerbarer Energien zum Leitbild für künftige Investitionen werden. Um das zu erreichen, müssen wir alle an einem Strang ziehen.

Lassen Sie mich dazu noch mal den Blick auf die übergeordneten Ziele lenken. Denn Klimaschutz ist natürlich mehr als die Energiewende.

Genau dafür liefert der bereits 2016 von der Bundesregierung beschlossene Klimaschutzplan 2050 den richtigen, langfristigen Rahmen. Zusammen mit dem Meilenstein des Pariser Klimaschutzabkommens hat er die klimapolitische Debatte in Deutschland grundlegend verändert. Erstmals wird Klimaschutz umfassend gedacht, alle Bereiche werden in die Pflicht genommen: Energie, Verkehr, Gebäude, Landwirtschaft und Industrie. Und für jeden Sektor gelten klare Minderungsziele für das Jahr 2030:

Das bedeutet gerade keine "Klimadiktatur" oder "Klimaplanwirtschaft", wie manche es in jüngster Zeit bezeichnen. Ganz im Gegenteil! Wir geben klare Perspektiven für alle Sektoren und schaffen die geforderte Planungs- und Investitionssicherheit.

bis 1997? - kein Verdröhen -
nukleare Sicherheit.
StU. Min. - Rebeles

Genau dieser Logik folgt auch das gerade vom BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) vorgelegte Klimaschutzgesetz. Es gibt einen Rahmen und Leitplanken für die Emissionsminderungen, die wir bis zum Jahr 2030 erreichen müssen, um mit Blick auf den Klimawandel die schlimmsten Folgen noch begrenzen zu können.

Daher haben wir auch letzte Woche ein Klimakabinett eingerichtet. Damit ist klar: Die Bundesregierung hat den Klimaschutz ganz oben auf die Agenda gesetzt. Wir wollen das Jahr 2019 zum Klimaschutzjahr machen: Spätestens bis Ende 2019 sollen die gesetzlichen Regelungen beschlossen werden, die die Einhaltung und verbindliche Umsetzung der Klimaschutzziele gewährleisten.

Mit einer Behauptung möchte ich an dieser Stelle aufräumen:

Es stimmt nicht, dass wir uns national zu anspruchsvollen Zielen gesetzt haben. Die verbindlichen Anforderungen auf EU-Ebene entsprechen weitgehend unseren nationalen Zielen. Und dabei leistet Deutschland nicht einmal den größten Beitrag zur Erreichung des EU-Klimaziels! Im Umkehrschluss bedeutet das: Unsere nationalen Ziele sind auch europäisch unterlegt. Und wenn wir unsere Ziele nicht erreichen, kann das richtig teuer werden.

Ein erster Warnschuss steht uns bevor: Deutschland wird sein 2020-Ziel außerhalb des Emissionshandels nicht erfüllen. Für die Zielverfehlung müssen wir für viel Geld CO₂-Zertifikate oder internationale Projektgutschriften kaufen – von anderen Ländern, die unter ihrem zulässigen Emissions-Budget geblieben sind. Wie teuer das genau wird, kann jetzt noch nicht beziffert werden.

Dabei läge es doch auf der Hand, lieber vorausschauend in die ökologische Strukturentwicklung und die Modernisierung unserer Wirtschaft zu investieren, statt abzuwarten und anderen Ländern Emissionsrechte abzukaufen, oder gar das Geld im Nachhinein für die Schäden des Klimawandels aufzuwenden. Dieses Geld lässt sich schon jetzt sinnvoll investieren. Und zwar in Deutschland!

Im Energiesektor wollen wir unsere Energieversorgung sicher, nachhaltig und wirtschaftlich gestalten, indem wir nach und nach von konventionellen auf erneuerbare Energien umstellen und die Energieeffizienz deutlich erhöhen.

Ein Beispiel für den anstehenden Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft ist der Ausstieg aus der Kohleverstromung. Wie die gesellschaftliche Begleitung des Ausstiegs im Konsens aussehen kann, hat uns die Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" eindrucksvoll gezeigt. Nun liegt der Ball wieder bei der Bundesregierung und es ist unser Job, schnellstmöglich die Vorschläge zu prüfen und umzusetzen. Das schulden wir der Glaubwürdigkeit des Prozesses, aber vor allem den Menschen vor Ort.

Die Kommission hat übrigens in ihren Vorschlägen betont, dass der Kohleausstieg für die Transformation unserer Energieversorgung alleine nicht ausreichen wird. Das 65 Prozent-Ziel aus dem Koalitionsvertrag für den Ausbau der Erneuerbaren gilt nach wie vor.

Unter anderem um die Akzeptanz für den Windenergieausbau zu steigern und so den insgesamt angestrebten Anteil bis 2030 realisieren zu können, beraten gegenwärtig die Koalitionsfraktionen darüber, welche flankierenden Maßnahmen wir benötigen. Dabei geht es

gändelOS

folgende Punkte

zum Beispiel um Fragen der Bürgerbeteiligung und des Interessensausgleichs, der Wertschöpfung vor Ort, der besseren regionalen Verteilung und einer besseren Nutzung von vor Ort erzeugtem Windstrom.

Erlauben Sie mir deshalb an dieser Stelle auch, einen herzlichen Dank in Richtung Fachagentur Windenergie an Land auszusprechen. Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen maßgeblich dazu bei, den Windenergieausbau an Land vor Ort voranzubringen, indem Sie an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis alle beteiligten Akteure genau zu diesen Fragen unterstützen. In dieser Rolle sind Sie aus der "Landschaft" nicht mehr wegzudenken – ich denke, da spreche ich ebenso für die Branche, als auch für die Politik.

Jetzt die neue Woche

Last but not least ist mir als Vertreterin des BMU natürlich daran gelegen zu betonen, dass die Energiewende und der weitere Windenergieausbau ebenso umwelt- wie naturverträglich gestaltet werden müssen.

Klima- und Naturschutz sind dabei kein Widerspruch. Bei der Auswahl und der Entwicklung von Standorten für Windenergieanlagen sind die unterschiedlichen Interessen von Naturschutz, Anwohnern, Klimaschutz, aber auch die Kosten angemessen zu berücksichtigen und miteinander in Einklang zu bringen.

Aktuelle Diskussionen zeigen aber, dass bei vielen Beteiligten eine große Verunsicherung vorhanden ist. Dabei muss es unser Ziel sein, der Instrumentalisierung des Naturschutzrechts als Verhinderungsinstrument entgegenzuwirken! Aufgabe der Politik muss es sein, gemeinsam mit den Betroffenen für einen Interessensausgleich vor Ort zu sorgen. Das Genehmigungsrecht und die entsprechenden Fachgesetze stellen sicher, dass Naturschutzaspekte wie die Betroffenheit von Schutzgebieten und der Erhalt von besonders geschützten Arten geprüft und berücksichtigt werden. Die Bundesregierung setzt erhebliche Mittel ein, die Auswirkungen der erneuerbaren Energien auf die Natur zu erforschen und Lösungswege für mögliche Konflikte zu erarbeiten. Hervorheben möchte ich insbesondere das vom BMU gegründete Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende. Das KNE ist ein zentraler Akteur, damit das Wissen und die Forschung vor Ort in sachgerechten Lösungen münden kann.

Kompetenz-Zentrum Naturschutz + Energiewende

Noch ein Gedanke aus aktuellem Anlass: Allerorten engagieren sich derzeit mehr und mehr junge Menschen, damit wir alle unsere Verantwortung für Klimaschutz wahrnehmen. Das zeigt: Wir brauchen einen neuen Generationenvertrag, der Klimaschutz über die nächsten Jahrzehnte garantiert. Und genauso ist ja die Energiewende ein Generationenprojekt – nicht nur, weil wir in langfristigen Dimensionen denken müssen, um unsere Energieversorgung grundlegend umzustellen. Sondern vor allem auch, weil die Energiewende ein Projekt für ganze Generationen ist: Für diejenigen, die heute mit ihr groß werden genauso, wie für diejenigen, die auch in Zukunft davon profitieren – auch wirtschaftlich.

Herzlichen Dank.

ab 2. Juli 2014

Anhang 5: Transkript des Interviews mit StudentIn 1 (S1)

P: So, vielen Dank, erstmals, dass du an meinem Experiment teilnimmst.

S1: Sehr gerne.

P: Meine erste Frage wäre: welche Hilfsmittel verwendest du normalerweise beim Simultandolmetschen?

S1: Also ich habe immer ein Glossar dabei und natürlich Notizenblock, etwas zum Schreiben. Wenn in der Kabine Computer vorhanden ist, dann mach ich immer auch ein Wörterbuch auf, aber ich selbst nehme keinen Laptop mit.

P: Okay. Wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung auf dem Papier entschieden?

S1: Weil ich sowieso in der Kabine nicht mit Laptop arbeite, und bei Glossar auch eher die Papierversion verwende. Es war das einfachste für mich, also, was ich kenne einfach.

P: Du hattest insgesamt 30 Minuten das Manuskript vorzubereiten. Wie hast du deine Zeit eingeteilt bzw. war diese Zeit ausreichend für dich?

S1: Ja, es war ausreichend. Mein Hauptziel war, dass ich den ganzen Text durchlesen kann und so einen Überblick habe zuerst. Also Ich bin einmal durchgegangen und alle unbekannten Begriffe irgendwie angeschaut und dann analysiert. Dann hatte ich noch ein bisschen Zeit und deswegen habe ich nochmal angefangen mit dem Text, und dann auch schönere Formulierungen zu finden für einfache Begriffe.

P: Also den Text hast du insgesamt einmal durchgelesen?

S1: Ganz, ja, ganz einmal.

P: Worauf hast du dich beim Lesen konzentriert? Nur auf die unbekannten Termini oder hast du auch so inhaltlich bisschen den Text angeschaut?

S1: Hauptsächlich Termini, ja, oder, wenn/ Also am Anfang natürlich die Namen. Es gab/ Es wurde eine Frau erwähnt und im Ungarischen ist die Ansprache von Frauen ein bisschen kompliziert und deswegen habe ich sie recherchiert, wie ihr Vorname ist. Und dann, ja am Anfang, dass die Anfangssätze schön formuliert sind.

P: Super. Und war es wichtig für dich, auch den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes auch zu verstehen? Oder hast du dich/

S1: Weil es nur 30 Minuten vorhanden waren, habe ich mich eher auf Termini konzentriert und weniger auf Inhalt. Selbst natürlich, Inhalt, im Sinne, worum es geht, aber nicht, wie die Reihenfolge von Informationen ist, zum Beispiel.

P: Hättest du die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes trotzdem zusammenfassen können?

S1: Vielleicht in einem Satz aber nicht konkret, worum es geht. Nur das Thema selbst.

P: Und wie bist du bei den unbekannten Termini vorgegangen?

S1: Zuerst habe ich meistens im Glossar nachgeschaut, weil es schneller ist. Ich hatte jetzt auch einen Laptop mit, also dann auf Linguee oder im Wörterbuch nachgeschaut und dann natürlich die ungarische Version hingeschrieben.

P: Hast du dann immer am Textrand notiert? Oder über das Wort?

S1: Meistens über das Wort. Wenn es um Abkürzungen geht, und der Begriff dann eine längere Form hat, dann daneben oder darunter.

P: Und wie bist du mit den herausfordernden Textteilen oder Satzteilen oder Termini vorgegangen?

S1: Ich habe meistens versucht, vom Blatt dolmetschen, also zu formulieren, wie ich das sagen würde und wenn das sofort geht, dann schreibe ich das meistens nicht hin, aber wenn ich ein bisschen länger darüber nachdenken muss, dann suche ich entweder eine schöne Version mithilfe einem Wörterbuch und dann schreibe ich das auch hin.

P: Was hast du im Text markiert?

S1: Zahlen, vor allem, wo das nicht numerisch hingeschrieben ist, sondern mit Buchstaben, dann habe ich das auch mit Nummern hingeschrieben, weil es einfacher zu erkennen ist. Namen gab es nur am Anfang hier (schaut auf den Redetext), also die habe ich nicht markiert. Sonst Abkürzungen und, ah ja, so längere Begriffe, die ich dann auch übersetzt habe schon auf dem Papier.

P: Wie hast du diese Wörter oder diese Sätze oder Nummer markiert?

S1: Unterstreichen einfach.

P: Und hast du für den Fall, dass du beim Dolmetschen den Faden verlieren könntest, auch so Springpunkte markiert, oder dazugeschrieben, was jetzt genau kommt?

S1: Nein, das habe ich nicht, obwohl das eine gute Idee ist. (lacht) Aber er gibt eine Aufzählung im Text. Ich glaube, das ist ein sehr guter Punkt, zu wissen, wo man ist. Und die Papierversion ist auch ziemlich gut aufgeteilt. Es ist nicht nur Fließtext. Es ist erkennbar, wo der Redner, die Rednerin gerade ist.

P: Und meine letzte Frage bezieht sich wieder auf die Markierungen, nämlich: Womit hast du zum Text Markierungen hinzugefügt? Hast du einen Kugelschreiber verwendet oder hast du vielleicht mehrere Farben eingesetzt?

S1: Nein, ich habe nur einen Kugelschreiber verwendet, weil ich glaub schon, dass wenn man Farben und Highlighter oder sowas verwendet, schon verwirrend ist. Und einfach mit dem Kugelschreiber hinschrieben oder markieren, ist die einfachste Version.

P: Super, vielen Dank!

S1: Sehr gerne!

Anhang 6: Videobeobachtung – StudentIn 1 (S1)

Beginnt gleich mit dem Lesen und Notieren im Fließtext

00:00:32 Recherche am Laptop: 1

Rücksprung im Text 1 - Notieren

00:01:34 Suche im ausgedruckten Glossar: 1

Längere Leseperioden ergänzt durch Notieren

00:03:42 Suche im ausgedruckten Glossar 2- ohne Erfolg → Recherche am Laptop 2

00:05:25 Recherche am Laptop 3

00:08:05 Suche im ausgedruckten Glossar 3

00:09:35 Recherche am Laptop 4

00:11:10 Recherche am Laptop 5

00:12:30 Check: Länge des Textes

00:12:31 Recherche am Laptop 6

00:13:35 Recherche am Laptop 7

00:14:25 Recherche am Laptop 8

00:15:28 Recherche am Laptop 9

00:17:13 Recherche am Laptop 10

00:17:39 Recherche am Laptop 11

00:19:28 Recherche am Laptop 12

00:21:29 Recherche am Laptop 13

00:23:30 Ende des 1x Durchlesens

00:23:31 Rücksprung im Text 2 - Wieder auf der 1. Seite: Recherche am Laptop 14

00:26:08 Vorname notiert bei der Anrede

00:26:28 Notizen in der 3-4-5-6 Reihe

00:27:39 Notiz im 5. Absatz + Umkreisen eines Akronyms

00:28:29 2. Seite durchlesen - Notizen 2. Zeile

00:29:41 3. Seite durchlesen

Verwendete Hilfsmittel: Glossar (ausgedruckt), Laptop (Google, Linguee, dict.cc), Kugelschreiber

Recherche am Laptop insgesamt: 13x

Suche im ausgedruckten Glossar: 3x

Text durchgelesen: ja, 1x (00:23:30), Rückkehr auf den ersten 3 Seiten

Check der Länge des Textes: 00:12:30

Art der Recherche: Terminologisch (Akronyme, Institutionen, Namen), dolmetschstrategisch

Selbstkorrektur im Text: 1

Anhang 7: Interviewblatt – StudentIn 2 (S2)

Kandidatin 2 10.4.2019 16⁰⁰ - 17⁰⁰ SR 6
3. Sem., KD HU-DE-EN

Interviewfragen zur Manuskriptvorbereitung

verfügbare Zeit für die Vorbereitung: 30 Minuten (Videoaufnahme)

Welche Hilfsmittel verwendest du beim Simultandolmetschen? (Laptop, Notizblock usw.)

Wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung auf dem Bildschirm/auf Papier entschieden?

Du hattest insgesamt 30 Minuten, das Manuskript vorzubereiten. Wie hast du deine Zeit eingeteilt?

War die verfügbare Zeit deiner Meinung nach genug für die Aufbereitung? Hättest du mehr/weniger Zeit gebraucht?

Hast du eine Vorbereitungsstrategie bewusst angewendet?

Wie oft hast du /konntest du den Text durchlesen? Hast du eine spezielle Lesetechnik verwendet?

Worauf hast du dich beim Lesen (zum ersten/zweiten Mal) konzentriert?

Wie wichtig war es für dich, den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes zu verstehen?

Hast du eine Content Map oder ein Flussdiagramm gezeichnet, um den Aufbau des Textes zu veranschaulichen?

Hättest du nach der Vorbereitung des Manuskriptes die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen können?

Wie bist du bei unbekannten Termini vorgegangen?

Hast du zielsprachige Ausdrücke in den Text geschrieben? Hast du eine Wortliste erstellt?

Wie bist du mit herausfordernden Textteilen/Satztypen/Termini umgegangen?

Was hast du im Text markiert?

Hast du für den Fall, dass du beim Dolmetschen den Faden verlieren könntest, Springpunkte im Text markiert?

Wie hast du die für dich wichtigen Wörter/Sätze/Absätze markiert?

Womit hast du zum Text Markierungen hinzugefügt?

Bearbeitung auf dem Bildschirm: Mit welcher Software hast du gearbeitet? Waren die verfügbaren Markierungstools ausreichend und einfach zu bedienen? Hast du Notizen auch mit der Hand gemacht?

Englisch → revolution
↓
Kandidatin

auch
DE-EN

↑

dict.cc

Wörterbuch

Google

Abkürz.
Eigen.

Anhang 8: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 2 (S2) – 4 Seiten

25.03.2019

Rede von Rita Schwarzelühr-Sutter bei der Konferenz der Fachagentur Windenergie an Land (FAW) "Zukunft Windenergie – Klimaziele 2030"

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Lindenthal, ^{ür}
sehr geehrte Frau Wagenknecht, ^{assony}
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung, Ihre Konferenz zur "Zukunft der Windenergie" eröffnen zu dürfen. ^{Szelennergia jövöje}

^{Egyelőre} ~~Eines~~ vorweg: Die Veranstaltung kommt aus meiner Sicht genau zum richtigen Zeitpunkt – denn, wenn wir über die Rolle der für den Klimaschutz sprechen, dann brauchen wir definitiv noch eine Menge Rückenwind! ^{hatszél}

Wir hatten uns fast schon an die Rekordzahlen beim Ausbau der Windenergie an Land gewöhnt. Aber spätestens das vergangene ²⁰¹⁸ Jahr hat uns gezeigt, dass sich mit zunehmendem Ausbau der erneuerbaren Energien auch die Herausforderungen verändern – gerade und ganz besonders für den weiteren Ausbau der Windenergie an Land. Dreh- und Angelpunkt ist nicht mehr alleine der Kostenfaktor – denn Wind- und Sonnenstrom haben längst gezeigt, dass sie im Vergleich zu fossil erzeugtem Strom konkurrenzfähig sind! ^{Kieptes}

^{piacgord.} Aber: Der weitere Ausbau der Windenergie an Land wird nicht allein durch marktwirtschaftliche Anreize gelingen – er braucht vor allem Akzeptanz und Teilhabe, klare und verlässliche Zielvorgaben, praktikable und transparente Planungsinstrumente und den Ausgleich der Interessen vor Ort. ^{esetör}

Nach wie vor befürwortet eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland ganz grundsätzlich den Ausbau erneuerbarer Energien. Und es gibt zahlreiche Beispiele, bei denen alle Beteiligten vor Ort von der einzelnen Windenergieanlage oder dem Windpark gemeinsam profitieren. ^{Szelennergia}

^{engedely} Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass sich der Ausbau im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert hat und damit hinter den im EEG vereinbarten Zielen zurückbleibt. Bei den Ausschreibungen gehen nicht genügend Projekte an den Start; die Genehmigungssituation bleibt angespannt. Und gerade im Süden Deutschlands stagnieren die Ausbauzahlen völlig. Deshalb begrüße ich es sehr, dass Sie mit Ihrer Konferenz die entscheidenden Fragen auf die Agenda setzen:

- ^{összetétel}
- Zum einen zu energiepolitischen wie "Kapazitäts- oder Netzausbau" und "Sektorkopplung und Systemintegration"; ^{hálózatkiegészítés}
 - zum anderen operative Fragen beim Windenergieausbau wie Planungsprozesse,
 - Flächenverfügbarkeit,
 - Akzeptanz,
 - Wertschöpfung vor Ort, ^{előtérbevétele}

- Berücksichtigung des Natur- und ^{Art}Artenschutzes und wirtschaftlicher Weiterbetrieb von Anlagen und neue Finanzierungsmodelle außerhalb des EEG.

Mehr als zuvor geht es heute darum, die Rolle, die Windenergie an Land - und die erneuerbaren Energien insgesamt - in der Energiewelt von morgen übernehmen, klar zu definieren. Die Antwort aus Sicht des Klimaschutzes darauf ist klar:

Windenergie an Land ist längst zu einer ^{oscbp}tragenden Säule unserer Stromversorgung und zu einem der wichtigsten Energieträger in Deutschland geworden. Fast 40 Prozent unseres Stromverbrauchs werden heute über erneuerbare Energien gedeckt. Fast jede zweite Kilowattstunde davon stammt aus Windenergie. Damit ist die Windenergie insgesamt auch ^{barnszen}zweitwichtigster Stromerzeuger in Deutschland - zwar noch hinter der Braunkohle, aber vor Erdgas, Steinkohle und Kernenergie. Sie ist damit - zusammen mit der ^{napelen}Photovoltaik - die treibende Kraft für den Klimaschutz im ^{atom}Energiesektor.

^{ü.k.g.} Nimmt man alle Erneuerbaren zusammen, werden heute rund 140 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen allein im Stromsektor vermieden - mehr als die Hälfte davon durch den Einsatz der Windenergie an Land und auf See. Seit 2010 hat sich dieser Anteil nahezu verdreifacht! ^{3x}

Und noch ein weiterer Punkt ist mit Blick auf die erneuerbaren Energien zu betonen: Die erneuerbaren Energien sind heute ein erheblicher Wirtschaftsfaktor für Deutschland: Viele zukunftsfähige Arbeitsplätze und Innovationen wären nicht entstanden! Auch weltweit haben wir mit der Energiewende in Deutschland dazu beigetragen, eine Dynamik in Gang zu setzen, die unumkehrbar ist und neue Zeichen setzt. Diese Errungenschaften dürfen wir nicht aufs Spiel setzen.

Die Antwort auf die Frage der künftigen Rolle der Windenergie fällt deshalb eindeutig aus: Wir brauchen die Windenergie an Land - zusammen mit der Photovoltaik und der Windenergie auf See - als Leistungsträger für eine umwelt- und naturschutzfreundliche Stromerzeugung und als zentralen Faktor für den Klimaschutz und die Dekarbonisierung unserer Energieversorgung. Denn auf dem Weg in Richtung Treibhausgasneutralität muss neben dem Grundsatz der Energieeffizienz der konsequente Einsatz erneuerbarer Energien zum Leitbild für künftige Investitionen werden. Um das zu erreichen, müssen wir alle an einem Strang ziehen.

Lassen Sie mich dazu noch mal den Blick auf die übergeordneten Ziele lenken. Denn Klimaschutz ist natürlich mehr als die Energiewende.

Genau dafür liefert der bereits 2016 von der Bundesregierung beschlossene Klimaschutzplan 2050 den richtigen, langfristigen Rahmen. Zusammen mit dem Meilenstein des Pariser Klimaschutzabkommens hat er die klimapolitische Debatte in Deutschland grundlegend verändert. Erstmals wird Klimaschutz umfassend gedacht, alle Bereiche werden in die Pflicht genommen: Energie, Verkehr, Gebäude, Landwirtschaft und Industrie. Und für jeden Sektor gelten klare Minderungsziele für das Jahr 2030:

Das bedeutet gerade ^{neu}keine "Klimadiktatur" oder "Klimaplanwirtschaft", wie manche es in ^{terugard}jüngster Zeit bezeichnen. Ganz im Gegenteil! Wir geben klare Perspektiven für alle Sektoren und schaffen die geforderte Planungs- und Investitionssicherheit. ^{jelent}

Schweizer: Klimaschutzgesetz: Herr. v.d.

Genau dieser Logik folgt auch das gerade vom BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) vorgelegte Klimaschutzgesetz. Es gibt einen Rahmen und Leitplanken für die Emissionsminderungen, die wir bis zum Jahr 2030 erreichen müssen, um mit Blick auf den Klimawandel die schlimmsten Folgen noch begrenzen zu können.

Daher haben wir auch letzte Woche ein Klimakabinett eingerichtet. Damit ist klar: Die Bundesregierung hat den Klimaschutz ganz oben auf die Agenda gesetzt. Wir wollen das Jahr 2019 zum Klimaschutzjahr machen: Spätestens bis Ende 2019 sollen die gesetzlichen Regelungen beschlossen werden, die die Einhaltung und verbindliche Umsetzung der Klimaschutzziele gewährleisten.

Mit einer Behauptung möchte ich an dieser Stelle aufräumen:

Es stimmt nicht, dass wir uns national zu anspruchsvollen Zielen gesetzt haben. Die verbindlichen Anforderungen auf EU-Ebene entsprechen weitgehend unseren nationalen Zielen. Und dabei leistet Deutschland nicht einmal den größten Beitrag zur Erreichung des EU-Klimaziels! Im Umkehrschluss bedeutet das: Unsere nationalen Ziele sind auch europäisch unterlegt. Und wenn wir unsere Ziele nicht erreichen, kann das richtig teuer werden.

hochwertetes
Ein erster Wertschuss steht uns bevor: Deutschland wird sein 2020-Ziel außerhalb des *scen - dionid* Emissionshandels nicht erfüllen. Für die Zielverfehlung müssen wir für viel Geld CO₂-Zertifikate oder internationale Projektgutschriften kaufen – von anderen Ländern, die unter ihrem zulässigen Emissions-Budget geblieben sind. Wie teuer das genau wird, kann jetzt noch nicht beziffert werden.
bezw.

Dabei läge es doch auf der Hand, lieber vorausschauend in die ökologische Strukturentwicklung und die Modernisierung unserer Wirtschaft zu investieren, statt abzuwarten und anderen Ländern Emissionsrechte abzukaufen, oder gar das Geld im Nachhinein für die Schäden des Klimawandels aufzuwenden. Dieses Geld lässt sich schon jetzt sinnvoll investieren. Und zwar in Deutschland!

Im Energiesektor wollen wir unsere Energieversorgung sicher, nachhaltig und wirtschaftlich gestalten, indem wir nach und nach von konventionellen auf erneuerbare Energien umstellen und die Energieeffizienz deutlich erhöhen.

Ein Beispiel für den anstehenden Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft ist der Ausstieg aus der Kohleverstromung. Wie die gesellschaftliche Begleitung des Ausstiegs im Konsens aussehen kann, hat uns die Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" eindrucksvoll gezeigt. Nun liegt der Ball wieder bei der Bundesregierung und es ist unser Job, schnellstmöglich die Vorschläge zu prüfen und umzusetzen. Das schulden wir der Glaubwürdigkeit des Prozesses, aber vor allem den Menschen vor Ort.

Die Kommission hat übrigens in ihren Vorschlägen betont, dass der Kohleausstieg für die Transformation unserer Energieversorgung alleine nicht ausreichen wird. Das 65 Prozent-Ziel aus dem Koalitionsvertrag für den Ausbau der Erneuerbaren gilt nach wie vor.

Unter anderem um die Akzeptanz für den Windenergieausbau zu steigern und so den insgesamt angestrebten Anteil bis 2030 realisieren zu können, beraten gegenwärtig die Koalitionsfraktionen darüber, welche flankierenden Maßnahmen wir benötigen. Dabei geht es

3

zum Beispiel um Fragen der Bürgerbeteiligung und des Interessensausgleichs, der Wertschöpfung vor Ort, der besseren regionalen Verteilung und einer besseren Nutzung von vor Ort erzeugtem Windstrom.

Erlauben Sie mir deshalb an dieser Stelle auch, einen herzlichen Dank in Richtung Fachagentur Windenergie an Land auszusprechen. Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen maßgeblich dazu bei, den Windenergieausbau an Land vor Ort voranzubringen, indem Sie an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis alle beteiligten Akteure genau zu diesen Fragen unterstützen. In dieser Rolle sind Sie aus der "Landschaft" nicht mehr wegzudenken – ich denke, da spreche ich ebenso für die Branche, als auch für die Politik.

Last but not least ist mir als Vertreterin des BMU natürlich daran gelegen zu betonen, dass die Energiewende und der weitere Windenergieausbau ebenso umwelt- wie naturverträglich gestaltet werden müssen.

Klima- und Naturschutz sind dabei kein Widerspruch. Bei der Auswahl und der Entwicklung von Standorten für Windenergieanlagen sind die unterschiedlichen Interessen von Naturschutz, Anwohnern, Klimaschutz, aber auch die Kosten angemessen zu berücksichtigen und miteinander in Einklang zu bringen.

Aktuelle Diskussionen zeigen aber, dass bei vielen Beteiligten eine große Verunsicherung vorhanden ist. Dabei muss es unser Ziel sein, der Instrumentalisierung des Naturschutzrechts als Verhinderungsinstrument entgegenzuwirken! Aufgabe der Politik muss es sein, gemeinsam mit den Betroffenen für einen Interessensausgleich vor Ort zu sorgen. Das Genehmigungsrecht und die entsprechenden Fachgesetze stellen sicher, dass Naturschutzaspekte wie die Betroffenheit von Schutzgebieten und der Erhalt von besonders geschützten Arten geprüft und berücksichtigt werden. Die Bundesregierung setzt erhebliche Mittel ein, die Auswirkungen der erneuerbaren Energien auf die Natur zu erforschen und Lösungswege für mögliche Konflikte zu erarbeiten. Hervorheben möchte ich insbesondere das vom BMU gegründete Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende. Das KNE ist ein zentraler Akteur, damit das Wissen und die Forschung vor Ort in sachgerechten Lösungen münden kann.

Noch ein Gedanke aus aktuellem Anlass: Allerorten engagieren sich derzeit mehr und mehr junge Menschen, damit wir alle unsere Verantwortung für Klimaschutz wahrnehmen. Das zeigt: Wir brauchen einen neuen Generationenvertrag, der Klimaschutz über die nächsten Jahrzehnte garantiert. Und genauso ist ja die Energiewende ein Generationenprojekt – nicht nur, weil wir in langfristigen Dimensionen denken müssen, um unsere Energieversorgung grundlegend umzustellen. Sondern vor allem auch, weil die Energiewende ein Projekt für ganze Generationen ist: Für diejenigen, die heute mit ihr groß werden genauso, wie für diejenigen, die auch in Zukunft davon profitieren – auch wirtschaftlich.

Herzlichen Dank.

Anhang 9: Ergänzende Notizen im Notizblock – StudentIn 2 (S2)

<u>FNU</u>	
2020 Stärkungs- jöve Reinhold → reid magis	BLU - Stärkung körny. védelmi term. véd. és nukleáris biztonság, szűrés, beállítás - megbeszél
1. Anreiz - ösztönzés Képlet: 2018 - 2017 vez. képlet jele	EFG = $\frac{\text{Erlössteilnahme}}{\text{Erlösaufschlag}}$ EFG = EFG megj. energi. töltés
40% átlaggyorsítás → megújuló energ.	
Photovoltaik - napellen Pótlási kiadás egyenlőség	

Anhang 10: Transkript des Interviews mit StudentIn 2 (S2)

P: Hallo! Vielen lieben Dank, dass du dich bereit erklärt hast, an meinem Experiment teilzunehmen. Ich werde dir ein paar Fragen zu der Manuskriptvorbereitung stellen.

S2: Alles klar. Ja, sehr gerne!

P: Welche Hilfsmittel verwendest du normalerweise beim Simultandolmetschen?

S2: Wenn ich die Vorbereitung vor Ort mache, dann normalerweise nur mein Smartphone.

Dadurch, dass ich ein ziemlich großen Bildschirm habe. Ein gutes Wörterbuch und wegen zeitlichen Gründen verwende ich meistens nur mein Handy. Und eventuell, wenn ich das Thema bereits davor gekannt habe, dann auch die ausgedruckten Glossare, die ich selbst gemacht habe.

P: Und nur beim Simultandolmetschen verwendest du auch diese Hilfsmittel, also nicht bei der Vorbereitung, sondern nur beim Simultandolmetschen selbst, bei der Dolmetschtätigkeit?

S2: Ja, ja.

P: Super. Wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung auf Papier entschieden?

S2: Ich glaube, es kann jederzeit eine Änderung dazukommen. Auch wenn ich mir etwas falsch notiert habe und das kann ich auch noch zwischendurch korrigieren, sozusagen, oder etwas dazuschreiben, ändern. Ich schreibe eigentlich auch ziemlich gerne Notizen, was auch immer das betrifft, per Hand. Und ich glaube, das ist einfach bei mir schneller, da kann nichts hängenbleiben, es kann nicht sein, dass etwas nicht funktioniert. Und ich kann meine Schrift auch natürlich lesen und dann weiß ich auch, wo ich was aufgeschrieben habe, also auf welchem Teil des Papiers. Wenn ich das ausdrücke, habe ich das Gefühl, dass ich mich verliere eher. Wenn ich das selbst aufschreibe, zum Beispiel auf zwei, drei Seiten nacheinander, dann weiß ich „okay, das habe ich auf der ersten Seite geschrieben“.

P: Bist du ein visueller Typ?

S2: Ja.

P: Alles klar. Du hattest insgesamt 30 Minuten das Manuskript vorzubereiten. War diese Zeit genügend für dich?

S2: Dadurch, dass ich mich mit dem Thema schon auch bei anderen Lehrveranstaltungen beschäftigt habe, würde ich sagen, ja. (unsicherer Tonfall) Aber natürlich hätte ich noch mehr Zeit ausnützen können. Aber für die Begriffe oder die Stellen, wo ich mir unsicher war, hat es eigentlich gereicht.

P: Okay. Hast du vielleicht eine Vorbereitungsstrategie bewusst angewendet?

S2: Ja, ich war eher auf der Wortebene. Ich habe mich darauf konzentriert, wenn es Institutionen vorkommen, Fachbegriffe oder Namen, Zahlen, Strategien, irgendwelche Prozente zum Beispiel, dass ich mir diese notiere, weil man eben beim Simultandolmetschen man kann nicht einen Text schon im Vorhinein schreiben und an dieser Wortwahl kleben sozusagen. (unv. Mikrofon rauscht) Ich habe schon den ganzen Text durchgelesen, aber ich habe mich an die schwierigen Stellen oder Fachwörter konzentriert.

P: Also du hast gemeint, du hast dich eher auf die Wortebene konzentriert.

S2: Ja und nicht Sätze an sich. Also ich habe schon/ Ich wollte auch irgendwie auch den Inhalt verstehen. Aber mir war wichtiger, dass ich ein/ wenn ich den Satz von der Struktur her gekannt habe und was da gemeint ist, dann eher auf das bestimmte Wort habe ich mich konzentriert.

P: Ganz oft kommt aber vor, dass der Redner oder die Rednerin nicht das Manuskript vorliest, sondern halt ein paar Sätze hinzufügt, oder vom Text abweicht. War es für dich auch wichtig, den Inhalt des Textes zu verstehen?

S2: Ja, und ich habe mir auch auf meinem Notizheft einige wichtige Punkte aufgezählt, welches Jahr muss welches Ziel erreicht werden, damit ich zumindest weiß, „okay, das ist das Grundziel“, und dementsprechend muss der Text irgendwie auch gestaltet werden später. Mir war also schon bewusst, „okay aber was ist, wenn nicht genau das hier gesagt wird“. Deswegen dachte ich mir, dass Jahreszahlen, Institutionen oder Fachbegriffe wichtiger sind, als der Satz an sich.

P: Könntest du jetzt, im Nachhinein, die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen?

S2: Ja, eigentlich schon. (fragender, unsicherer Tonfall) Also im Großen und Ganzen, dass die Klimaziele bis 2030/ In Deutschland war das eigentlich im Hauptteil das Thema, dass sie auf erneuerbare Energiequellen umsteigen und wie das stattfinden wird. Die genauen Prozentzahlen weiß ich jetzt nicht. Bisher wurde Strom von verschiedenen Quellen, von Kernenergie, Kohlenenergie und jetzt von Windenergie/

P: Super, sehr brav!

S2: (lacht)

P: So jetzt kommen wir zum nächsten Punkt, zur Terminologie. Was hast du dann mit unbekannten Wörter gemacht?

S2: Die einfacheren, würde ich sagen, wo ich mir gedacht habe, es könnte in meinem Online Wörterbuch stehen, habe ich nur im Wörterbuch nachgeschlagen. Die Meisten waren dort vorhanden. Wenn es nicht der Fall war und ich mir dachte, es ist es sehr wichtig, dass ich genau das Wort irgendwie im Ungarischen später weiß, dann habe ich versucht im Goolge nachzuschauen.

Und wenn es um Institutionen/ Oder geht es jetzt nur um Wörter, um normale Wörter oder auch um Eigennamen?

P: Ja, Eigennamen auch. Alles, was unbekannt war.

S2: Das habe ich auf jeden Fall alle Abkürzungen und Eigennamen habe ich nachgeschaut und obwohl ich dachte mir, ich wäre dazu tendieren, dass ich einfach nur die Abkürzung auf Ungarisch dann so lasse, weil manchmal sind diese Begriffe so lang, dass man sie nicht mal aussprechen kann, also in kürzerer Zeit. Aber ich habe mach jedem nachgeschaut, damit ich ungefähr weiß, und wenn ich nicht den richtigen oder offiziellen Begriff gefunden habe, dann habe ich auf Ungarisch dazugeschrieben, dass es irgendein Abkommen vom Klimaschutz ist, oder so in der Art.

P: Welches Wörterbuch hast du verwendet?

S2: Dict.cc

P: Danke! Hast du dann den zielsprachigen Ausdruck zum Text, über das unbekannte Wort geschrieben? Oder ich habe gesehen, du hast auch z.B. selber Notizen gemacht. Hast du dann nur den zielsprachigen Ausdruck notiert oder hast du quasi eine Wortliste erstellt?

S2: Ich habe im Text über die ungarische Entsprechung geschrieben und zu meinen Notizen eben eher Zahlen und auch die Abkürzungen nochmal, wenn ich keinen Platz beim Text hatte. So eine Art roter Faden nicht ganz, nicht komplett, aber ich habe versucht, auch in meinem eigenen/ Wenn der Text weg ist bloß oder wenn ich nicht mehr anschauen möchte oder mich verliere, dann hab ich für mich ein eigenes Buch sozusagen.

P: Super! Wie bist du mit den herausfordernden Textteilen oder Satztypen umgegangen?

S2: Ich habe mehrmals gelesen und habe versucht, aber immer auf Ungarisch zu denken, weil die halbe Stunde reicht nicht ganz dafür, wortwörtlich alles zu verstehen. Natürlich den Sinn wollte ich verstehen, und dann habe ich sofort, „okay, wir würde ich es im Ungarischen ausdrücken?“, gedacht. So bin ich vorgegangen.

P: Sehr gut! Was hast du im Text markiert? Meine ich jetzt, hast du nur die unbekannten Termini markiert? Hast du vielleicht Namen, Eigennamen, Zahlen/

S2: Ich habe Zahlen, Eigennamen, unbekannte Termini und eben wenn etwas öfters vorgekommen ist. Ich weiß nicht warum, aber ich habe mir gedacht, ich mache das jetzt. Damit, wenn ich einmal schon/ Genau, ich glaube, das war der Grund: wenn ich etwas schon übersetzt habe, ich weiß, dass ich draufschauen kann und ich damit bisschen Zeit gewonnen habe, sozusagen. Und ebenfalls, wenn was geschrieben war, (unv. Mikrofon rauscht) z.B. verdreifacht, dann habe ich

einfach eine Zahl daneben geschrieben, also Mal 3 dazugeschrieben, damit es einfacher für mich ist.

P: Wir hast diese markiert im Text?

S2: Unterstrichen in den meisten Fällen oder umgekreist. Zahlen habe ich, glaub ich, umgekreist. Dann habe ich ja auch ab und zu mal, so ein... Wenn ein Teil für mich zu Ende ging, oder ein anderes Thema, oder jetzt kommt ein Dankeschön, dann habe ich einen Strich zwischen zwei Absätzen gemacht.

P: Quasi als ein Sprungpunkt...

S2: Ja, genau. Aber hauptsächlich unterstrichen und umgekreist.

P: Womit hast du zum Text Markierungen hinzugefügt? Einfach mit einem Kugelschreiber, wie ich gesehen habe.

S2: Ja, mit einem Kugelschreiben.

P: Wolltest du absichtlich keine Farben einsetzen?

S2: Wenn, dann nur die Highlighter. Also einmal/ Ab und zu verwende ich das, aber ich glaube in diesem Fall/ Wenn es ein viel längerer Text ist, würde ich es verwenden, aber ich habe jetzt nicht nötig gefunden.

P: Sehr gut. Meine letzte Frage bezieht sich auf deine Erfahrung mit Manuskripten. Hast du vielleicht Simultandolmetschen mit Text gemacht? Das heißt, dass du davor quasi ein Manuskript bekommen hast, das du innerhalb von kürzester Zeit vorbereiten musstest?

S2: Ja aber also ich habe das nicht ganz professionell und auch nicht ganz konsekutiv gemacht, muss ich sagen. Das war ein Preisverleihungsrede, eine Seite nur. Ich habe mit dem Redner ausgemacht, dass er eigentlich Satz für Satz oder zwei Sätze, weil er wollte nicht länger, damit es für mich schwerer ist. Es war nicht simultan, aber ich habe, glaube ich, 40 Minuten dafür gehabt. Ich habe schon gedolmetscht, aber nicht simultan, sondern Satz-für-Satz. Also simultan habe ich noch kein vorgefertigten/ Obwohl, ich weiß nicht, ob es zählt/ Jetzt fällt mir ein, Entschuldigung. Beim Deutsch-Englisch Simultanübung hat uns die Professorin die Rede von der Queen gegeben, aber wir hatten nur 5-6 Minuten, also einfach durchzulesen. Es war ziemlich lange Rede und anspruchsvoll. Das war also nicht ein richtiger Einsatz, aber wenn das auch zählt...

P: Ja, ja, klar! Natürlich! Alles zählt. Sehr gut, dann vielen Dank noch einmal und ich wünsche dir noch einen schönen Abend.

S2: Dankeschön, ebenfalls und viel Glück!

P: Danke!

Anhang 11: Videobeobachtung – StudentIn 2 (S2)

00:00:04 beginnt auf dem Notizblock zu notieren: FAW, Jahreszahl links mit einer Linie abtrennt, Titel der Konferenz (Notiz 1)

00:01:15 Titel der Konferenz auch über den Fließtext notiert

00:02:34 Notiz 2 – terminologisch (Rekordzahl → rekord magas)

00:03:35 Check der Länge des Textes 1 → erhöhtes Lesetempo (Bewegung des Stiftes)

00:04:04 Recherche am Handy 1: Terminus → Notiz 3 – dolmetschstrategisch/terminologisch (r Anreiz – ösztönzés)

00:04:58 Recherche am Handy 2 → Rücksprung im Text 1 und Korrektur 1: Ausbau (=kiépítés), Unterstreichen der Benennung „Ausbau“ 3x im Text auf der ersten Seite

00:05:28 Notiz 4 – inhaltlich zum Ausbau (Vergleich: 2018 vs. 2017)

00:06:03 Notiz 5 – terminologisch (EEG) → Recherche am Handy 3, Absatz wieder gelesen

00:06:49 Recherche am Handy 4 – terminologisch (Genehmigung)

00:07:16 Recherche am Handy 5

00:07:52 Recherche am Handy 6

00:08:43 Recherche am Handy 7 – dolmetschstrategisch/terminologisch (Säule)

00:09:00 Notiz 6 – inhaltlich (40% Stromverbrauch → erneuerbare Energ.)

00:09:28 Recherche am Handy 8 – terminologisch (Braunkohle)

00:10:03 Notiz 8 – dolmetschstrategisch (Photovolantik - napelem)

00:10:16 Recherche am Handy 9

00:11:14 Strich zwischen zwei Absätzen

00:12:08 Notiz 9 – dolmetschstrategisch/terminologisch (Párizsi Klíma Egyezmény)

00:12:14 inzwischen Recherche am Handy 10

00:12:34 Recherche am Handy 11

00:13:42 Recherche am Handy 12

00:14:29 Check der Länge des Textes 2

00:14:38 Recherche am Handy 13 – terminologisch (BMU)

00:14:39 Notiz 13 – terminologisch (BMU)

00:15:50 BMU: dolmetschstrategische Lösung über den Fließtext schreiben

00:16:39 Notiz 14 – dolmetschstrategische (BMU)

00:17:51 Recherche am Handy 14

00:18:25 Recherche am Handy 15 – dolmetschstrategisch/terminologisch (Warnschuss)
00:19:00 Recherche am Handy 16 (beziffern) → Fließtext und Notiz 15 – dolmetschstrategisch/terminologisch
00:19:31 Rücksprung im Text 2: Unterzeichnen Deutschland (2x)
00:19:49 Recherche am Handy 17
00:21:32 Recherche am Handy 18
Selbstkorrektur (összhang → összehangol) dolmetschstrategisch, terminologisch
Selbstkorrektur (beszélgetés? → tárgyalás) terminologisch, dolmetschstrategisch
00:23:06 Recherche am Handy 19
00:23:27 Notiz 14 – terminologisch (EEG) – Rücksprung im Text 3: EEG → Recherche am Handy 20 → Selbstkorrektur (falscher Terminus) → Notiz 16 – dolmetschstrategisch (EEG)
00:26:13 Recherche am Handy 21
00:27:06 Recherche am Handy 22 → Rücksprung im Text 4 Energiewende – dolmetschstrategische Lösung
00:28:17 Nummerierung der Seiten
00:28:42 Rücksprung im Text 5 (auf Seite 3): Terminologische/dolmetschstrategische Lösung (CO₂ = szén-dioxid)
00:29:03 Rücksprung im Text 6 (auf Seite 2 und 1)
00:29:28 Rücksprung im Text 7: Anrede (úr, asszony)

Verwendete Hilfsmittel: Smartphone (Google, dict.cc, weitere Wörterbücher), Notizblock, Kugelschreiber

Recherche am Handy insgesamt: 22x

Notiz am Notizblock insgesamt: 16x

Text durchgelesen: ja, 1x (00:28:10), Rückkehr auf den ersten 3 Seiten

Rücksprung im Text insgesamt: 7x

Selbstkorrekturen: 3x im Fließtext, 2x auf dem Notizblock

Check der Länge des Textes: 00:03:35 und 00:14:29

Art der Recherche: Terminologisch (Akronyme, Institutionen, Namen), dolmetschstrategisch

Vorbereitungsstrategie und Textmarkierungen

Inhaltlich:

- Notizen im Notizblock: inhaltliche Stichpunkte und Kurzzusammenfassungen (kiépítés: 2018 - 2017 hez képest fele = *Ausbau 2018 im Vergleich zu 2017 ist die Hälfte*)
- Markierungen (Unterstreichen) sowie zielsprachige Lösungen (eines vorweg, keine, nicht, last but not least, Dank)
- Zahlen mit Ziffern notieren (vergangene Jahr = 2018, verdreifacht = 3x)

Terminologisch

- Notizen im Notizblock (Rekordzahl → rekord magas = *Rekord groß*, r Anreiz – ösztönzés, Photovolantik – napelem, Párizsi Klíma Egyezmény = *Pariser Klimaabkommen*, beziffern – megbecsül, EEG - *korrigiert*)
- Markierungen (Unterstreichen/Umkreisen) im Text: unbekannte/wichtige Terminologie (Ausbau 3x, Deutschland 2x, EEG), zielsprachige Lösungen: 40, Abkürzungen: 4 (pi-acgazd., ü.k.g.)

Dolmetschstrategisch

- Markierung von Zahlen (nicht konsequent)
 - o mit Ziffern ausschreiben: 2018, 3x
 - o Umkreisen (2050)
- Markierung von Verben (nicht konsequent, 1x umkreist)
- Markierung von Sprungpunkten: mit einem Trennstrich, einleitende Floskeln übersetzt (eines vorweg, last but not least)
- inhaltliche Zusammenhänge im Notizblock
- Markierung von Realien: Pariser Klimaschutzabkommen
- Anfang des Textes: Anrede (úr, asszony), erster Satz

Markierungen im Text: 28

- Hervorhebungen:
 - o Unterstreichen: 23 (2x doppelt – keine nicht)
 - o Umkreisen: 4

- Strukturierende Zeichen:
 - Trennstrich (zwischen Absätze): 1
- zielsprachige Lösungen: (Termini, Abkürzungen, Zahlen – pro Ausdruck nicht pro Wort): 40

Anhang 12: Interviewblatt – StudentIn 3 (S3)

Kandidatin 3 15.4.2019 10⁰⁰ - 11⁰⁰ SRG
4. Sem., DD HU-DE-IT

Interviewfragen zur Manuskriptvorbereitung

verfügbare Zeit für die Vorbereitung: 30 Minuten (Videoaufnahme)

Welche Hilfsmittel verwendest du beim Simultandolmetschen? (Laptop, Notizblock usw.)

Wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung auf dem Bildschirm/auf Papier entschieden?

Du hattest insgesamt 30 Minuten, das Manuskript vorzubereiten. Wie hast du deine Zeit eingeteilt?

War die verfügbare Zeit deiner Meinung nach genug für die Aufbereitung? Hättest du mehr/weniger Zeit gebraucht?

Hast du eine Vorbereitungsstrategie bewusst angewendet?

Wie oft hast du /konntest du den Text durchlesen? Hast du eine spezielle Lesetechnik verwendet?

motor. u.
linguist.

Worauf hast du dich beim Lesen (zum ersten/zweiten Mal) konzentriert?

Wie wichtig war es für dich, den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes zu verstehen?

Hast du eine Content Map oder ein Flussdiagramm gezeichnet, um den Aufbau des Textes zu veranschaulichen?

Hättest du nach der Vorbereitung des Manuskriptes die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen können?

Wie bist du bei unbekannten Termini vorgegangen?

Hast du zielsprachige Ausdrücke in den Text geschrieben? Hast du eine Wortliste erstellt?

Wie bist du mit herausfordernden Textteilen/Satztypen/Termini umgegangen?

Was hast du im Text markiert?

Hast du für den Fall, dass du beim Dolmetschen den Faden verlieren könntest, Springpunkte im Text markiert?

Wie hast du die für dich wichtigen Wörter/Sätze/Absätze markiert?

Womit hast du zum Text Markierungen hinzugefügt?

Bearbeitung auf dem Bildschirm: Mit welcher Software hast du gearbeitet? Waren die verfügbaren Markierungstools ausreichend und einfach zu bedienen? Hast du Notizen auch mit der Hand gemacht?

Anhang 13: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 3 (S3) – 4 Seiten

25.03.2019

Rede von Rita Schwarzelühr-Sutter bei der Konferenz der Fachagentur Windenergie an Land (FAW) "Zukunft Windenergie – Klimaziele 2030"

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrter Herr Lindenthal,
sehr geehrte Frau Wagenknecht,
sehr geehrte Damen und Herren,

a stellenergie jöwje

herzlichen Dank für die Einladung, Ihre Konferenz zur "Zukunft der Windenergie" eröffnen zu dürfen.

Eines vorweg: Die Veranstaltung kommt aus meiner Sicht genau zum richtigen Zeitpunkt – denn, wenn wir über die Rolle der für den Klimaschutz sprechen, dann brauchen wir definitiv noch eine Menge Rückenwind! *Watzel*

kliviasok!

Wir hatten uns fast schon an die Rekordzahlen beim Ausbau der Windenergie an Land gewöhnt. Aber spätestens das vergangene Jahr hat uns gezeigt, dass sich mit zunehmendem Ausbau der erneuerbaren Energien auch die Herausforderungen verändern – gerade und ganz besonders für den weiteren Ausbau der Windenergie an Land. Dreh- und Angelpunkt ist nicht mehr alleine der Kostenfaktor – denn Wind- und Sonnenstrom haben längst gezeigt, dass sie im Vergleich zu fossil erzeugtem Strom konkurrenzfähig sind!

primärer Energie

Aber: Der weitere Ausbau der Windenergie an Land wird nicht allein durch marktwirtschaftliche Anreize gelingen – er braucht vor allem Akzeptanz und Teilhabe, klare und verlässliche Zielvorgaben, praktikable und transparente Planungsinstrumente und den Ausgleich der Interessen vor Ort.

identifiziert

konkrete Schritte

Nach wie vor befürwortet eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland ganz grundsätzlich den Ausbau erneuerbarer Energien. Und es gibt zahlreiche Beispiele, bei denen alle Beteiligten vor Ort von der einzelnen Windenergieanlage oder dem Windpark gemeinsam profitieren.

magij. ungerade wachstums
töwen

angefällig

Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass sich der Ausbau im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert hat und damit hinter den im EEG vereinbarten Zielen zurückbleibt. Bei den Ausschreibungen gehen nicht genügend Projekte an den Start; die Genehmigungssituation bleibt angespannt. Und gerade im Süden Deutschlands stagnieren die Ausbauzahlen völlig. Deshalb begrüße ich es sehr, dass Sie mit Ihrer Konferenz die entscheidenden Fragen auf die Agenda setzen:

sektorale
assoziation

kapazitäts es helenen krepites

- Zum einen zu energiepolitischen wie "Kapazitäts- oder Netzausbau" und
→ "Sektorkopplung und Systemintegration";
- zum anderen operative Fragen beim Windenergieausbau wie Planungsprozesse,
- Flächenverfügbarkeit, → *keine unbedeutende Rolle*
- Akzeptanz,
- Wertschöpfung vor Ort,
erkenntnis

- Berücksichtigung des Natur- und Artenschutzes und wirtschaftlicher Weiterbetrieb von Anlagen und neue Finanzierungsmodelle außerhalb des EEG.

Mehr als zuvor geht es heute darum, die Rolle, die Windenergie an Land - und die erneuerbaren Energien insgesamt - in der Energiewelt von morgen übernehmen, klar zu definieren. Die Antwort aus Sicht des Klimaschutzes darauf ist klar:

Windenergie an Land ist längst zu einer tragenden Säule unserer Stromversorgung und zu einem der wichtigsten Energieträger in Deutschland geworden. Fast 40 Prozent unseres Stromverbrauchs werden heute über erneuerbare Energien gedeckt. Fast jede zweite Kilowattstunde davon stammt aus Windenergie. Damit ist die Windenergie insgesamt auch zweitwichtigster Stromerzeuger in Deutschland – zwar noch hinter der Braunkohle; aber vor Erdgas, Steinkohle und Kernenergie. Sie ist damit – zusammen mit der Photovoltaik – die treibende Kraft für den Klimaschutz im Energiesektor.

Nimmt man alle Erneuerbaren zusammen, werden heute rund 140 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen allein im Stromsektor vermieden – mehr als die Hälfte davon durch den Einsatz der Windenergie an Land und auf See. Seit 2010 hat sich dieser Anteil nahezu verdreifacht!

Und noch ein weiterer Punkt ist mit Blick auf die ^{gasdli feigero} erneuerbaren Energien zu betonen: Die erneuerbaren Energien sind heute ein erheblicher Wirtschaftsfaktor für Deutschland: Viele zukunftsfähige Arbeitsplätze und Innovationen wären nicht entstanden! Auch weltweit haben wir mit der Energiewende in Deutschland dazu beigetragen, eine Dynamik in Gang zu setzen, die unumkehrbar ist und neue Zeichen setzt. Diese Errungenschaften dürfen wir nicht aufs Spiel setzen.

Die Antwort auf die Frage der künftigen Rolle der Windenergie fällt deshalb eindeutig aus: Wir brauchen die Windenergie an Land – zusammen mit der Photovoltaik und der Windenergie auf See – als Leistungsträger für eine umwelt- und naturschutzfreundliche ^{zentrale} Stromerzeugung und als zentralen Faktor für den Klimaschutz und die Dekarbonisierung unserer Energieversorgung. Denn auf dem Weg in Richtung Treibhausgasneutralität muss neben dem Grundsatz der Energieeffizienz der konsequente Einsatz erneuerbarer Energien zum Leitbild für künftige Investitionen werden. Um das zu erreichen, müssen wir alle an einem Strang ziehen.

Lassen Sie mich dazu noch mal den Blick auf die übergeordneten Ziele lenken. Denn Klimaschutz ist natürlich mehr als die Energiewende.

Genau dafür liefert der bereits 2016 von der Bundesregierung beschlossene Klimaschutzplan 2050 den richtigen, langfristigen Rahmen. Zusammen mit dem Meilenstein des Pariser Klimaschutzabkommens hat er die klimapolitische Debatte in Deutschland grundlegend verändert. Erstmals wird Klimaschutz umfassend gedacht, alle Bereiche werden in die Pflicht genommen: Energie, Verkehr, Gebäude, Landwirtschaft und Industrie. Und für jeden Sektor gelten klare Minderungsziele für das Jahr 2030:

^{klimaten-gasdare} Das bedeutet gerade keine "Klimadiktatur" oder "Klimaplanwirtschaft", wie manche es in jüngster Zeit bezeichnen. Ganz im Gegenteil! Wir geben klare Perspektiven für alle Sektoren und schaffen die geforderte Planungs- und Investitionssicherheit.

komplexität, dann. vordereit es
nationalis birtoungzeit felloß
szóvetseg miniszterium

Genau dieser Logik folgt auch das gerade vom BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) vorgelegte Klimaschutzgesetz. Es gibt einen Rahmen und Leitplanken für die Emissionsminderungen, die wir bis zum Jahr 2030 erreichen müssen, um mit Blick auf den Klimawandel die schlimmsten Folgen noch begrenzen zu können.

Daher haben wir auch letzte Woche ein Klimakabinett eingerichtet. Damit ist klar: Die Bundesregierung hat den Klimaschutz ganz oben auf die Agenda gesetzt. Wir wollen das Jahr 2019 zum Klimaschutzjahr machen: Spätestens bis Ende 2019 sollen die gesetzlichen Regelungen beschlossen werden, die die Einhaltung und verbindliche Umsetzung der Klimaschutzziele gewährleisten.

Mit einer Behauptung möchte ich an dieser Stelle aufräumen:

Es stimmt nicht, dass wir uns national zu anspruchsvollen Zielen gesetzt haben. Die verbindlichen Anforderungen auf EU-Ebene entsprechen weitgehend unseren nationalen Zielen. Und dabei leistet Deutschland nicht einmal den größten Beitrag zur Erreichung des EU-Klimaziels! Im Umkehrschluss bedeutet das: Unsere nationalen Ziele sind auch europäisch unterlegt. Und wenn wir unsere Ziele nicht erreichen, kann das richtig teuer werden.

Ein erster Warnschuss steht uns bevor: Deutschland wird sein 2020-Ziel außerhalb des Emissionshandels nicht erfüllen. Für die Zielverfehlung müssen wir für viel Geld CO₂-Zertifikate oder internationale Projektgutschriften kaufen – von anderen Ländern, die unter ihrem zulässigen Emissions-Budget geblieben sind. Wie teuer das genau wird, kann jetzt noch nicht beziffert werden.

Dabei läge es doch auf der Hand, lieber vorausschauend in die ökologische Strukturentwicklung und die Modernisierung unserer Wirtschaft zu investieren, statt abzuwarten und anderen Ländern Emissionsrechte abzukaufen, oder gar das Geld im Nachhinein für die Schäden des Klimawandels aufzuwenden. Dieses Geld lässt sich schon jetzt sinnvoll investieren. Und zwar in Deutschland! \$

Im Energiesektor wollen wir unsere Energieversorgung sicher, nachhaltig und wirtschaftlich gestalten, indem wir nach und nach von konventionellen auf erneuerbare Energien umstellen und die Energieeffizienz deutlich erhöhen.

Ein Beispiel für den anstehenden Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft ist der Ausstieg aus der Kohleverstromung. Wie die gesellschaftliche Begleitung des Ausstiegs im Konsens aussehen kann, hat uns die Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" eindrucksvoll gezeigt. Nun liegt der Ball wieder bei der Bundesregierung und es ist unser Job, schnellstmöglich die Vorschläge zu prüfen und umzusetzen. Das schulden wir der Glaubwürdigkeit des Prozesses, aber vor allem den Menschen vor Ort.

Die Kommission hat übrigens in ihren Vorschlägen betont, dass der Kohleausstieg für die Transformation unserer Energieversorgung alleine nicht ausreichen wird. Das 65 Prozent-Ziel aus dem Koalitionsvertrag für den Ausbau der Erneuerbaren gilt nach wie vor.

Unter anderem um die Akzeptanz für den Windenergieausbau zu steigern und so den insgesamt angestrebten Anteil bis 2030 realisieren zu können, beraten gegenwärtig die Koalitionsfraktionen darüber, welche flankierenden Maßnahmen wir benötigen. Dabei geht es

wegszito intermedial

zum Beispiel um Fragen der Bürgerbeteiligung und des Interessensausgleichs, der Wertschöpfung vor Ort, der besseren regionalen Verteilung und einer besseren Nutzung von vor Ort erzeugtem Windstrom.

thx Erlauben Sie mir deshalb an dieser Stelle auch, einen herzlichen Dank in Richtung Fachagentur Windenergie an Land auszusprechen. Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen maßgeblich dazu bei, den Windenergieausbau an Land vor Ort voranzubringen, indem Sie an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis alle beteiligten Akteure genau zu diesen Fragen unterstützen. In dieser Rolle sind Sie aus der "Landschaft" nicht mehr wegzudenken – ich denke, da spreche ich ebenso für die Branche, als auch für die Politik.

Last but not least ist mir als Vertreterin des BMU natürlich daran gelegen zu betonen, dass die Energiewende und der weitere Windenergieausbau ebenso umwelt- wie naturverträglich gestaltet werden müssen.

Klima- und Naturschutz sind dabei kein Widerspruch. Bei der Auswahl und der Entwicklung von Standorten für Windenergieanlagen sind die unterschiedlichen Interessen von Naturschutz, Anwohnern, Klimaschutz, aber auch die Kosten angemessen zu berücksichtigen und miteinander in Einklang zu bringen.

Aktuelle Diskussionen zeigen aber, dass bei vielen Beteiligten eine große Verunsicherung vorhanden ist. Dabei muss es unser Ziel sein, der Instrumentalisierung des Naturschutzrechts als Verhinderungsinstrument entgegenzuwirken! Aufgabe der Politik muss es sein, gemeinsam mit den Betroffenen für einen Interessensausgleich vor Ort zu sorgen. Das Genehmigungsrecht und die entsprechenden Fachgesetze stellen sicher, dass Naturschutzaspekte wie die Betroffenheit von Schutzgebieten und der Erhalt von besonders geschützten Arten geprüft und berücksichtigt werden. Die Bundesregierung setzt erhebliche Mittel ein, die Auswirkungen der erneuerbaren Energien auf die Natur zu erforschen und Lösungswege für mögliche Konflikte zu erarbeiten. Hervorheben möchte ich insbesondere das vom BMU gegründete Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende. Das KNE ist ein zentraler Akteur, damit das Wissen und die Forschung vor Ort in sachgerechten Lösungen münden kann.

Noch ein Gedanke aus aktuellem Anlass: Allerorten engagieren sich derzeit mehr und mehr junge Menschen, damit wir alle unsere Verantwortung für Klimaschutz wahrnehmen. Das zeigt: Wir brauchen einen neuen Generationenvertrag, der Klimaschutz über die nächsten Jahrzehnte garantiert. Und genauso ist ja die Energiewende ein Generationenprojekt – nicht nur, weil wir in langfristigen Dimensionen denken müssen, um unsere Energieversorgung grundlegend umzustellen. Sondern vor allem auch, weil die Energiewende ein Projekt für ganze Generationen ist. Für diejenigen, die heute mit ihr groß werden genauso, wie für diejenigen, die auch in Zukunft davon profitieren – auch wirtschaftlich.

Herzlichen Dank.

↓
azoknál, ahol most élnek és
ebben nőnek fel, ill. azoknál is,
ahol majd a jövőben profitálnak
ebből a projektből – gazdasági
életükben is.

Anhang 14: Transkript des Interviews mit StudentIn 3 (S3)

P: Hallo!

S3: Hallo!

P: Vielen lieben Dank, dass du an meinem Experiment teilnimmst.

S3: Gerne!

P: Ich werde dir einige Fragen zur Manuskriptvorbereitung stellen. Wir beginnen mal damit: welche Hilfsmittel verwendest du normalerweise beim Simultandolmetschen?

S3: Ich habe ein Laptop dabei und normalerweise ist das Glossar geöffnet und auch zwei Wörterbücher, Online-Wörterbücher.

P: Du nimmst also immer einen Laptop mit.

S3: Ja, fast immer.

P: Okay, Und wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung trotzdem auf Papier entschieden?

S3: Ich bin eher so ein visueller Typ. Ich kann mir besser vorstellen, was ich selber schreibe, was ich selber dorthin zeichne. Obwohl ich einen Laptop mit habe, verwende ich mein Laptop nur für die Vorbereitung und wenn ich wirklich dolmetsche und ich ein Manuskript habe, möchte ich es auf Papier haben in der Hand.

P: Arbeitest du nicht gerne am Laptop?

S3: Nein, während des Dolmetsches nicht. Nein.

P: Du hattest insgesamt 30 Minuten Zeit das Manuskript vorzubereiten. War das genügend für dich, diese Zeit, oder hättest du mehr oder weniger gebraucht?

S3: Ich hätte noch vielleicht 5 Minuten gebraucht, um das ganze Manuskript nochmal durchzulesen, aber ja, es war nicht so schlimm, also es war schon genug.

P: Wie oft hast du den ganzen Text durchlesen können?

S3: Um ehrlich zu sein, nicht so oft. Also normalerweise weiß ich eher nur das Thema und einige Schlagwörter, aber das Manuskript habe ich einmal bekommen oder vielleicht zweimal.

P: Und jetzt dieses Manuskript? Wie oft konntest du durchlesen?

S3: Das konnte ich jetzt einmal ganz durchlesen und dann noch die ersten zwei Seiten nochmal kurz.

P: Hast du eine bestimmte Lesetechnik verwendet? Worauf hast du dich beim Lesen konzentriert?

S3: Nein, ich habe es einfach begonnen. Ich habe/ Nein, ich habe keine Lesetechnik, ich habe es einfach nur durchgelesen, so, wie es ist.

P: Worauf hast du dich beim Lesen konzentriert?

S3: Vor allem auf die Stichwörter. Die habe ich unterstrichen. Auf die Abkürzungen auch, z.B: EEG, weil man das auch erklären während des Dolmetschens, glaub ich mal. Deswegen habe ich auch sie auch markiert, das EEG und BMU. Auch die Wörter, die mir beim ersten Lesen nicht eingefallen sind, also auf Ungarisch. Die habe ich dann unterstrichen und dorthin geschrieben.

P: Ok, das heißt, du hast dich sowohl terminologisch als auch inhaltlich mit dem Text befasst.

S3: Ja.

P: Okay. War das für dich auch wichtig den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes zu verstehen?

S3: Ja, natürlich. Ich habe mir auch zum Beispiel Herausforderungen notiert, also hier am Rande. (zeigt auf das Manuskript) Bei der Danksagung auch thanks geschrieben. Wo über die Investition gesprochen wurde, habe ich mir ein Dollarzeichen geschrieben. Ja, es ist mir auch sehr wichtig, dass ich auch den Inhalt sehe.

P: Sehr gut! Könntest du jetzt, musst aber nicht, theoretisch die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen im Nachhinein?

S3: Vielleicht würde ich einiges auslassen, aber so im Großen und Ganzen, nehme ich mal an, ja, schon.

P: Super, sehr brav! Jetzt kommen wir mal zu den Termini. Was hast du mit den unbekannten Termini gemacht?

S3: Ich hatte mein Laptop mit mir, deswegen konnte ich das Wort schnell in das Wörterbuch einschreiben und schauen, was sie wirklich bedeuten und sie einfach hier unter das Wort schreiben und auf Ungarisch geschrieben.

P: Wie bist du mit den herausfordernden Textteilen oder Sätzen bzw. Termini umgegangen?

S3: Ich kann mich erinnern, es gab Sätze, die ich mehrmals durchlesen musste, um sie wirklich zu verstehen. Es gab/ Die wichtigsten Aussagen musste ich wirklich paar Mal lesen, um sie wirklich zu verstehen, um nicht was/ keinen Blödsinn zu sagen, wenn ich wirklich dann dolmetschen muss.

P: Sehr gut. Für den Fall, dass du beim Dolmetschen den Faden verlierst, hast du vielleicht auch Stichpunkte markiert im Text?

S3: Nein, ich glaube, das habe ich nicht.

P: Aber ich glaube, der Text war trotzdem ziemlich gut aufgeteilt, also vielleicht hättest du das auch nicht unbedingt gebraucht.

S3: Ja, glaub ich auch.

P: Was hast du im Text markiert? Was hast du/ Du hast gesagt, in den meisten Fällen hast du die Wörter unterstrichen. Was hast du unterstrichen? Oder hattest du da irgendeine Strategie, wie du da vorgehst?

S3: Ja, ich habe die wichtigsten Inhaltspunkte unterstrichen, zum Beispiel hier (zeigt auf das Manuskript)

bei der Agenda die Punkte zu Kapazität und Netzausbau, Flächenverfügbarkeit. Wo mir es nicht gleich eingefallen ist, auf Ungarisch habe ich das dann auch hingeschrieben. Schlüsselwörter und manchmal die Wörter, die mir nicht eingefallen sind.

P: Sehr gut. Und wie hast du noch sonst Markierungen zum Text hinzugefügt? Hast du zum Beispiel mehrere Farben verwendet? Oder hast du immer nur unterstrichen oder manchmal umkreist?

S3: Also wenn es um Zahlen gegangen ist, habe ich/ Bei wichtigen Zahlen habe ich dann ein Kreis gemacht, soweit ich sehe (schaut auf den Redetext). Das war aber nicht ganz bewusst. Bei den Abkürzungen habe ich manchmal auch einfach nur ein Kreis verwendet.

P: Dann hätte ich noch zwei Fragen: Welche Online-Wörterbücher hast du verwendet?

S3: Es gibt ein ungarisches Online-Wörterbuch, namens szotar.net und auch Linguee.

P: Okay. Und hast du immer das Sprachenpaar Ungarisch-Deutsch verwendet bei der Suche?

S3: Ja, natürlich.

P: Sehr gut. Meine letzte Frage bezieht sich auf deine Erfahrung mit den Manuskripten. Musstest du schon für irgendeine andere Lehrveranstaltung oder beim Dolmetschen ein Manuskript vorbereiten?

S3: Ja, es gab mal eine Simulation. Da haben wir das Manuskript vor der Konferenz so, ich weiß nicht, ca. 15-20 Minuten, also 20 Minuten davor bekommen. Da konnte ich es einfach nur durchlesen. Ich konnte einige Stichwörter unterstrichen und schauen, aber/ So, wie jetzt, dass ich in Ruhe bin und nicht so viel Stress habe, konnte ich noch nicht.

P: Okay, alles klar, super. Vielen lieben Dank!

S3: Gerne.

Anhang 15: Videobeobachtung – StudentIn 3 (S3)

00:00:15 Titel der Konferenz
00:03:02 Recherche am Laptop 1 (Genehmigungssituation)
00:03:50 Recherche am Laptop 2 (Sektorkopplung und Systemintegration)
00:04:42 Recherche am Laptop 3 (Flächenverfügbarkeit)
00:05:10 Kugelschreiber schreibt nicht – Wechsel
00:05:29 Check der Länge des Textes 00:07:49
00:07:55 Recherche am Laptop 4 (Dekarbonisierung) unterstreichen → suchen → hinschreiben
00:09:28 Recherche am Laptop 5 (Klimaplanwirtschaft)
00:10:12 Recherche am Laptop 6 (BMU) hinschreiben → einkreisen
nach dem Lesen eines Satzteiles – sinngemäß die Schlüsselwörter markieren
00:13:01 Recherche am Laptop 7 (Projektgutschrift)
00:13:50 Dollarzeichen zum Absatz über die Investition
00:14:44 Recherche am Laptop 8 (Kohlenverstromung)
00:16:20 Recherche am Laptop 9
00:16:56 Recherche am Laptop 10 (flankierende Maßnahmen)
00:17:24 Recherche am Laptop 11 (Bürgerbeteiligung)
00:18:01 Recherche am Laptop 12 (Interessenausgleich)
00:19:04 thx zum Absatz zu der Danksagung notiert
00:19:37 Recherche am Laptop 13 (Landschaft)
00:21:22 recherche am Laptop 14 (Industrialisierung des Naturschutzrechtes)
00:22:58 recherche am Laptop 15 (Schutzgebiet)
00:23:27 Recherche am Laptop 16 (Erhalt von besonders geschützten Arten)
00:24:10 recherche am Laptop 17 (KNE)
00:25:42 Recherche am Laptop 19 (Generationenvertrag)
00:26:49 Übersetzen des letzten Satzes
00:28:21 Ende des ersten Durchlesens des Textes
00:28:23 Zurück auf Seite 1 (Rücksprung im Text1)
00:28:51 Seite 4: BMU auf Ungarisch notiert
00:29:06 Zurück auf Seite 1 (kihívások) zum Absatz zu den Herausforderungen notiert – inhaltlich (Rücksprung im Text 2)

00:29:29 Recherche am Laptop 20 (Kapazitäts- oder Netzausbau)

00:29:51 Zurück auf Seite 2 (Rücksprung im Text 3)

Verwendete Hilfsmittel: Laptop, Kugelschreiber

Recherche am Laptop insgesamt: 20x

Text durchgelesen: ja, 1x (00:28:21), Rückkehr auf den ersten 3 Seiten

Rücksprung im Text insgesamt: 3x

Check der Länge des Textes: 00:05:29

Art der Recherche: Terminologisch (Akronyme, Institutionen, Namen), dolmetschstrategisch

Lesen: nach einem Satz/Satzteil: inhaltliche Schlüsselwörter, sowie unbekannte Termini unterstrichen

Markierungen:

- Hervorhebungen: 103 (5x Umkreisen/einkreisen, 98x Unterstrichen)
- Strukturierende Zeichen: 1x Eckklammer, 1x Nummerierung, 2x Symbole (thx, \$)
- zielsprachige Lösungen: 32x

Inhaltliche Vorbereitung:

- nach dem Lesen eines Satzes oder Satzteiles hat S3 die Schlüsselwörter sowie wichtige Jahreszahlen markiert
- die Kernaussage eines Absatzes hat S3 mit einem Schlüsselwort (kihívások), Symbol (\$) oder mit einer Abkürzung (thx) in drei Fällen markiert

Terminologische Vorbereitung

- unbekannte Termini: während des Lesens unterstrichen oder eingekreist und gleich am Laptop recherchiert
- verwendete Hilfsmittel: szotar.net, linguee.de
- die zielsprachige Lösung wurde unter, über, neben das Wort bzw. unter, über oder neben den Absatz notiert.

Dolmetschstrategische Lösung

- Zahlen, einige Verben, Abkürzungen, Eigennamen, Namen von Institutionen wurden markiert
- Schlüsselwörter zur Aussage eines Absatzes
- Nummerierung der Satzteile
- Ende der Rede übersetzt (den letzten Satz)

Anhang 16: Interviewblatt – StudentIn 4 (S4)

Kandidat 4. 6. Sem., 17.4.2019 10³⁰ – 11³⁰ S26
DE – HU – EN (12 J. → AT)
+ti

Interviewfragen zur Manuskriptvorbereitung

verfügbare Zeit für die Vorbereitung: 30 Minuten (Videoaufnahme)

Welche Hilfsmittel verwendest du beim Simultandolmetschen? (Laptop, Notizblock usw.)

Wieso hast du dich für die Manuskriptvorbereitung auf dem Bildschirm/auf Papier entschieden?

Du hattest insgesamt 30 Minuten, das Manuskript vorzubereiten. Wie hast du deine Zeit eingeteilt?

War die verfügbare Zeit deiner Meinung nach genug für die Aufbereitung? Hättest du mehr/weniger Zeit gebraucht?

Hast du eine Vorbereitungsstrategie bewusst angewendet?

Wie oft hast du /konntest du den Text durchlesen? Hast du eine spezielle Lesetechnik verwendet?

Worauf hast du dich beim Lesen (zum ersten/zweiten Mal) konzentriert?

Wie wichtig war es für dich, den Inhalt und die Argumentationsstruktur des Textes zu verstehen?

Hast du eine Content Map oder ein Flussdiagramm gezeichnet, um den Aufbau des Textes zu veranschaulichen?

Hättest du nach der Vorbereitung des Manuskriptes die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen können?

Wie bist du bei unbekannten Termini vorgegangen? *topnotar*

Hast du zielsprachige Ausdrücke in den Text geschrieben? Hast du eine Wortliste erstellt?

Wie bist du mit herausfordernden Textteilen/Satztypen/Termini umgegangen?

Was hast du im Text markiert?

Hast du für den Fall, dass du beim Dolmetschen den Faden verlieren könntest, Springpunkte im Text markiert?

Wie hast du die für dich wichtigen Wörter/Sätze/Absätze markiert?

Womit hast du zum Text Markierungen hinzugefügt?

Bearbeitung auf dem Bildschirm: Mit welcher Software hast du gearbeitet? Waren die verfügbaren Markierungstools ausreichend und einfach zu bedienen? Hast du Notizen auch mit der Hand gemacht?

SI I : EN

Anhang 17: Vorbereitetes Manuskript – StudentIn 4 (S4) – 4 Seiten

25.03.2019

Rede von Rita Schwarzelühr-Sutter bei der Konferenz der Fachagentur Windenergie an Land (FAW) "Zukunft Windenergie – Klimaziele 2030"

– Es gilt das gesprochene Wort –

^{hitzell}
Sehr geehrter Herr Lindenthal,
sehr geehrte Frau Wagenknecht,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen ^{selmerie in vöje} Dank für die ^{wesmil} Einladung, Ihre Konferenz zur "Zukunft der Windenergie" eröffnen zu dürfen.

Eines vorweg: Die Veranstaltung kommt aus meiner Sicht genau zum richtigen Zeitpunkt – denn, wenn wir über die ^{kurzweiliger Prozess} Rolle der für den Klimaschutz sprechen, dann brauchen wir definitiv noch eine Menge Rückenwind! ^{hitzell}

Wir hatten uns fast schon an die Rekordzahlen beim Ausbau der Windenergie an Land gewöhnt. Aber spätestens das vergangene Jahr hat uns gezeigt, dass sich mit zunehmendem Ausbau der ^{erneuerbaren Energien} auch die Herausforderungen verändern – gerade und ganz besonders für den weiteren Ausbau der Windenergie an Land. Dreh- und Angelpunkt ist nicht mehr alleine der Kostenfaktor – denn Wind- und Sonnenstrom haben längst gezeigt, dass sie im Vergleich zu fossil erzeugtem Strom konkurrenzfähig sind!

^{wesmil}
Aber: Der weitere Ausbau der Windenergie an Land wird nicht allein durch ^{zeitweil} marktwirtschaftliche Anreize gelingen – er braucht vor allem Akzeptanz und Teilhabe, klare und verlässliche Zielvorgaben, praktikable und transparente Planungsinstrumente und den Ausgleich der Interessen vor Ort.

^{bestehende Lage}
Nach wie vor befürwortet eine große Mehrheit der Menschen in Deutschland ganz grundsätzlich den Ausbau erneuerbarer Energien. Und es gibt zahlreiche Beispiele, bei denen alle Beteiligten vor Ort von der einzelnen Windenergieanlage oder dem Windpark gemeinsam profitieren.

^{1/2}
Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass sich der Ausbau im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert hat und damit hinter den im EEG vereinbarten Zielen zurückbleibt. Bei den Ausschreibungen gehen nicht genügend Projekte an den Start; die Genehmigungssituation bleibt angespannt. Und gerade im Süden Deutschlands stagnieren die Ausbauzahlen völlig. Deshalb begrüße ich es sehr, dass Sie mit Ihrer Konferenz die entscheidenden Fragen auf die Agenda setzen:

- Zum einen zu energiepolitischen wie "Kapazitäts- oder Netzausbau" und "Sektorkopplung und Systemintegration"; ^{hitzell} ^{sehr wichtiges Element}
- zum anderen operative Fragen beim Windenergieausbau wie Planungsprozesse, Flächenverfügbarkeit, ^{modellbasierte alle Beteiligten} Akzeptanz, ^{erfolgreich} Wertschöpfung vor Ort, ^{bestimmen welche Einrichtungen}

- Berücksichtigung des Natur- und Artenschutzes und wirtschaftlicher Weiterbetrieb von Anlagen und neue Finanzierungsmodelle außerhalb des EEG.

Mehr als zuvor geht es heute darum, die Rolle, die Windenergie an Land - und die erneuerbaren Energien insgesamt - in der Energiewelt von morgen übernehmen, klar zu definieren. Die Antwort aus Sicht des Klimaschutzes darauf ist klar:

Windenergie an Land ist längst zu einer tragenden Säule unserer Stromversorgung und zu einem der wichtigsten Energieträger in Deutschland geworden. Fast 40 Prozent unseres Stromverbrauchs werden heute über erneuerbare Energien gedeckt. Fast jede zweite Kilowattstunde davon stammt aus Windenergie. Damit ist die Windenergie insgesamt auch zweitwichtigster Stromerzeuger in Deutschland - zwar noch hinter der Braunkohle, aber vor Erdgas, Steinkohle und Kernenergie. Sie ist damit - zusammen mit der Photovoltaik - die treibende Kraft für den Klimaschutz im Energiesektor.

Nimmt man alle Erneuerbaren zusammen, werden heute rund 140 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen allein im Stromsektor vermieden - mehr als die Hälfte davon durch den Einsatz der Windenergie an Land und auf See. Seit 2010 hat sich dieser Anteil nahezu verdreifacht!

Und noch ein weiterer Punkt ist mit Blick auf die erneuerbaren Energien zu betonen: Die erneuerbaren Energien sind heute ein erheblicher Wirtschaftsfaktor für Deutschland: Viele zukunftsfähige Arbeitsplätze und Innovationen wären nicht entstanden! Auch weltweit haben wir mit der Energiewende in Deutschland dazu beigetragen, eine Dynamik in Gang zu setzen, die unumkehrbar ist und neue Zeichen setzt. Diese Errungenschaften dürfen wir nicht aufs Spiel setzen.

Die Antwort auf die Frage der künftigen Rolle der Windenergie fällt deshalb eindeutig aus: Wir brauchen die Windenergie an Land - zusammen mit der Photovoltaik und der Windenergie auf See - als Leistungsträger für eine umwelt- und naturschutzfreundliche Stromerzeugung und als zentralen Faktor für den Klimaschutz und die Dekarbonisierung unserer Energieversorgung. Denn auf dem Weg in Richtung Treibhausgasneutralität muss neben dem Grundsatz der Energieeffizienz der konsequente Einsatz erneuerbarer Energien zum Leitbild für künftige Investitionen werden. Um das zu erreichen, müssen wir alle an einem Strang ziehen.

Lassen Sie mich dazu noch mal den Blick auf die übergeordneten Ziele lenken. Denn Klimaschutz ist natürlich mehr als die Energiewende.

Genau dafür liefert der bereits 2016 von der Bundesregierung beschlossene Klimaschutzplan 2050 den richtigen, langfristigen Rahmen. Zusammen mit dem Meilenstein des Pariser Klimaschutzabkommens hat er die klimapolitische Debatte in Deutschland grundlegend verändert. Erstmals wird Klimaschutz umfassend gedacht, alle Bereiche werden in die Pflicht genommen: Energie, Verkehr, Gebäude, Landwirtschaft und Industrie. Und für jeden Sektor gelten klare Minderungsziele für das Jahr 2030:

Das bedeutet gerade keine "Klimadiktatur" oder "Klimaplanwirtschaft", wie manche es in jüngster Zeit bezeichnen. Ganz im Gegenteil! Wir geben klare Perspektiven für alle Sektoren und schaffen die geforderte Planungs- und Investitionssicherheit.

Genau dieser Logik folgt auch das gerade vom BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit) vorgelegte Klimaschutzgesetz. Es gibt einen Rahmen und Leitplanken für die Emissionsminderungen, die wir bis zum Jahr 2030 erreichen müssen, um mit Blick auf den Klimawandel die schlimmsten Folgen noch begrenzen zu können.

Daher haben wir auch letzte Woche ein Klimakabinett eingerichtet. Damit ist klar: Die Bundesregierung hat den Klimaschutz ganz oben auf die Agenda gesetzt. Wir wollen das Jahr 2019 zum Klimaschutzjahr machen: Spätestens bis Ende 2019 sollen die gesetzlichen Regelungen beschlossen werden, die die Einhaltung und verbindliche Umsetzung der Klimaschutzziele gewährleisten.

Mit einer Behauptung möchte ich an dieser Stelle aufräumen:

Es stimmt nicht, dass wir uns national zu anspruchsvollen Zielen gesetzt haben. Die verbindlichen Anforderungen auf EU-Ebene entsprechen weitgehend unseren nationalen Zielen. Und dabei leistet Deutschland nicht einmal den größten Beitrag zur Erreichung des EU-Klimaziels! Im Umkehrschluss bedeutet das: Unsere nationalen Ziele sind auch europäisch unterlegt. Und wenn wir unsere Ziele nicht erreichen, kann das richtig teuer werden.

Ein erster Warnschuss steht uns bevor: Deutschland wird sein 2020-Ziel außerhalb des Emissionshandels nicht erfüllen. Für die Zielverfehlung müssen wir für viel Geld CO₂-Zertifikate oder internationale Projektgutschriften kaufen – von anderen Ländern, die unter ihrem zulässigen Emissions-Budget geblieben sind. Wie teuer das genau wird, kann jetzt noch nicht beziffert werden.

Dabei läge es doch auf der Hand, lieber vorausschauend in die ökologische Strukturentwicklung und die Modernisierung unserer Wirtschaft zu investieren, statt abzuwarten und anderen Ländern Emissionsrechte abzukaufen, oder gar das Geld im Nachhinein für die Schäden des Klimawandels aufzuwenden. Dieses Geld lässt sich schon jetzt sinnvoll investieren. Und zwar in Deutschland!

Im Energiesektor wollen wir unsere Energieversorgung sicher, nachhaltig und wirtschaftlich gestalten, indem wir nach und nach von konventionellen auf erneuerbare Energien umstellen und die Energieeffizienz deutlich erhöhen.

Ein Beispiel für den anstehenden Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft ist der Ausstieg aus der Kohleverstromung. Wie die gesellschaftliche Begleitung des Ausstiegs im Konsens aussehen kann, hat uns die Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" eindrucksvoll gezeigt. Nun liegt der Ball wieder bei der Bundesregierung und es ist unser Job, schnellstmöglich die Vorschläge zu prüfen und umzusetzen. Das schulden wir der Glaubwürdigkeit des Prozesses, aber vor allem den Menschen vor Ort.

Die Kommission hat übrigens in ihren Vorschlägen betont, dass der Kohleausstieg für die Transformation unserer Energieversorgung alleine nicht ausreichen wird. Das 65 Prozent-Ziel aus dem Koalitionsvertrag für den Ausbau der Erneuerbaren gilt nach wie vor.

Unter anderem um die Akzeptanz für den Windenergieausbau zu steigern und so den insgesamt angestrebten Anteil bis 2030 realisieren zu können, beraten gegenwärtig die Koalitionsfraktionen darüber, welche flankierenden Maßnahmen wir benötigen. Dabei geht es

zum Beispiel um Fragen der Bürgerbeteiligung und des Interessensausgleichs, der Wertschöpfung vor Ort, der besseren regionalen Verteilung und einer besseren Nutzung von vor Ort erzeugtem Windstrom.

Erlauben Sie mir deshalb an dieser Stelle auch, einen herzlichen Dank in Richtung Fachagentur Windenergie an Land auszusprechen. Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen maßgeblich dazu bei, den Windenergieausbau an Land vor Ort voranzubringen, indem Sie an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis alle beteiligten Akteure genau zu diesen Fragen unterstützen. In dieser Rolle sind Sie aus der "Landschaft" nicht mehr wegzudenken – ich denke, da spreche ich ebenso für die Branche, als auch für die Politik.

Last but not least ist mir als Vertreterin des BMU natürlich daran gelegen zu betonen, dass die Energiewende und der weitere Windenergieausbau ebenso umwelt- wie naturverträglich gestaltet werden müssen.

Klima- und Naturschutz sind dabei kein Widerspruch. Bei der Auswahl und der Entwicklung von Standorten für Windenergieanlagen sind die unterschiedlichen Interessen von Naturschutz, Anwohnern, Klimaschutz, aber auch die Kosten angemessen zu berücksichtigen und miteinander in Einklang zu bringen.

Aktuelle Diskussionen zeigen aber, dass bei vielen Beteiligten eine große Verunsicherung vorhanden ist. Dabei muss es unser Ziel sein, der Instrumentalisierung des Naturschutzrechts als Verhinderungsinstrument entgegenzuwirken! Aufgabe der Politik muss es sein, gemeinsam mit den Betroffenen für einen Interessensausgleich vor Ort zu sorgen. Das Genehmigungsrecht und die entsprechenden Fachgesetze stellen sicher, dass Naturschutzaspekte wie die Betroffenheit von Schutzgebieten und der Erhalt von besonders geschützten Arten geprüft und berücksichtigt werden. Die Bundesregierung setzt erhebliche Mittel ein, die Auswirkungen der erneuerbaren Energien auf die Natur zu erforschen und Lösungswege für mögliche Konflikte zu erarbeiten. Hervorheben möchte ich insbesondere das vom BMU gegründete Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende. Das KNE ist ein zentraler Akteur, damit das Wissen und die Forschung vor Ort in sachgerechten Lösungen münden kann.

Noch ein Gedanke aus aktuellem Anlass: Allerorten engagieren sich derzeit mehr und mehr junge Menschen, damit wir alle unsere Verantwortung für Klimaschutz wahrnehmen. Das zeigt: Wir brauchen einen neuen Generationenvertrag, der Klimaschutz über die nächsten Jahrzehnte garantiert. Und genauso ist ja die Energiewende ein Generationenprojekt – nicht nur, weil wir in langfristigen Dimensionen denken müssen, um unsere Energieversorgung grundlegend umzustellen. Sondern vor allem auch, weil die Energiewende ein Projekt für ganze Generationen ist: Für diejenigen, die heute mit ihr groß werden genauso, wie für diejenigen, die auch in Zukunft davon profitieren – auch wirtschaftlich.

Herzlichen Dank.

Anhang 18: Ergänzende Notizen im Notizblock – StudentIn 4 (S4)

Nita Schwarzeliter-Siller

Konferenz d. Fachgruppe Windenergie a. (and (FH))

– Klimaziele 2030

– Zielvorgabe für die Klimaziele
2030 an Klimaziele –

EEG Energiewirtschaftsgesetz

energie-fördernde – Förderung

Energieeffizienz – Förderung

Klimaschutz – energieeffiziente Förderung

Anhang 19: Transkript des Interviews mit StudentIn 4 (S4)

P: So, herzlichen Dank, dass du dich bereit erklärt hast, an meinem Interview und an meinem Experiment teilzunehmen.

S4: Ja, sehr gerne. Danke für die Möglichkeit! (lacht)

P: Gerne! Ich werde dir ein Paar Fragen zur Manuskriptvorbereitung stellen und beginne gleich damit, welche Hilfsmittel verwendest du normalerweise beim Simultandolmetschen?

S4: Also ich nehme meistens das Glossar mit, ausgedruckt. Also wenn ich das Thema weiß, erarbeite zu Hause immer ein Glossar und das drucke ich dann aus und nehme es mit. Wobei so viel Zeit habe ich natürlich dann eh nicht, dass ich darauf schaue, aber die wichtigsten Begriffe stehen darauf. Ich weiß auch wo die sind. Das nehme ich immer mit. Mein Handy habe ich mit für den Fall, dass ich schnell vielleicht im Internet was nachschauen muss, aber sonst nichts.

P: Okay, du bringst also deinen Laptop auch nicht mit.

S4: Nein, den nehme ich nicht mit.

P: Und wieso hast du dich dann für Manuskriptvorbereitung auf Papier entschieden?

S4: Weil ich das schon immer so gemacht habe, ich finde/ Für mich ist es viel praktischer. Ich kann mit Handschrift auf den Zettel schreiben, wo ich will. Ich kann auch mit der Hand schneller schreiben. Auch von dem Zeitfaktor her günstiger auf Papier zu arbeiten. Ja.

P: Okay. Bezüglich dem Zeitfaktor, du hattest insgesamt 30 Minuten Zeit, das Manuskript vorzubereiten. War diese Zeit für dich ausreichend, genügend? Oder hättest du mehr oder weniger Zeit gebraucht? Beziehungsweise wie konntest du diese Zeit überhaupt einteilen?

S4: Ja, ich/ Zuerst dachte ich, dass es sich locker ausgeht und am Ende hat sich aber herausgestellt, dass es zu wenig war. Ich hätte schätzungsweise 10 Minuten länger gebraucht. das bedeutet jetzt für mich, dass ich in dieser Hinsicht schneller und effektiver werden muss.

P: Konntest du den ganzen Text durchlesen?

S4: Nein, eben nicht. Also die letzte Seite hat ziemlich gefehlt. Das heißt, ich habe von vier Seiten drei Seiten geschafft. Wobei die letzten zwei auch schon ein bisschen oberflächlich waren und nicht so tiefgründig wie die erste Seite.

P: Und wie bist du beim Lesen vorgegangen? Hattest du eine bestimmte Lesetechnik?

S4: Ja, ich habe mir immer absatzweise im Kopf irgendwie mit den Augen untergliedert und dann immer die Absätze gelesen, also immer drei-vier Zeilen. Dann habe ich die wichtigsten, also die Schlüsselbegriffe, aus diesem Absatz markiert auf irgendeine Art und Weise, um die

wichtigste Nachricht, die Message irgendwie herauszufiltern, was auf jeden Fall in der Dolmetschung auch dabei sein muss.

P: Das heißt, du hast dich vor allem inhaltlich den Text angeschaut, auf das Inhaltliche konzentriert.

S4: Ja genau. Und dann natürlich habe ich da Begriffe, die ich auch für wichtig gehalten habe, auch markiert. Wenn ich es geschafft habe, habe ich das ungarische Wort darüberschrieben.

P: Könntest du jetzt im Nachhinein, musst du nicht, aber könntest du theoretisch die wichtigsten Inhaltspunkte des Textes zusammenfassen?

S4: Ja, es geht um huh/

P: Musst du halt nicht, aber könntest du jetzt im Nachhinein so/

S4: Ich würde sagen, die Hälfte schon, also zur Hälfte vielleicht. Ganz nicht, ja, das stimmt schon. Ganz könnte ich nicht wiedergeben.

P: Hast du dir auch irgendwie zu der Argumentationsstruktur des Textes markiert oder notiert?

S4: Ja, also ich habe immer herausgestrichen diese Satzeinleitungswörter, Signalwörter, die zum Beispiel ein neues Argument einleiten. Beispiele, also/ Die Argumentation war meistens so, dass ein Argument gekommen ist und dann mit Beispielen irgendwie unterstrichen worden ist. Das habe ich irgendwie so versucht herauszufiltern und auch zu markieren, dass ich weiß die Struktur, wie (unv. Mikrofon rauscht) sein soll.

P: Sehr gut. Du hattest auch einen Notizblock mit. Was hast du auf deinen Zettel notiert?

S4: Da habe ich ganz schwierige Begriffe oder ganz wichtige Begriffe in beiden Sprachen notiert. Zum Beispiel eben den Titel der Konferenz, den Namen der Vortragenden, und das natürlich in beiden Sprachen. Und auch eben Begriffe, die mir zum Beispiel nicht eingefallen sind und nachschauen musste. Die habe ich dann extra notiert.

P: Quasi eine Wortliste.

S4: Ja genau. Kurze kleine spontane Wortliste.

P: Bezüglich der Termini wie bist du bei unbekannten Termini vorgegangen?

S4: Ich habe das Handy genommen und im Internet kurz nachgesehen. Meistens habe ich auch glaubwürdige Ergebnisse gefunden.

P: Sehr gut. Wo hast du nachgeschaut im Internet? Welche Online Wörterbücher oder Suchmaschinen hast du verwendet?

S4: Ja ich kenne ein Online Wörterbuch, das heißt topszotar. Damit habe ich schon sehr oft gearbeitet und ich finde, dass dieses Online Wörterbuch oder Suchmaschine zu den besten gehört, die

es momentan zwischen diesen beiden Sprachen gibt, also mit Ungarisch und Deutsch. Da finde ich meistens wirklich alles, was ich suche.

P: Sehr gut. Das heißt du hast immer so zweiseitig Ungarisch-Deutsch die Wörter nachgeschlagen.

S4: Ja, so ist es.

P: Alles klar. Du hast dann die zielsprachigen Ausdrücke auch in den Text geschrieben? Oder auf deinen Notizblock?

S4: Ja, in erster Linie habe ich versucht über den Text, damit ich möglichst wenig auf den extra Block schauen muss. Weil es dann doch umständlich ist und auch zeitraubend ist während des Dolmetschens auf einen zweiten Block dann auch noch zu schauen.

P: Es ist übersichtlicher für dich.

S4: Für mich ist es übersichtlicher, genau. Deswegen habe ich versucht, über den Text irgendwie dazuzuschreiben. Es sieht nicht gut aus, aber ich weiß aus Erfahrung, dass ich es lesen kann, meine eigene Schrift.

P: Super. Und was hast du im Text markiert? Hast du die Markierungen bewusst gesetzt oder hattest du eine Strategie?

S4: Ja, am Anfang habe ich zu viel unterstrichen. Also die wichtigen Begriffe habe ich auf jeden Fall herausgefiltert.

P: Terminologisch oder inhaltlich?

S4: Terminologisch und inhaltlich, beides. Und dann zum Schluss hin, wo es dann knapper wurde mit der Zeit, habe ich dann wirklich nun mehr inhaltlich das Wichtigste, die wichtigsten Satzelemente irgendwie unterstrichen. Die Verbindungswörter, Signalwörter, Einleitungswörter sozusagen unterstrichen, damit ich den Zusammenhang verstehe. weil ich glaube, dass das das Wichtigste ist.

P: Ja. Für den Fall, dass du beim dolmetschen den faden verlieren könntest, hast du auch irgendwie Sprungpunkte markiert?

S4: Hm. Also daran habe ich gar nicht gedacht, ehrlich gesagt. Ich bin davon ausgegangen, dass ich den faden nicht verliere. (lacht)

P: Sehr optimistisch! (lacht) Gut, genau. Ich hätte dann noch ein paar Fragen zu den Markierungen, die du zu dem Text hinzugefügt hast. Hattest du dort irgendeine Strategie angewendet, oder/?

S4: Ja, ich habe das ganz Wichtigste immer eingekreist und das, was irgendwie auch wichtige Elemente war, aber nicht jetzt grundsätzlich zur Struktur des Satzes oder des Arguments beigetragen haben, unterstrichen.

P: Unterstrichen. Okay.

S4: Ja, also ich habe eingekreist, unterstrichen. Manches habe ich verbunden. Zum Beispiel, wenn eine Aussage in einem Satz aus zwei Teilen bestanden hat und ein Teil vorne war im Satz, und ein Teil hinten, dann habe ich das miteinander so verbunden, dass ich weiß, ok da ist die wichtige Aussage ganz am Schluss vom Satz. Ich habe das so verbunden, damit ich es gleich sehe.

P: Also alles, was zusammengehört.

S4: Ja, genau.

P: Du hast einen Kugelschreiber verwendet. Hättest du auch zum Beispiel Farben einsetzen können? Oder ist es für dich eher unpraktisch?

S4: Das wäre mir viel zu aufwendig gewesen. Also ich verwende keine Farben.

P: Auch wenn du mehr Zeit hast?

S4: Ja, also das bringt mich nur durcheinander.

P: Okay. Meine allerletzte Frage bezieht sich auf deine Erfahrung mit der Manuskriptvorbereitung. Hast du schon überhaupt ein Manuskript vorbereiten müssen, zum Beispiel bei einer anderen Lehrveranstaltung?

S4: Ja, habe ich. Wir haben das auch mal geübt extra in einer Lehrveranstaltung. Und daher habe ich/ Ich habe so irgendwie eine ähnliche Strategie verwendet, wie in dieser Lehrveranstaltung.

P: Welche Lehrveranstaltung war das?

S4: Das war Simultandolmetschen I. Englisch.

P: Simultandolmetschen I. Englisch.

S4: Da haben wir uns mit dem Thema auseinandergesetzt.

P: Und welche Tipps habt ihr dort bekommen?

S4: Zum Beispiel eben dass man die wichtigsten Elemente einer Aussage herausfiltern und markieren soll. Also die Message irgendwie aus dem Text herauszufiltern und zu markieren. Und dann natürlich die ganzen wichtigen Daten, Zahlen, auch irgendwie bemerkbar machen, damit man auch sieht und nicht nur hört.

P: Sehr gut, passt. Dann vielen lieben Dank nochmal!

S4: Ja ich danke auch, hat mir Spaß gemacht.

P: Ich wünsche noch einen schönen Tag!

S4: Ja, wünsche ich dir auch.

Anhang 20: Videobeobachtung – StudentIn 4 (S4)

beginnt mit dem Notieren im Notizblock (Vortragende + Titel der Konferenz) Notiz 1

00:01:10 Notiz 2 Titel der Konferenz übersetzen

gleichzeitiges Lesen und Markieren, sowie Notieren der zielsprachigen Lösungen im Fließtext

Markierungen: Unterstreichen, Umkreisen

00:05:40 Recherche am Handy 1 (Teilhabe) – terminologisch

00:07:29 „halbiert“ mit $\frac{1}{2}$ am Textrand markiert

00:07:40 Notiz 3: EEG – terminologisch

Satzweise/absatzweise lesen und markieren

00:12:39 Recherche am Handy 2 (Stromversorgung)

00:15:28 Darstellung von Zusammenhängen (mit einer Linie: seit 2010 verdreifacht)

00:16:48 Notiz 4 (Errungenschaft) – terminologisch

00:18:29 Aufforderung im Text mit einem Rufzeichen (!) markiert

00:21:06 Check der Länge des Textes

00:21:55 Notiz 5 (Klimaschutzgesetz) – terminologisch

00:26:41 Zusammenhänge mithilfe eines Pfeiles dargestellt

weniger Zeit → weniger zielsprachlichen Lösungen notiert, mehr Schlüsselwörter markiert

S4 konnte den Text nicht bis zum Ende lesen

Zusammenfassung

Aufgrund der steigenden Tendenz zu vorgelesenen Konferenzreden kommt der Modus Simultandolmetschen mit Text immer häufiger zum Einsatz. Die Analyse des (oft kurz vor dem Dolmetscheinsatz) bereitgestellten Redetextes ist ein wichtiger Teil der Vorbereitung der DolmetscherInnen, um den Aufbau und die Argumentationsstruktur der Rede zu verstehen und sich auf die möglichen terminologischen und dolmetschstrategischen Herausforderungen der zu dolmetschenden Rede, soweit wie möglich, vorzubereiten. Die Dauer und Intensität der Bearbeitung sowie die gewählten Vorbereitungs- und Markierungsstrategien können sich nach der verfügbaren Zeit, Erfahrung und den eigenen Präferenzen der DolmetscherInnen unterscheiden.

Die vorliegende Masterarbeit geht der Frage nach, mit welchen Vorbereitungs- und Markierungsstrategien Dolmetschstudierende ein Redemanuskript für den Modus Simultandolmetschen mit Text aufbereiten. Die 30-minütige Vorbereitungszeit der vier ProbandInnen wird aufgezeichnet und es wird analysiert, wie sie mit dem deutschsprachigen Redetext umgehen. Danach folgt ein Interview mit jedem/r Teilnehmer/in und die Analyse des vorbereiteten Manuskriptes. Die Videobeobachtung, die Interviews und die Vorbereitungsanalyse des Redetextes werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Empfehlungen der Fachliteratur und den von den Studierenden bewusst und unbewusst verwendeten Vorbereitungs- und Markierungsstrategien beleuchten.

Abstract

Due to the increasing tendency to read out conference speeches, the working mode of simultaneous interpreting with text is used more and more frequently. The analysis of the manuscript, which is often provided shortly before the interpreting assignment, is an important part of the interpreter's preparation, in order to understand the message and argumentation structure of the speech and to prepare for the possible terminological and strategic interpreting challenges that might occur during interpreting. The duration and intensity of this process as well as the chosen preparation and marking strategies may vary according to the available time and the interpreters' experience and own preferences.

This Master's thesis aims to examine the preparation and marking strategies used by interpreting students to prepare a speech manuscript for simultaneous interpreting with text. The 30-minute preparation time of the four participants has been recorded in order to analyse how they deal with the German-language speech text. This was followed by an interview with each participant and an analysis of the prepared manuscripts. The video observation, the interviews and the analysis of the preparation of the speech text shed light on similarities and differences between the recommendations provided in the literature and the student's (un)consciously used preparation and marking strategies.